Handbuch

der

Phrenologie.

Herausgegeben

von

Brouwer Kleeft.

Hamburg,
gedruckt bei J. J. S. Wörmer jun.
1837.

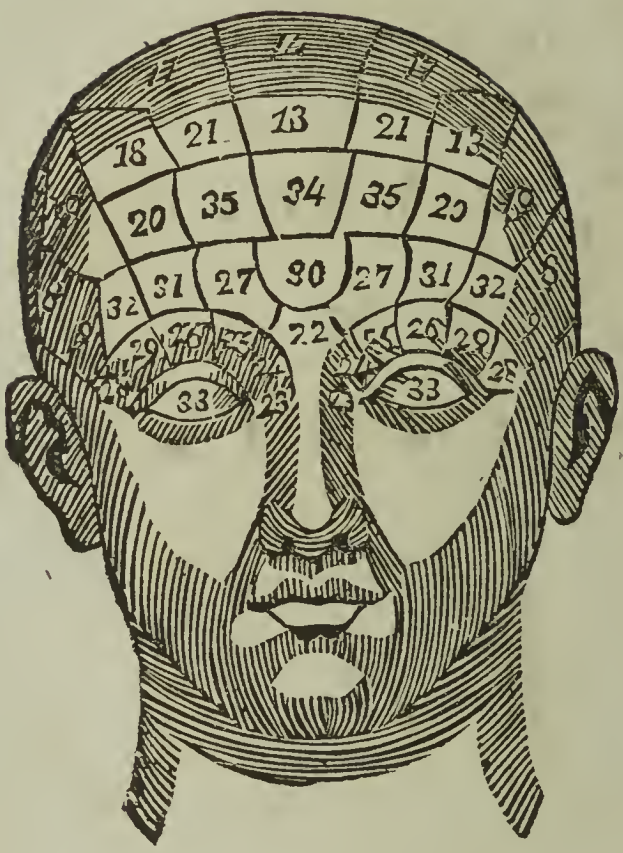
A
XXX
III
V

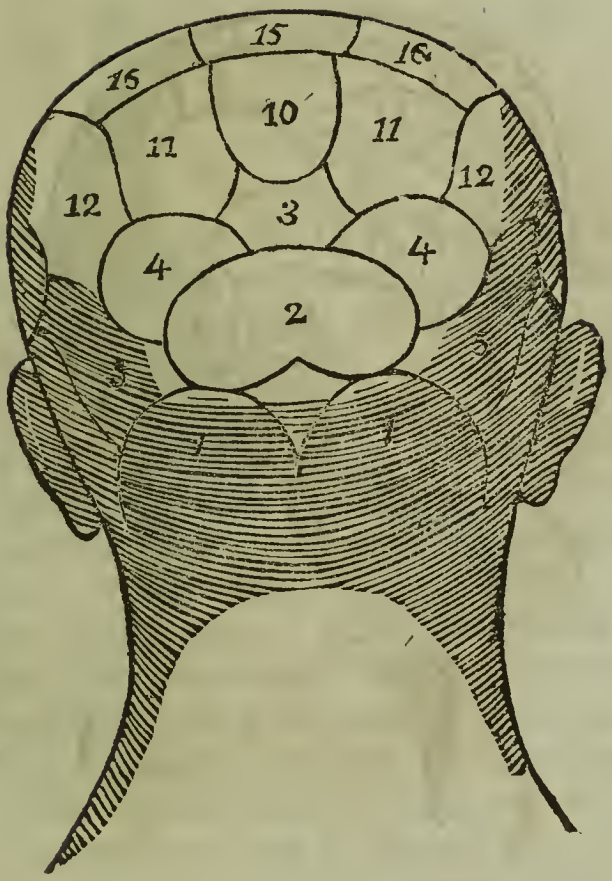
WELLCOME
LIBRARY
INSTITUTE

Handbuch

der

Phrenologie.


18
21
13
21
13
20
35
34
35
20
31
27
30
27
31
32
32
33
33


15
16
15
10
11
11
12
12
3
4
4
2

fügt, um zu zeigen welch große Verschiedenheit besteht zwischen Individuen welche unter dem Einflusse moralischer Gefühle, und Anderen, welche unter dem Einflusse thierischer Triebe handeln, — zwischen Indianer welche eine große Grausamkeit an den Tag legen, und Anderen welche fähig sind erhabenere Gefühle zu nähren, in dem Bau der Höhlen des Stirnbeins (sinus frontales) wie sie manchmal bei den Organen des Sachen-, Personen-, Abmessungs-, Gewichts- oder Schwere-, Farben-, und Ortsinns angetroffen werden, — so wie in einer Muskel, welche man bisweilen — obgleich sehr selten — an der Seite des Kopfes wahrnimmt, und welche alsdann bei der — über einen Philosophen und einen Schwachkopf — hinsichtlich der Organe der Schlauheit, des Erwerbs- und des Kunstsinns anzustellenden Untersuchung, einer sorgfältigen Prüfung bedarf.

Da die Lage der verschiedenen Organe oft bei denen in Betracht kommen wird, welche diese Wissenschaft ihrer Prüfung unterwerfen, so bitten wir selbige, ihre Aufmerksamkeit auf die Einrichtung derselben zu richten, welche uns mit dem Gefühle der höchsten Bewunderung erfüllen muß, über die schöne Ordnung worin sie von der Natur gestellt, so wie auch über die Beharrlichkeit und die Nachforschungen, welche — zur Entdeckung ihrer Lage und ihrer Bestimmungen — von den Doctoren Gall und Spurzheim angestellt sind.

Gewiß wird es denjenigen, welche über diese Wissenschaft nachdenken, auffallen, wenn sie erfahren, was, ungeachtet aller Anfeindungen, in der-

selben alles geleistet worden, und daß es Sammlungen giebt, welche über Zwei Tausend gut beglaubigte Abgüsse nach dem Leben, von bekannten Charakteren, enthalten, so daß man jetzt im Stande ist die fünf und dreißig Organe als fest begründet beweisen zu können, und zwar nicht etwa durch einige wenige Beispiele, sondern die Mehrzahl der Organe durch hunderte von Versuchen. Ueberdieß bestehen noch Sammlungen von über Vier Tausend Thier-Schädeln, welche ebenfalls die Wahrheiten dieser Lehre beurkunden.

Die Wichtigkeit derselben fängt an von Vielen gebührend gewürdigt zu werden, besonders von Denen, welche sich die Mühe geben, die gesammelten Thatsachen zu untersuchen; und eine große Menge Umstände, welche zu unserer Kenntniß gelangt sind, lassen uns hoffen, daß man sie wichtiger finden werde, als sie dem ersten Anblicke nach erscheint, indem sie große Erleichterungen in der Ertheilung der eigenthümlichen Richtung der Geisteskräfte, so wie in der Anwendung derselben auf Erziehung und Berufsgeschäfte überhaupt gewährt.

Ein anderer zu berücksichtigender Punkt ist der, daß viele Personen, nachdem sie eine Schädel-Sammlung untersucht, und die Wahrheit der Lehre eingeräumt haben, den Grundsatz aufstellen und behaupten, der Kopf enthalte alle fünf und dreißig Organe vollständig entwickelt. Wer sich aber nur die Mühe geben will, so nachzuforschen und zu untersuchen, wie es die Phrenologen gethan haben und noch thun, wird finden daß dieses nicht der Fall ist.

Wir räumen ein, — denn die ungeheure Anzahl gesammelter Thatsachen beweist es, — daß jeder Kopf, mit Ausnahme der Schwachsinnigen, die fünf und dreißig Organe besitzt; aber unterfangen uns nicht zu sagen, daß sie in einem und demselben Individuum alle vollständig entwickelt und thätig sind; allein man stelle nur Beobachtungen über einige wenige Personen an, so wird man finden, daß jedes einzelne Organ in der einen oder andern Person völlig entwickelt ist; und wer nur aufmerksam auf die Art und Weise ist, wie ein praktischer Phrenolog verfährt, wenn derselbe von Verrichtungen der Organe spricht, wird finden daß er nicht mehr als fünf bis neun oder höchstens zehn hervorstechende Charakterzüge (außerordentliche Fälle ausgenommen) hervorhebt, indem die übrigen klein und nur mäßig entwickelt sind, und nur nach Maßgabe ihrer Größe und Thätigkeit auf den Charakter einwirken.

Wir empfehlen daher denjenigen, welche diese Wissenschaft studieren, Thatsachen zu sammeln, und erst nach diesen ihre Vernunftschlüsse zu machen, und sich nicht blos mit Schlüssen allein zu begnügen; denn auf Thatsachen fußend, kann man seinen Standpunkt mit einiger Aussicht auf glücklichen Erfolg behaupten, während man bei voreiligen Schlußfolgerungen leicht in Irrthümer verfällt, woraus man sich zu Zeiten nicht leicht mit gutem Erfolge zurückzuziehen vermag. Dieses kann jedoch vermieden werden, wenn man gehörige Aufmerksamkeit verwendet auf die Urkräfte der Organe, sorgfältig die Grade ihrer Thätigkeit beobachtet, und dabei

jedes vorschnelle Urtheilen über ihre Verrichtungen unterläßt, bis man sich erst eine gewisse Kenntniß der verschiedenen Grade ihrer Thätigkeit erworben hat; denn wenn von den Verrichtungen der Organe und dem darnach zu bestimmenden Charakter die Rede ist, so ist dieses nicht so zu verstehen als könne solches blos nach dem einzelnen in Frage stehenden Organe geschehen, nein, dieses geschieht unter Combinationen und Modificationen von und mit andern Organen; eben so kann auch das größere oder kleinere Verhältniß des Vorder- oder Hinterkopfes (anterior and posterior regions), und die mehr oder minder starke Quantität in dem untern oder obern Theile des Kopfes auf selbige einwirken. Werden diese Bemerkungen sorgfältig beachtet, so wird man es nicht schwer finden die Verrichtungen der Organe beurtheilen und bestimmen zu können, oder Schlußfolgerungen über Köpfe, Schädel ꝛc. zu machen.

Das Studium der menschlichen Seele ist durchaus nicht neuerer Einführung, denn die Geschichte beweist, daß die Philosophie des Menschen von sehr altem Datum ist. Thales behauptet, in seinen Reden, daß ein gebildeter Geist und ein Studium der Philosophie des Menschen, die hauptsächlichsten Quellen der Glückseligkeit in sich faßen, und räth an, mehr Sorgfalt auf die Verbesserung der Mängel der Seele, als auf die des Körpers zu verwenden. Carneades, Anaxagoras und Socrates widmeten sich den nämlichen Studien. Letzterer war, dem Cicero zufolge, der erste der die Philosophie vom Himmel zur Erde herabrief,

und sie in den öffentlichen Irrgängen des Lebens, so wie in der häuslichen Zurückgezogenheit der Menschen einführte, damit sie sie hinsichtlich des Lebenswandels, der Sitten und der wahren Natur belehren möchte.

Es giebt eine große Anzahl älterer und neuerer Philosophen, welche die Seele und den Menschen zu Gegenständen ihres Studiums gewählt haben. Keinem aber ist es so gelungen den wesentlichen Sitz primitiver Verrichtungen der Seele nachweisen zu können, wie es die Doctoren Gall und Spurzheim gethan haben.

Es mag einige Personen geben, welche — entweder weil es ihnen an Zeit zur Untersuchung mangelt, oder auch aus Neigung, — noch immer von dieser Wissenschaft zweifelhaft sprechen, aber so viel ist gewiß, Wenige spötteln mehr darüber. Und Diesen ertheilen wir den Rath: Spürt fleißig nach, sammelt Thatsachen, vergleicht, untersucht, und wenn ihr dann nicht überzeugt werdet, so laßt euern Unwillen aus; denn Selbst-Ueberzeugung kann sich nur auf Selbst-Untersuchung gründen, und all und jede Opposition muß sich als schwach und unzulänglich bewähren, wenn nicht stark sprechende Thatsachen gegen diese Wissenschaft aufgestellt werden; und die Widersacher werden sich, wenn sie nicht im Besitze sie unterstützender Thatsachen sind, mit ihren Argumenten zuletzt doch zu schwach finden.

Handbuch

der

Gehirnlehre.

Die Gehirnlehre ist ein System der Philosophie der menschlichen Seele, und gründet sich auf Thatsachen welche durch Beobachtung und innere Ueberzeugung als gewiß begründet anzusehen ist.

Es ist ein unbestreitbarer Grundsatz der Physiologie, daß die bloße Zergliederung allein, uns hinsichtlich der Verrichtungen der körperlichen Organe keine Aufklärung gewähren könne: Kein Anatom konnte durch die Zerlegung der Sehnerve beweisen, daß ihre Verrichtung darin besteht dem Gesichte dienlich zu sein; oder, durch die Zerlegung der Zunge entdecken, daß sie das Organ des Geschmacks ist. Eben so wenig konnten also auch Anatomen, bei der Zerlegung des Gehirns, die Functionen desselben entdecken. Die Phrenologen haben sich dagegen bemüht, alle Schwierigkeiten zu besiegen, indem sie mit bewundernswürdiger Geduld und Beharrlichkeit die Aeußerungen der Geistes- und Gemüthseigenschaften mit der Entwickelung des Gehirns, an einer Unzahl von Individuen verglichen haben. Das jetzt der Prüfung anheim gestellte System, ist das Resultat also gemachter Beobachtungen, und folgende sind die dadurch erlangten wesentlichen Punkte: —

Erstens. Das Gehirn ist das materielle Werkzeug, durch welches die Seele eine Gemeinschaft mit der äußern Welt unterhält.

Zweitens. Das Gehirn ist ein Aggregat von Theilen, deren jeder eine specielle und bestimmte Verrichtung hat; oder mit andern Worten: das Gehin ist kein eigentliches Organ, sondern eine Aneinanderreihung und Verbindung der verschiedenen Organe unserer physischen, moralischen und intellectuellen Eigenschaften.

Drittens. Man kann sich von der Form des Gehirns durch genaue Besichtigung des Schädels Gewißheit verschaffen, indem dasselbe sich in dem Schädel abdrückt, so daß die innere Fläche desselben ganz durch das Gehirn geformt wird, und vermittelst der dadurch auf der äußeren Fläche entstehenden Protuberanzen, kann man — so lange die äußere Fläche der innern nicht unähnlich wird — mit Sicherheit aus der Form des Schädels auf die des Gehirns schließen.

Viertens. Die Stärke einer moralischen, intellectuellen, oder sinnlichen Anlage kann sich nicht äußern, wenn sie nicht im beständigen Verhältniße steht zu der Entwickelung des dieser Anlage zum Grunde liegenden Organs.

Die Phrenologie hat freilich noch einige Unvollkommenheiten, sie wird aber nach und nach unter aufgeklärten Leuten zur Reife gedeihen; man muß nur bei der Entfaltung und Aneignung der ersten Grundsätze derselben, behutsam zu Werke gehen, und selbige mit Sorgfalt studieren.

Der Mensch ist, nicht ohne Grund, ein Auszug des Weltalls genannt worden, indem seine Seele allen Gesetzen der Natur unterworfen ist; denn während eines Theils seines Daseyns, ist sein Zustand dem des Pflanzen-Systems nicht unähnlich: er erhebt sich allmählig zum Thiere, und endlich zum vernünftigen

Wesen, und faßt den Urstoff den Alle gemein haben, in sich. Wir sind von dem Schöpfer unsers Daseyns in diese Welt gestellt, umgeben von vielen Gegenständen welche uns nothwendig und nützlich sind, und wiederum von Vielen welche uns schaden können. Wir werden, nicht durch die Vernunft allein, sondern auch durch viele Naturtriebe, Begierden, und natürliche Wünsche, angetrieben, Erstere zu suchen, Letztere zu vermeiden.

In Fällen jedoch, wo die Natur nicht so freigebig gewesen ist, blos aus der Seele eigenen inneren Hülfsquellen die Bildung ihrer Macht möglich zu machen, kann Vieles erlangt werden durch eine verständige Ausbildung in früher Jugend; und es kann jedenfalls in einem solchen Zustande der Geselligkeit wie der Unsrige, nicht fehlen, daß nicht in einem mehr oder weniger hohem Grade durch Belehrung, Nachahmung, Beispiel, so wie durch verschiedene zufällige Ursachen auf ihre Beförderung eingewirkt werde. Man kann gewiß annehmen, daß es eine zahllose Menge Seelen giebt, welche, obgleich der Saame des Geschmacks und des Verstandes reichlich in ihnen ausgestreut ist, dennoch ohne Ausnahme lebenslänglich in einem Schlummer ähnlichen Zustande bleiben; entweder weil es ihnen durchaus an Gelegenheit mangelt, die Anlagen durch welche sie zur Reife gebracht werden, ausbilden zu können; oder auch weil ihre Aufmerksamkeit von einem andern Streben vollends in Anspruch genommen wird.

Welch weites Feld wird dem Nachdenken geöffnet, durch ein sorgfältiges Studium der Phrenologie, verbunden mit Erziehung und Jugendkraft! — denn wenn wir über die verschiedenen Zweige des menschlichen Wissens nachdenken, so sollte es fast scheinen, als müsse die menschliche Natur unter allen Gegenständen die am besten Verstandene sein; weil jeder Mensch täglich Gelegenheit hat sie an seinen eigenen Leidenschaften, und an seinen eigenen Handlungen kennen zu

lernen. Und doch ist sie nur von Wenigen begriffen. Schriftsteller von lebhafter Einbildungskraft halten dafür, der Mensch sei ein wohlwollendes Wesen, und jeder Mensch müsse sein Betragen so einrichten, daß es dem allgemeinen Besten zuträglich sey, ohne sich selbst weiter zu berücksichtigen, als daß er ein Theil des Ganzen ausmache. Dagegen halten die von kälterem Gemüthe ihn für ein durchaus selbstsüchtiges Thier, und stellen als Beweisführung vielfältige Beispiele auf; allein keines dieser Systeme ist naturgetreu. Das System der Selbstsucht wird durch die Erfahrung von Jahrhunderten widerlegt, welche den klarsten Beweis liefert daß Menschen häufig für das Wohl Anderer handeln, ohne sich selbst zu berücksichtigen, und zwar manchmal in gradem Widerspruche mit ihrem eigenen Interesse. Der Mensch ist in der That ein vielseitiges Wesen, aus Grundsätzen zusammengesetzt von denen einige wohlwollend, andere selbstsüchtig sind; und diese so richtige Mischung der Grundsätze macht ihn fähig eine eigenthümliche Rolle in der Gesellschaft zu spielen. Viele dringen so tief in die Leidenschaften oder Triebe der menschlichen Natur ein, daß sie dieselbe förmlich überladen, und vergessen welch ein verschiedenartiges Geschöpf es ist, das sie zu schildern im Begriff sind.

Die Schwäche der menschlichen Natur ist ein Gegenstand den Lasterhafte gern übertrieben darstellen; sie sind geneigt von derselben einen ebenso ungerechten als irrigen Beweis herzuleiten. Sie folgern aus dem Zugeständnisse: da der Mensch schwach und verdorben sey, so seyen auch die Lehren strenger Moralität durchaus unnütz, als welche nur in eine der Haupt-Argumente menschlicher Schwäche oder in einem übelbegründeten Stolze ihren Ursprung nehmen.

Freilich ist der Mensch ein schwaches Geschöpf; er besitzt starke Leidenschaften, allein er besitzt auch starke innere Kräfte um ihren Wirkungen zu wiederstreben. Er ist mit Vernunft begabt; und seine Glückseligkeit

hängt gewiß von dem freiwilligen Gebrauch oder Misbrauch, von der Vernachläßigung oder Ausübung dieses edeln Vermögens ab.

Es ist wahrscheinlich, daß diejenigen welche die Unwirksamkeit philosophischer und moralischer Lehren behaupten, sich nur bemühen ihre eigene Trägheit zu entschuldigen, so wie diejenigen, welche sich wenig geneigt fühlen ihr übles Betragen zu verbessern, sich gern überreden möchten, daß sie nicht fähig dazu sind. In der That, wo auch nur Menschen gefunden werden, da finden sich auch Laster und Elend. Und dies nicht blos unter den Rohen und Unwissenden, sondern auch unter denen deren Geist durchaus wissenschaftlich gebildet ist. Ja, die tägliche Erfahrung zeigt uns sogar viele Beispiele von Menschen, welche, nachdem sie die Tugend mit allem Anscheine der Aufrichtigkeit anempfohlen haben, zuletzt doch in Schande und Elend, ja in ganz besondere Lasterhaftigkeit verfallen. Und gewöhnlich werden solche Fälle dann noch von dem triumphirenden, sich damit brüstenden Laster veröffentlicht, und übertrieben dargestellt. Aber auch zugegeben, die menschliche Natur sey außerordentich schwach, was allerdings tägliche Erfahrung und Vernunft einstimmig beweisen, so sind wir dennoch nicht geneigt einen Schluß daraus zu ziehen, wie er von Vielen gefolgert wird.

Die Natur des Menschen ist empfänglich für Verbesserung; hieraus folgern wir: Man strenge sich nur auf's äußerste an sich moralische Kräfte und Festigkeit zu erwerben, denn es fehlt uns nicht an hinreichenden natürlichen Antrieben uns zu einem kräftigen Versuche zu ermuntern. Wir besitzen Gefühl für moralische Rechtschaffenheit, — wir besitzen eine natürliche Vorliebe für alles Vortreffliche — wir besitzen intellectuelle der Verbesserung fähige Kräfte — wir besitzen unzählbare Vorschriften — und, zur Ehre der menschlichen Natur möge noch hinzugefügt werden, daß wir auch reich an Vorbildern sind.

Viele Individuen welche sich den Secten alter Weltweisen anschlossen, haben die ermunterndsten Beweise von der Kraft der menschlichen Natur an den Tag gelegt. Man kann nicht annehmen daß sie mehr, oder in ihrer Art vollkommenere Fähigkeiten besaßen als das gegenwärtige Geschlecht; aber sie liebten die Vortrefflichkeit, und glaubten sich derselben fähig. Dieser Glaube wirkte auf das mächtigste auf ihre Bemühungen ein; ihre Versuche gelangen, und noch stehen sie da unter dem menschlichen Geschlechte, gleich colossalen Bildsäulen unter einer Sammlung Bilder von minderer als Lebensgröße. Wir hoffen daher der Menschheit einen wesentlichen Dienst zu erweisen, wenn wir den Glauben unter dem jetzigen Geschlechte wieder anfachen könnten, daß die Gehirnlehre, durch ein wohlausgewähltes und scharfsinniges Studium derselben, zur Vervollkommnung der Seele führt. Wir haben Beweise, daß bei anhaltendem Studiren, in den Theilen des Kopfes welche sich auf jene Studien bezogen, zu wiederhohlten Malen eine Veränderung stattgefunden hat, während in den andern Theilen wenig oder gar keine Veränderung vorgefallen ist. Dies ist Thatsache, und Thatsachen sind unwiderlegbare Beweise; und diese veranlassen uns den Gedanken zu nähren, daß die Phrenologie sich der Menschheit wohlthätig erweisen wird, so wie, daß aus dem Studium derselben der kommenden Generation großer Vortheil und Nutzen entsprießen, als auch, daß bei geistigen Krankheiten geeignete Mittel eingeführt werden könnten.

Wenn man im Leben seinen Schüler belehrt daß er fähig ist sich einen gewissen Grad der Vollkommenheit zu erwerben und ihn zur Erreichung und zum Versuche derselben anspornt, so wird er häufig, und zu seinem eigenen Erstaunen große Fortschritte machen und sich vervollkommen. Begünstigt man aber dagegen seine natürliche Trägheit und Zaghaftigkeit, indem man sich über die unheilbare Schwäche der menschlichen Natur gegen ihn ausläßt, so vereitelt man seine

Bemühungen, und vermehrt selbst seine natürliche Schwäche. Hier kann die Phrenologie — durch die uns in der Jugend erworbene Fähigkeit die Schwäche der so unglücklich Organisirten andeuten zu können, — hülfreich einschreiten, indem sie die Mittel anzuwenden versteht, die also Beschaffenen durch verständige Anordnung zu beleben, zu ermuntern und zu bilden.

Zu welcher Stufe der Vollkommenheit gelangt nicht die Hand des Menschen in Werken der Kunst, der Bildhauerei, Mahlerei und Mechanik! „Zeigt man einem Wilden eine Uhr, so betet er sie wie einen Gott an. Die ernsthafteste Versicherung, daß sie nur ein Werk der Kunst, und von einem ihm — in jeder Hinsicht, mit Ausnahme der erworbenen Geschicklichkeit — ähnlichen Geschöpfe gemacht sei, würde ihn nicht überzeugen." Sollte sich also der Mensch nur in den bildenden Künsten, in der Wissenschaft und in den Erzeugnissen des Geschmacks so sehr ausbilden können, und dabei jeder wahren und festen Vervollkommnung in der schönsten Kunst und edelsten Wissenschaft unfähig sein — in der Vervollkommnung seiner Seele? Würde nur die halbe Aufmerksamkeit und Ausdauer — welche zur Erlangung der Geschicklichkeit in den Beschäftigungen durch welche man Geld erwirbt, angewandt wird — auf die Verbesserung der Moral, und auf die Ausbildung und Vervollkommnung der Seele verwandt, so würde dies einen höchst lobenswerthen Charakter hervorbringen. Aus diesem Grunde wird auch Aufmerksamkeit auf die Wirkungen unseres eigenen Gemüths, — die Bezeichnung der Macht welche äußere Gegenstände über uns ausüben, — die Entdeckung der Natur unserer Bewegungen, Leidenschaften und Affecten, — das Begreifen der Ursachen, warum wir uns auf eine besondere Weise bewegt fühlen, — einen direkten Einfluß auf unser Streben, unsern Charakter und unsere Glückseligkeit ausüben; und der Phrenologie scheint es aufbewahrt zu sein — nachdem so viele fähige Schriftsteller über die Philo-

phie der Seele und des Menschen geschrieben haben — das Warum und Weshalb dieser Verschiedenheiten in der Gemüthsstimmung, Denkart und dem Charakter anzudeuten.

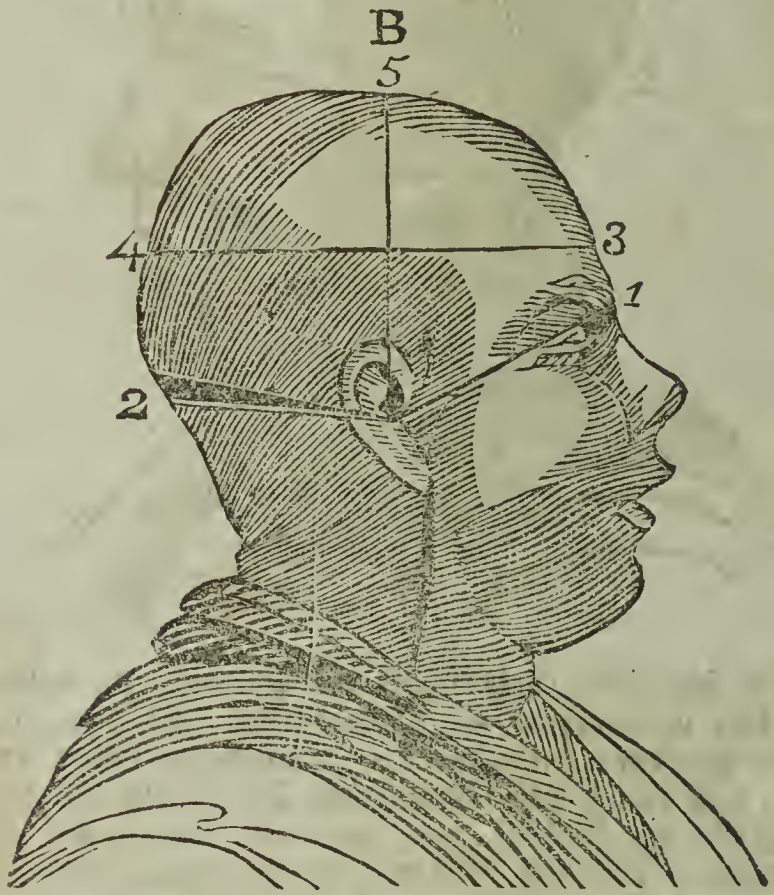
Stellt man Beobachtungen über die Aeußerungen der Gehirntheile an, mit dem Vorhaben Schlußfolgerungen daraus zu ziehen, so ist es erforderlich einige Punkte in Betracht zu ziehen, nämlich: die relativen Verhältnisse des einen Theiles des Kopfes zum andern, besonders in den Theilen vor oder hinter der vom Ohrloche bis zur Scheitel gezogenen Linie; von Dr. Spurzheim, Vorder- und hinter- (anterior and posterior) oder Stirn- und Hinterhaupts-Regionen (frontal and occipital regions) benannt; so wie auch die in den untern und obern Regionen des Gehirns zum Grunde liegenden Verhältnisse, so wie sie in den nachfolgenden Figuren gezeigt werden.

Wenn wir durch Bezugnahme auf Figur A, so wie auf die vom Ohrloche bis zur Scheitel gezogenen Linie, die Verhältnisse vor oder hinter der Linie, so wie auch die Verhältnisse über oder unter den mit 1, 2, 3 und 4 bezeichneten Linien betrachten, so geht daraus hervor: daß sich das größere Verhältniß vor der Linie, vom Ohrloche bis No. 5 befindet; hieraus kann man folgern: daß das also organisirte Individuum unter dem Einflusse der höheren Gefühle und Empfindungen handeln, und ein Mitglied des achtbarern Theils der Gesellschaft sein wird.

Die schottische Gesellschaft der Phrenologie, welche eine sehr ausgedehnte — tausende von Abgüssen, lebender Personen enthaltende — Sammlung besitzt, erklärt: daß dieses mit sämmtlichen Individuen von dieser Classe der Fall ist, von denen sie nahe an 1100 verschiedene Abdrücke besitzen, wovon einige den niedern, bei weitem die Mehrzahl aber den mittlern und höhern Ständen angehört.

Wenden wir uns zur Figur B, und beobachten die nämlichen Regeln und die nämlichen Verhältnisse, so ist es uns einleuchtend daß sich das größere Verhält=

niß gerade auf der entgegengesetzten Seite, nämlich hinter der Perpendicular-Linie befindet. Man wird finden daß also organisirte Individuen, unter dem Einflusse niederer Gefühle und thierischer Triebe handeln. Sämmtliche Abdrücke von Verbrechern in der oberwähnten Sammlung, über 200 an der Zahl haben alle die eben beschriebene Organisation.



Man folgere jedoch nicht schlechthin, daß also organisirte Individuen, aus natürlicher Neigung ihren Mitmenschen tödten werden; allein man wird stets

finden, falls etwa durch pecuniaire Schwierigkeiten, vermeintliche Beleidigungen, oder andere zufällige Ursachen, die Leidenschaften bei ihnen rege gemacht werden, es für diejenigen welche sie zum Zorne reizen, oder ihnen so lange sie in einem solchen Zustande sind, entgegen handeln, von unangenehmen, wo nicht gar von mißlichen Folgen sein wird.

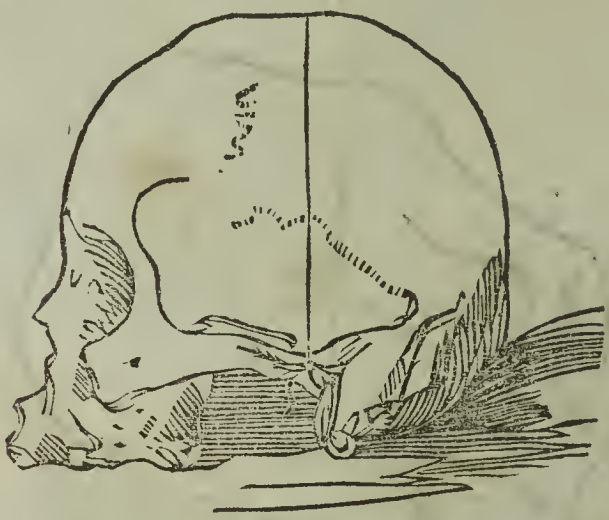
Stellen wir Betrachtungen über den Charakter der Nationalschädel an, so sehen wir, wie merkwürdig sich die verschiedenartigen Wirkungen der Organisation der Gehirntheile äußern, und auch hier finden wir, da — wo wir sie echt erhalten — die Wahrheit dieser Lehre auf das besonderste bestätigt. Oberwähnte Gesellschaft besitzt an vierhundert verschiedene Exemplare dieser Classe.

C

Die vorhergehende Figur C, ist nach dem Schädel eines Caraiben entworfen (durch viele Reisende als die grausamste Race bekannt). Dies bestätigt sich, wie man bemerken wird, durch das große Verhältniß hinter der Perpendikular-Linie, und durch das kleine vor derselben.

Gehen wir von den nämlichen Regeln aus, und betrachten dagegen das Verhältniß vor der Linie bei Figur D, so finden wir es ziemlich groß. Diese Figur ist dem Schädel eines amerikanischen Indianers entnommen, dessen Charakter bekanntlich weit über den des Caraiben steht, und der im Vergleich mit Letzterem schon viel Verstand und Talente besitzt. Hier treffen wir einen großen Theil das Gehirns vorne, zum überlegen und handeln, welches auf gleiche Weise die Wahrheit dieser Wissenschaft an den Tag legt.

D



Entwirft man nun auf diese Weise den Charakter der verschiedenen Nationalschädel, so wird die Phreno-

gie ein außerordentlich anziehendes, die Theorie und
e große Verschiedenartigkeit in den Werken der Na-
r auf das schönste erläuternde Studium.

Ein anderer zu berücksichtigender Punkt, ist die
eachtung der Stirnhöhlen (sinus frontales), die aber
lten so groß angetroffen werden als daß sie phreno-
gische Beobachtungen verhindern könnten. Diejeni-
n Organe womit sie am meisten in Berührung tre-
n, und welche daher auch bei Schlußfolgerungen be-
cksichtigt werden sollten, sind Sachen-, Abmessungs-,
ewichts-, und der untere Theil vom Personensinn.
inige haben dies für eine sich darbietende Schwie-
gkeit gehalten, die aber bei weitem nicht von dem
mfange ist als Anti-Phrenologen sie dargestellt haben,
elches die täglich über diese Organe angestellten Un-
rsuchungen auch beweisen.

Um irgend einen Begriff von den sinus frontales
geben, theilen wir hier zwei Figuren mit, E und
, welche Theile des Schädels vorstellen, grade über
m Nasenbeine bis zum untern Theile des Bege-
uheitssinns.

E F

Figur E ist nach einem Schädel mit großen sinus frontales entnommen; sind die beiden Tafeln des Schädels an dieser Stelle getrennt, so geben sie derselben (sinus frontales) ein volles Ansehn. Wäre dies oft der Fall, so würden allerdings einige Schwierigkeiten entstehen, allein es kömmt nur selten vor. Hunderte von Schädeln sind untersucht, und nur wenige so befunden worden, und selbst in diesem Falle können von Denen welche sich diese Wissenschaft einigermaßen zu eigen gemacht haben, einige Einräumungen und genaue Schlußfolgerungen gemacht werden.

Figur F ist eine andere Art sinus frontales; der vordere Knochen scheint viel dicker und nicht so hoch: man hat einige dieser ähnlich, an Schädeln bejahrter Leute gefunden.

Ferner ist es erforderlich auf die Schläfen-Erhöhungen an den Seiten des Kopfes zu achten, indem sich daselbst zu Zeiten eine Muskel befindet, welche sich vom vordern Theile des Erwerbssinns bis zum hintern Theile des Organs der Schlauheit erstrekt, und manchmal einen Theil des Vorstellungsvermögens und des Bedächtlichkeits-Organs mit einnimmt. Glaubt man bei einer Untersuchung, daß dieser Fall eben vorliegt, so muß man sich nicht ganz aufs Auge verlassen, sondern alle Theile müssen sorgfältig befühlt werden. Personen welche leicht zum Fettwerden geneigt sind, sind diejenigen Individuen bei denen man am wahrscheinlichsten diese Muskel stark antrifft, und über deren Gehirntheile man daher auch mit großer Behutsamkeit Beobachtungen anstellen muß.

Figur G stellt diese Muskel an der Seite des Schädels

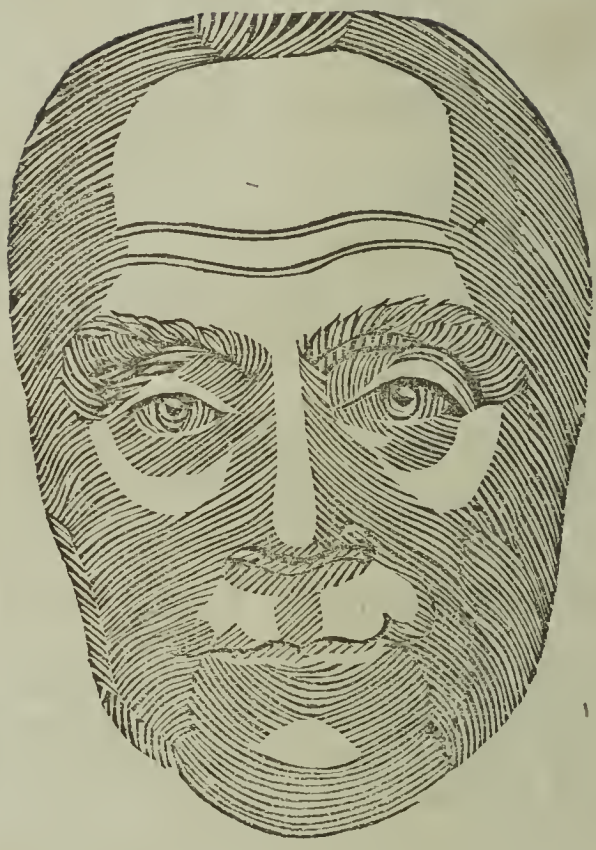
G

vor, welche nur durchs Gefühl bemerkt werden kann.

Werden nun diese besonderen Umstände beachtet, so werden sie bei den Schlußfolgerungen über die Aeußerungen der Organisation der Gehirntheile große Erleichterungen gewähren.

Die beiden nächsten Figuren zeigen den großen Unterschied in der äußern Gestalt des Vorkopfs, zwischen dem eines großen Geistes, und dem eines gebornen Schwachkopfs. Die mit H bezeichnete, ist nach einer Maske des Dr. Benjamin Franklin entworfen, dessen Talente als Staatsmann und Philosoph noch in gutem Andenken stehen.

II

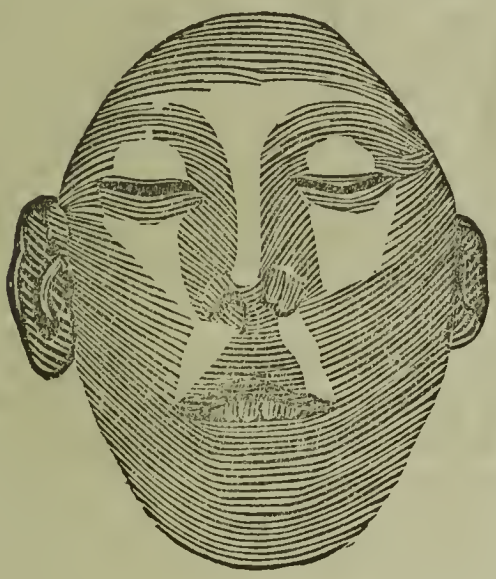


Die andere mit I bezeichnete Figur, ist nach einer Maske eines gebornen Schwachkopfs, einem Eingebornen Amsterdams entworfen, im 34sten Jahre seines Alters.

Beide bedürfen keiner nähern Erklärung, indem ein jeder den großen Unterschied der zwischen Beiden stattfindet, beim ersten Blick einsehen wird. Zwischen diesen beiden Extremen befinden sich die sämmtlichen großen Abweichungen der Charaktere welche man antrifft. Und es ist gewiß, daß man nur selten einen solchen Franklin, und eben so selten einen solchen Schwachkopf trifft.

Viele Personen welche die Büsten Franklins und des Schwachkopfs betrachteten, sagten, jedermann könne einsehen daß erstere die Büste eines großen Geistes, so wie, daß letztere die eines Schwachkofs sei; allein

I



bei näherer Nachfrage, warum sie selbige dafür hielten, waren sie nicht im Stande eine Erklärung darüber abgeben zu können; diese nachzuweisen, scheint dem Phrenologen überlassen zu sein.

Die beiden nächsten Figuren K und L, sind beigefügt um die große Verschiedenheit in der Form des Schädels zu zeigen, woraus denn eine ebenso große Verschiedenheit des Charakters hervorgeht. Der mit K bezeichnete Schädel, nach dem eines Celten entworfen, ist seiner besondern Länge und platten Gestalt wegen sehr merkwürdig.

K

Der andere mit L bezeichnete, nach dem Schädel eines Deutschen entnommen, ist dagegen seiner besonders flachen und hohen Form wegen merkwürdig.

L

Letztere sind jedoch, so wie die Figuren H und I, nur aus der Absicht beigefügt, um den großen Unterschied in der äußern Form des Kopfes anzudeuten, indem sie ebenfalls zwei Extreme bilden. Man wolle daher bemerken, daß sie nicht angeführt um als Norm der resp. Nationen zu gelten, zu welchen sie gehörten, sondern wie gesagt, blos der Extreme der verschiedenen Gestaltungen wegen. Je nachdem nun die Verhältnisse in den vordern oder hintern Regionen des Kopfes verschiedenartig befunden werden, ebenso verschiedenartig gestalten sich auch die Charaktere. In der mehr erwähnten Sammlung befinden sich einige Abdrücke welche diesen angeführten nicht unähnlich sind, von lebenden Personen höchst achtbaren Charakters, allein beide Gestaltungen haben das größere Verhältniß vor der Linie.

Eins möge noch hinsichtlich der Organisation überhaupt bemerkt werden: träfen wir mit Individuen — gleichviel welcher Art — zusammen, welche das größere Verhältniß hinter der Linie haben, wie bei Figur K gezeigt, so bekennen wir frei, daß wir nicht geneigt wären unter ihrer Herrschaft zu leben; sie sind sehr reizbar, verrathen einen Mangel an guten Gefühlen, und erfordern oft den Beistand der Gesetze um sie in Gehorsam zu halten: während man andererseits, bei denjenigen, welche das größere Verhältniß vor der Linie haben, wie bei Figur L gezeigt worden, dieses weder zu befürchten hat, noch einer solchen Vorsicht bedarf. Bei den über solche Abdrücke, oder also organisirte Individuen anzustellenden Beobachtungen, ist etwas mehr Sorgfalt erforderlich als in gewöhnlichen Fällen.

In Verbindung mit diesen Bemerkungen, müssen auch noch die Constitution und die Temperamente berücksichtigt werden. Dr. Spurzheim bezeichnet sie — in seinem letzten Werke „über dem Charakter," — als der Beachtung wesentlich nothwendig: es giebt vier

Arten, nämlich: das lymphatische oder phlegmatische, — das sanguinische, — das cholerische, und das nervöse oder melancholische Temperament.

Diejenigen welche dem Lymphatischen unterworfen sind, drücken eine Langsamkeit, Schwäche und Gleichgültigkeit in den ergreifenden und intellectuellen Verrichtungen aus; die des Sanguinischen, werden leicht durch äußere Eindrücke ergriffen, und besitzen eine größere Energie als die des Ersteren; die des Cholerischen beurkunden große allgemeine Thätigkeit, und functionelle Energie; und die des Nervösen, drücken Schnelligkeit in muskulösen Verrichtungen, Lebhaftigkeit in den Gefühlen, und große nervöse Empfindlichkeit aus.

Benennungen der Organe.

1. Organ des Geschlechtstriebes.
2. = der Kinder- und Elternliebe.
3. = der Ortsanhänglichkeit.
4. = der Anhänglichkeit, oder der Freundschaft, auch wohl das Organ der Treue genannt.
5. = des Muthes, auch der Raufbegierde.
6. = des Zerstörungssinns, auch Würg- oder Mordsinn genannt.
7. = der Verschwiegenheit und Schlauheit.
8. = des Erwerbssinns, von Dr. Gall Diebssinn benannt.
9. = des Kunstsinns.
10. = der Eigenliebe.
11. = der Ruhmsucht und Eitelkeit.
12. = der Bedächtlichkeit oder Circumspection.
13. = der Gutmüthigkeit.
14. = der Verehrung, auch Theosophie genannt.
15. = der Festigkeit oder Beharrlichkeit.
16. = der Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit.
17. = der Hoffnung.

18. Organ des Hanges zum Wunderbaren, auch der religiösen Schwärmerey.
19. = des Erfindungs- und Vorstellungsvermögens, Idealität.
20. = der Munterkeit und des Witzes.
21. = des Darstellungs- und Nachahmungsvermögens.
22. = des Personensinns, Individualität.
23. = des Form- oder Sachensinns.
24. = des Größesinns.
25. = des Gewichts- oder des Drucks- und Gegendrucksinns.
26. = des Farbensinns.
27. = des Ortsinns.
28. = des Zahlensinns.
29. = des Ordnungssinns.
30. = des Begebenheitssinns.
31. = des Zeitsinns.
32. = des Tonsinns.
33. = des Sprachsinns.
34. = des vergleichenden Scharfsinns.
35. = des metaphysischen Tiefsinns.

Die neun ersten Gemüthskräfte welche nur ein Verlangen erregen, und daher füglich Neigungen genannt werden können, sind folgende: Geschlechtstrieb, Jungen- Kinder- und Elternliebe, Ortsanhänglichkeit, Anhänglichkeit oder Freundschaft, Muth, Zerstörungssinn, Verschwiegenheit, Erwerbssinn, und Kunstsinn.

No. 1. — Das Organ des Geschlechtstriebes.

Diese Neigung ist eine derjenigen welche — wenn sie völlig entwickelt sind — sehr thätig in die menschliche Gesellschaft und in den allgemeinen Charakter des Menschen eingreifen. Sie ist im Allgemeinen in Menschen und Thieren stark entwickelt. Die Natur

scheint Beide des edelsten Zweckes wegen, so stark mit diesem Organe begabt zu haben, um die gegenseitige Anhänglichkeit der beiden Geschlechter und die Vermehrung der verschiedenen Gattungen zu befördern.

Bei einer völligen Entwickelung in Combination mit den moralischen Gefühlen, und einem großen Organe der Freundschaft oder Anhänglichkeit, führt sie zur stärksten gegenseitigen Zuneigung. Mit diesen Gefühlen werden in den untergeordneten Ständen der Gesellschaft alle jene kleinen, einer Heirath vorangehenden Entwürfe, durch gegenseitiges Entgegenkommen betrieben und ausgeführt; und kleine Gemeinden durch die Bande der Geselligkeit und gegenseitiger Liebe zusammen gehalten. Die Geschichte einzelner Südsee-Inseln, durch Entdeckungs-Reisen hinreichend bekannt, setzt uns in den Stand das gesellschaftliche Leben in einigen ihrer frühesten Formen zu betrachten, so wie in treffenden Beispielen die unverbrüchliche Treue geselliger Liebe, und die Wirkungen der Aeußerungen dieser Organe andeuten zu können. Sind nun mit obigem Organe zugleich auch die der Kinder- und Elternliebe, und der Ortsanhänglichkeit, völlig entwickelt, so führen sie ausschließlich zu einer unauflöslichen ehelichen Verbindung; und die süßen Freuden des häuslichen Glücks entschädigen im weitesten Umfange für die ernsteren Verpflichtungen derselben. *) Dem Menschen ist Liebe die Quelle vieler anderer geselliger Genüsse und wichtiger Vortheile; Liebe, oder eine starke Neigung für ein besonderes Frauenzimmer, ist für junge Männer einer der größten Antriebe zur Tugend und zum sittlichen Betragen.

Ein junger Mann der wirkliche Liebe empfindet,

---

*) Eine wiederholte Heirath scheint ebenfalls die Wirkung dieser Combination zu sein. Sämmtliche Abdrücke von Individuen, welche zum zweiten, dritten, ja selbst zum vierten Male geheirathet haben, hatten diese Organe sehr stark entwickelt.

glaubt sich fortwährend von den Blicken seiner Geliebten beobachtet; nach dieser Vorstellung mißt er alle seine Handlungen, und selbst seine Gedanken ab. Seine Zuneigung ist so groß, daß er gewissermaßen dadurch abgehalten wird, irgend ein anderes Frauenzimmer anzusehen, und was von ungleich größerer Wichtigkeit ist, sich irgend einigen lockeren oder unordentlichen Gewohnheiten hinzugeben. Die Gemüthsstimmung des Weibes ist hierin ganz der des Mannes ähnlich; ihre ganze Aufmerksamkeit ist in Anspruch genommen und gefesselt, und sie denkt selten an jemand anders als an ihn, den Gegenstand ihrer Neigungen.

Individuen welche dieses Organ in kleinem Maße besitzen, sind sehr zurückhaltend in ihren Bemerkungen über Zuneigung oder Liebe, so wie in ihren Aufmerksamkeitsbezeugungen gegen das weibliche Geschlecht, welches sie überhaupt so viel als möglich zu vermeiden suchen. Ist dasselbe combinirt mit den andern — sämmtlich stark entwickelten — Neigungen, und die Empfindungen und überlegenden Geisteskräfte dabei schwach, so führt es zu vielen unangenehmen Vorfällen. Die meisten Abdrücke von Verbrechern gewähren treffende Erläuterungen einer solchen Organisation.

Diese Gemüthseigenschaft hat ihren Sitz am untern Theile des Hinterhaupts, und giebt bei starker Entwickelung dem Theile zwischen den Zitzenfortsätzen (processus mastoideus) und dem Hinterhauptsbeine eine Fülle; derjenige Theil des Gehirns den man cerebellum (das kleine Gehirn) nennt, ist der Sitz desselben.

Bei den darüber anzustellenden Beobachtungen muß man sorgfältig die Dicke des Nackens, so wie auch die Zitzenfortsätze, und den Hinterhauptshöcker berücksichtigen.

No. 2. — Das Organ der Jungen- Kinder- und Elternliebe.

Dieses Organ drückt im Allgemeinen die Liebe zur

Nachkommenschaft aus; und giebt bei starker Entwickelung dem Hinterhaupte ein schmächtiges Ansehen.

Man findet dieses Organ beim weiblichen Geschlechte weit stärker entwickelt als beim männlichen; durch dessen Anregung und Thätigkeit äußert sich besonders die der Nachkommenschaft erwiesene zarte Sorgfalt. Frauenzimmer welche dasselbe stark, und in Verbindung mit den ebenfalls völlig entwickelten Organen der Gutmüthigkeit und Anhänglichkeit besitzen, drücken bei einer Trennung von ihren Kindern, oder von Kindern welche eine Zeitlang ihrer Sorgfalt anvertraut waren, viel Unruhe aus: einige betrauern bei einer Trennung durch den Tod, oder durch einen sonstigen Umstand, den Verlust derselben, fast bis zum Wahnsinne. *)

Diejenigen Personen welche dieses Organ sehr klein besitzen, fühlen sich durch die Gegenwart oder Gesellschaft von Kindern sehr beunruhigt, und geben sich viele Mühe selbige zu vermeiden: ja manchmal drücken sie sogar eine Abneigung aus, in einem Hause zu wohnen, worin sich einige befinden; und wenn das Organ der Gutmüthigkeit nur mäßig, und die Neigungen dabei stark entwickelt sind, so äußern sie gegen selbige nur Gleichgültigkeit, verbunden mit solcher Lieblosigkeit, daß sie sie zu Zeiten für geringe Vergehungen strenge bestrafen. Die Fälle des Kindermords entspringen aus solchen Entwickelungen: dreißig derjel-

*) Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art fand mit einem Frauenzimmer statt (ein Fall der Bigamie): als man sie von ihren Kindern trennte, wurde sie wahnsinnig. Als man den Abdruck ihres Kopfes nahm, fand man dieses Organ viel wärmer als irgend ein anderer Theil ihres Kopfes; die zum Anschmiegen der Haare angebrachte Pomade floß wie Oel herab, während der übrige Theil des Kopfes nur mäßig warm blieb. Nasbett war im Gefängniß sehr bekümmert über die künftige Wohlfahrt seiner Kinder, und flehte den Schutz einer jeden Person für sie an, die ihm nahe kam. Beide besaßen dieses Organ im überwiegenden Maaße.

ben, durch die Doctoren Gall und Spurzheim unterſucht, wurden alſo befunden.

Diejenigen welche dieſes Organ nebſt dem der Gutmüthigkeit ſtark, und die moraliſchen Empfindungen dabei völlig entwickelt beſitzen, drücken eine ängſtliche Sorgfalt für die Wohlfahrt der Kinder aus, fühlen ſich ſehr zu ihnen hingezogen, und geben ſich viele Mühe geeignete Gegenſtände zur Unterhaltung und Belehrung derſelben aufzufinden, und empfinden ein belohnendes Gefühl wenn ihnen dies gelungen iſt. Steht nun noch das Organ der Munterkeit völlig entwickelt mit obiger Organiſation in Verbindung, ſo veranlaßt es eine Neigung zum Scherze. Die ſo organiſirten Individuen ziehen bei ihren Beſuchen bald die Aufmerkſamkeit der Familien auf ſich, da ſich die Kinder ſchnell um ſie ſammeln.

Dieſe Gemüthskraft iſt im Allgemeinen bei den meiſten Nationen ſtark entwickelt, ſelbſt die caraibiſchen Indianer, die roheſten der indianiſchen Stämme, äußern große Anhänglichkeit an ihre Kinder. Wie ſehr verſchieden iſt dagegen der Charakter des amerikaniſchen Indianers in dieſem Umſtand! Adair und Hunter welche ausführlich über indianiſche Nationen geſchrieben haben, (und deren Berichte von andern Reiſenden beſtätigt ſind,) behaupten, daß eine große Anzahl ihrer Kinder wegen Mangel an gewöhnlicher elterlicher Pflege ſterben. An den Abdrücken der Caraiben iſt dieſes Organ ſehr groß, an denen der Andern ſehr klein.

Dieſes Vermögen iſt ebenfalls in vielen Thiergattungen ſehr ſtark entwickelt.

Beim menſchlichen Geſchlecht findet es ſich weit ſtärker bei den Weibern entwickelt, als bei den Männern.

No. 3. — Das Organ der Ortsanhänglichkeit.

Es hat ſeinen Sitz am Hinterhaupte, zwiſchen dem

Organe der Kinder- und Elternliebe und dem der Eigenliebe.

Man hat eine abweichende Meinung hinsichtlich der wesentlichen Kraft dieses Organs unterhalten. Dr. Spurzheim wurde in seinen darüber angestellten Beobachtungen veranlaßt zu glauben, daß die Verrichtungen desselben bei Thieren ein Verlangen hervorbringe, bestimmte Oerter zu bewohnen, und er bewies daß diejenigen Thiere und Personen die eine Anhänglichkeit an besondere Plätze ausdrücken und jeder Veränderung des Wohnorts abgeneigt sind, es in starkem Maße besitzen. Andere nennen es Combinationsvermögen. Jedoch eine Concentrirung der Gedanken oder eine gleichzeitige Unterhaltung mehrerer Kräfte durch besondere Anstrengung des Geistes, scheint uns zu den intellectuellen Fähigkeiten zu gehören.

Ueberdies haben wir (die schottische Gesellschaft der Phrenologie) uns zu unserer eigenen Befriedigung, mit einer großen Sammlung Abformungen versehen, um dadurch zu tüchtigeren Schlußfolgerungen zu gelangen; und unter diesen befinden sich einige, welche durchaus kein Combinationsvermögen besitzen, und dennoch trifft man bei denselben das Organ stark ausgebildet; und was dagegen ihre Ortsanhänglichkeit auf ebenso merkwürdige Weise beweist: einer derselben verkaufte sein Haus, und kaufte es zum zweitenmale wieder, weil er sich nicht davon zu trennen vermogte.

Wir besitzen wiederum andere, von anerkannt großer Combinationsfähigkeit, so daß sie mehrere Seelenkräfte in zusammenwirkender und verbundener Thätigkeit zu erhalten, und selbige auf einen und denselben Gegenstand zu richten vermögen; und merkwürdig genug, bei ihnen ist das Organ nur im mäßigem Grade entwickelt. Als wir einen von denen welche es in kleinem Maße besitzen, nach seinen Gefühlen befragten, und ihn unsere Ansicht über die Aeußerungen desselben mittheilten, daß es nämlich sobald es in großem Maße vorhanden, eine Ortsanhänglichkeit äußere, drückte er

sein Erstaunen aus über die Möglichkeit jemand zu finden, der mit einer so starken Neigung zur Ortsanhänglichkeit begabt sein solle.

Das Resultat unserer Nachforschungen ist: das Ortsanhänglichkeit die eigenthümlichere Benennung dieses Organs ist; und wenn eine verschiedene Meinung hinsichtlich der Aeußerungen eines Organs stattfindet, so wolle man berücksichtigen, daß man nie aus einigen wenigen Beispielen eine Schlußfolge ziehen sollte; wir haben zu dem Ende eine große Menge Abdrücke gesammelt, (wir besitzen über hundert und funfzig Beispiele dieses Organs), welche uns im weitesten Umfange befriedigen. Viele derselben gewähren höchst interessante Erläuterungen; aber Alle welche dieses Organ stark entwickelt besitzen, fühlen eine starke Anhänglichkeit an dem Orte wo sie gewohnt haben, und verlassen denselben, so wie auch andere Oerter wo sie sich längere Zeit aufgehalten haben, höchst ungern. *)

Wir nahmen die Abgüsse dreier Seeleute, welche als solche ihrer Fähigkeiten, und ihrer Geläufigkeit wegen sich in den schwierigsten und gefährlichsten Theilen des Takelwerks zu bewegen, merkwürdig waren, und selbst in den gefährlichsten Lagen, zum Erstaunen Aller welche sie sahen, das Gleichgewicht nicht verloren. Zwei derselben besitzen dieses Organ sehr groß, der dritte mittelmäßig; die Beyden bei denen es stark entwickelt ist, hängen so sehr an ihre Schiffe, daß sie eine Beförderung — der Eine zum Capitain, der Andere zum Steuermann, für eine Reise nach der

*) Wir besitzen Abgüsse von Individuen welche sogar ihre Gemächer, ja selbst ihre Schlafzimmer höchst ungern wechseln; ja, welche sich lieber Unbequemlichkeiten blosstellen, als sich zu einem Zimmer-Wechsel bequemen; bei Allen finden wir das Organ groß. Beim Untersuchen von beinahe dreißig Katzen-Schädeln, fanden wir den — durch Dr. Spurzheim unter Ortsanhänglichkeit — angedeuteten Theil derselben, bei allen groß.

Südsee (welche zwei bis drei Jahre in Anspruch nimmt), ausschlugen, um lieber auf ähnliche Anstellungen am Bord der Schiffe zu warten, worauf sie schon einige Reisen gemacht hatten — (ein Schiff ist des Seemanns Wohnort). Diese beiden Individuen fühlen ein starkes Verlangen in ihrer Heimath zu sterben; oder, wie sie sagten, falls sie die Mittel hätten, das Seefahren aufgeben zu können, sich daselbst niederzulassen. Der Andere, dessen Organ nur mäßig entwickelt ist, fühlt durchaus keine Vorliebe für ein besonderes Schiff oder Wohnort, und es ist für ihn, wie er sagt, von sehr geringem Belange, in welches Schiff er sich befindet, so daß er sich sehr behaglich fühlt, nicht so wie die Andern durch seine Wünsche an seine Heimath gebunden zu sein.

Auch besitzen wir mehrere Abgüsse von Individuen, welche nicht im Stande sind eine Leiter zu besteigen; anderer, welche nicht auf ein Paar niedrige Stufen stehen können; und einiger, welche schwindelig werden wenn sie über einen Abgrund sehen; mehrere werden selbst schwindelig und verlieren ihr Gleichgewicht wenn sie über einen Treppenstuhl sehen; diese besitzen sämmtlich das Organ in großem Maße, und sind auffallend der Ortsanhänglichkeit ergeben, einige sogar in einem hohen Grade. Kurz, die ganze Klasse von Individuen, von denen wir gesprochen haben, sind ihrer Heimath, ihrem Wohnorte, oder irgend einem Orte worin sie einige Zeit gewohnt haben, ergeben, und verlassen denselben höchst ungern; einige selbst, wenn sie auch nur wenige Tage darin zugebracht haben. Ein sehr sonderbares Beispiel dieser Art, liefert ein gewisser Herr, der eine starke Neigung zum Reisen hat: schon in seinem achten Jahre fing er an; ist sechs Mal in Canton, und fast in allen Gegenden Europas gewesen. Als wir in dem Abdrucke seines Kopfes das Organ der Ortsanhänglichkeit demohngeachtet sehr groß fanden, war uns dieser Widerspruch gegen eine sich so stark offenbarende Neigung zum

Reisen, auffallend; allein auf Befragung, erwiederte er: daß der Wunsch seine Tage in seiner Heimath zu beschließen, ihn bei seiner Neigung zum Reisen, viel Unruhe verursache; daß er immer einen Ort wo er einige Zeit zugebracht, oder eine Zeitlang gewohnt habe, mit großem Widerwillen verlasse. Mithin nehmen wir keinen Anstand nach unserer besten Ueberzeugung zu behaupten, daß die passendste Benennung des Organs No. 3, Ortsanhänglichkeit ist, wie es aus der vorher erwähnten großen Anzahl Abgüsse deutlich erhellt. Und Abgüsse, genommen von Individuen worauf man sich beziehen kann, ist die vorzüglichste Weise die Verrichtungen irgend eines Organs genügend zu beweisen; und dies glauben wir in sehr vollständigem Maße gethan zu haben, da wir an 1300 bekannte und beglaubigte, nach der Natur genommene Abgüsse besitzen, von denen mehr als die Hälfte von wohlbekannten lebenden Charakteren sind.

Auch haben wir Abgüsse genommen von drei Schädeln der wandernden Eskimos, welche durch Capitain Parry, Lieutenannt Manico, und Lieutenant Kendall nach England gebracht worden; in allen dreien ist das Organ der Ortsanhänglichkeit klein: dies ist auch der Fall mit denen der nomadisirenden Tartaren und Südsee-Insulanern, welche ebenfalls der Sammlung beigefügt sind.

No. 4. — Anhänglichkeit und Freundschaft, auch wohl das Organ der Treue genannt.

Diese Neigung haben Menschen und Thiere gemein; sie hat ihren Sitz am hintern Theile des Hauptes, seitswärts vom dem Organe der Ortsanhänglichkeit, und über einen Theil desjenigen des Muthes. Ist das Organ stark entwickelt, so giebt es diesem Theile des Kopfes ein rundes Ansehen.

Die unendlich große Zahl von Abgüssen, welche wir besitzen, worin dies Organ stark entwickelt ist, las-

sen keinen Zweifel obwalten über die völlige Begründung desselben, so wie, daß diese spezielle Gemüthseigenschaft verschiedene Modificationen erleide; die Gegenstände desselben sind: Freundschaft, Heirath, eheliche Treue, Geselligkeit und Anhänglichkeit im Allgemeinen.

Es giebt viele wilde Thiere, welche sich Heerdenweise zusammengesellen, eine Anhänglichkeit an einander haben, und in Geselligkeit leben, als: wilde Pferde, Strauße, Elephanten, Schaafe, Ziegen, Staare, Krähen, u. v. a. Betrachten wir die Tiefen des Weltmeers, so zeigt sich unsern Blicken dieselbe Kette in der Natur; die Bewohner dieses großen Theils des Erdballs gesellen sich Schaarenweise zusammen, vom Wallfisch bis zur Elritze. Ebenso finden wir auch Menschen in ihrem rohern Zustande, welche sich so zusammen gesellen. Ein Blick auf die verschiedenen Stämme Ostindiens, der Nordamerikanischen Indianer, Neu-Holländer, Eskimos, und vieler anderer, beweist uns das Nämliche. Woher aber dieses Zusammengesellen? Wenige welche über die verschiedenen Stämme geschrieben, haben es gewagt, die muthmaßlichen Ursachen desselben anders, als theorethisch zu behandeln. Der Phrenologie scheint es vorbehalten zu seyn, den Grund jener Anhänglichkeiten am nächsten zu kommen, und nachzuweisen; hiernach scheint es, daß der Trieb der Anhänglichkeit am Leben, so wie der zur Geselligkeit, nicht bloße Kraftäußerungen sind; — ein niederer Grad bringt Liebe zur Geselligkeit, so wie ein höherer, die zum Leben hervor; denn es giebt Thiere welche gesellig leben, ohne dabei eine Anhänglichkeit am Leben zu äußern; andere dagegen äußern wieder eine Anhänglichkeit am Leben, ohne dabei einen Trieb zur Geselligkeit zu verrathen. Mithin sind der Trieb zur Geselligkeit, so wie der im Familienkreise zu leben, auf dieselbe Weise Modificationen ihrer eigenen Natur, als Geruch und Geschmack bei fleischfressenden Thieren und denen welche sich von Pflanzen nähren modificirt werden. Der

Mensch gehört zu der Klasse von Thieren, welche einen Trieb zur Geselligkeit, und eine Anhänglichkeit am Leben besitzen; und hieraus geht hervor, daß der Trieb zur Geselligkeit, so wie der zum Heirathen, durchaus nicht Wirkungen menschlichen Nachdenkens, sondern ursprünglicher Natur sind. Es scheint daß diese spezielle Gemüthseigenschaft ihren Wirkungskreis noch weiter ausdehnt, und uns eine Anhänglichkeit an Allem was uns umgiebt, mittheilt, — an leblosen Wesen, Pflanzen, Thieren und Menschen; kurz, an Allem was wir besitzen, beseelt oder unbeseelt.

Eine der speziellen Eigenschaften dieses Organs ist Freundschaft und Geselligkeit im Allgemeinen; sie äußert sich besonders an den Bewohnern gebirgigter Länder. In dem Hochlande Schottlands ist sie der hauptsächlichste Antrieb zur Bildung ihrer Stämme; sie bringt freundschaftliche Anhänglichkeit hervor, und zwar wie man dafür hält, weit stärker bei Frauen als bei Männern. Sie ist eine der vorzüglichsten Quellen der Freundschaft und Geselligkeit im Allgemeinen: ist sie stark entwickelt und in Verbindung mit dem Organe der Geschlechtsliebe und dem der Kinder- und Elternliebe, so treibt sie zur frühzeitigen Verheirathung an.

Unter den Thier-Schädeln unserer Sammlung, finden wir viele welche dieses Organ in starkem Maße besitzen, — als: Elster, Heher, Krähen, Saatkrähen, Holztauben, Pferde, Füchse und Hunde, — einige Hunde bezeugen ihren Herren eine Anhänglichkeit, ohngeachtet der schlechten Behandlung die ihnen von selbigen zu Theil wird, während andere wieder für diese Neigung unempfänglich sind.

No. 5. — Organ des Muthes, auch Raufbegierde genannt.

Dieses Organ liegt am hintern Theile des Hauptes, hinter den Zitzenfortsätzen (proc. mastoid). Es

ist eins derjenigen Organe, über dessen Verrichtungen eine sehr irrige Meinung bestanden hat, indem Viele glaubten, daß es bei starker Entwickelung nur zur Zanksucht reize; dies ist aber nicht immer der Fall, indem die Verrichtungen desselben mehr darin bestehen, zu streiten, zu vertheidigen, und die Zwecke des Lebens zu befördern. Bei starker Entwickelung und in Combination mit den ebenfalls stark entwickelten höhern Gefühlen, flößt diese Gemüthseigenschaft bei schwierigen Unternehmungen Kraft und Energie ein, und ist eine der edelsten Eigenschaften eines männlichen Charakters. Sie befähigt den Senator, den Rechtsgelehrten, und diejenigen welche öffentliche Aemter bekleiden, für den Zweck den sie im Auge haben, oder für den ihrer Sorgfalt anvertrauten Gegenstand, zu streiten.

Diejenigen Personen, welche dieses Organ sehr groß, und das der Bedächtlichkeit dabei nur mittelmäßig entwickelt besitzen, werden aufbrausend und zu Zeiten heftig seyn; ist aber das Organ der Gutmüthigkeit dabei völlig entwickelt, so ist ihre Hitze nur von kurzer Dauer, indem sie schnell durch dasselbe unterdrückt wird, besonders wenn es combinirt ist mit dem größern Verhältnisse vor der vom meatus bis zum Scheitelpunkte des Kopfes gezogenen Linie. Ist nun noch mit diesem ein großes Organ der Festigkeit und der Eigenliebe verbunden, so pflegen solche Personen ihre Meinungen und Ansichten auf das hitzigste zu vertheidigen; und nach Maßgabe der mehr oder minder starken Entwickelung des Organs der Gewissenhaftigkeit, wird auch die Gerechtigkeit des in Betracht gezogenen Gegenstandes aufrecht erhalten werden, — indem das Organ des Muthes die Gefühle zum Streiten einflößt, während das der Gewissenhaftigkeit vorschreibt dieses auf eine gerechte Weise zu thun.

Ist das Organ des Vernichtungssinns auch dabei stark entwickelt, so wird dasselbe die Kräfte des Wett-

streites und der Entschlossenheit unterstützen und stärken.

Ist dieses Organ sehr stark, und in Verbindung mit dem größern Theile der thierischen Neigungen, und das größere Verhältniß des Gehirns dabei hinter der vom meatus bis zum Scheitelpunkte gezogenen Linie, und das Organ der Gewissenhaftigkeit und die überlegenden Gemüthskräfte auch nur mäßig entwickelt, so äußert es sich bei Widerwärtigkeiten, oder starker Anreizung, durch Heftigkeit und entschlossenen Muth; und ist das Bedächtlichkeits-Organ dabey auch nur mäßig entwickelt, so handelt es ohne Rücksicht auf die Folgen welche daraus entspringen mögen.

Ist diese Gemüthseigenschaft in kleinem, und die höhern Gefühle in starkem Maße vorhanden, und befindet sich dabey das relative größere Verhältniß vor der Linie vom meatus bis zum Scheitelpunkte, so veranlaßt sie mistrauische Gefühle, welche immer den Streit vermeiden. Den also organisirten Personen scheint es an Energie zu mangeln, den gewöhnlichen Stürmen des Lebens Troß zu bieten.

Unter den vielen Abgüssen der Sammlung sind uns nur zwei bekannt, welche dieses Organ klein besitzen, alle übrigen haben es in vollem und starkem Maße.

Dr. Spurzheim legt dieser Gemüthskraft verschiedene Thätigkeitsgrade bei, und zwar nicht nur im Menschen, sondern auch in verschiedenen Thier-Gattungen. Es giebt Thiere welche nie kämpfen, während andere es wiederum sehr lieben; so sind Kaninchen z. B. muthiger als Hasen. Selbst Individuen einer und derselben Gattung weichen hinsichtlich dieser Eigenschaft sehr von einander ab; so sieht sich der eine Hund beständig nach Gelegenheit zum Kampfe um, während der andere immer davon läuft. Bei muthigen Thieren ist immer der Kopf zwischen und hinter den Ohren sehr breit. Dies ist ein untrügliches Kennzeichen um zu unterscheiden und zu erkennen ob ein Pferd scheu und furchtsam, oder kühn und sicher ist

Dieses nämliche Unterscheidungszeichen hat man auch an Kampfhähnen und Kampfhennen bemerkt, als man sie mit Haushünern verglich. Roßkämme und Liebhaber von Kampfhähnen haben längst diese Beobachtung gemacht.

Einige betrachten diese Neigung als das Resultat körperlicher Kräfte. Es giebt aber Gattungen, welche, bei schwacher Körperkraft, dennoch das Kämpfen lieben; während andere, obgleich groß und stark, es vermeiden. Unter Männern, und selbst unter zarten Frauenzimmern, findet man Individuen, welche schwach, und dabei doch unerschrocken und muthig sind; während großen und starken Individuen manchmal diese Eigenschaft gänzlich fehlt.

Wir haben vor kurzem einen Abdruck von dem Schädel eines Individuums genommen, welcher aus Furcht vor einer Operation, (welche in dem Abnehmen eines kleinen Geschwulstes bestand,) in dem Zimmer des Operateurs, während dieser sich dazu vorbereitete, starb; in diesem fanden wir das Organ des Muthes so klein, als uns noch keins zu Gesicht gekommen ist, und zwar in Combination mit einem mäßigen Hoffnungs- und großem Bedächtlichkeitsorgane: diese Combination bringt immer Zweifel, Unschlüssigkeit, Furcht, Hypochondrie u. d. gl. hervor. Auch haben wir den Abdruck von dem eines jungen Mannes genommen der ein kleines Organ des Muthes, (jedoch nicht vollends so klein als das in dem oberwähnten Schädel), dabei das Bedächtlichkeits-Organ groß, und dasjenige der Hoffnung mäßig besitzt, der sich beständig durch Furcht beunruhigt fühlt, und auch seiner Familie viel Angst verursacht durch die Aeußerungen seiner Furcht, Unentschlossenheit und Zaghaftigkeit.

In den Abdrücken der ursprünglichen Chinesen ist dies Organ mäßig entwickelt und das der Bedächtlichkeit groß; während die chinesischen Tartaren, ihre Ueberwinder, dasselbe groß, und das der Bedächtlichkeit mäßig besitzen; kurz, wir besitzen eine so unend-

liche Zahl bekannter Factas, sowohl zur Erläuterung dieses, als sämmtlicher übrigen Organe, daß eine ausführliche Beschreibung, bei einigen derselben, Bände erfordern würde, da wir in unserer Sammlung jetzt über 60000 besondere Factas besitzen, Thierschädel ohngerechnet.

No. 6. — Das Organ des Vernichtungssinns, auch Würg- oder Mordsinn genannt.

Dies Organ liegt oberhalb und um den obern Theil des Ohrs. Bei starker Entwickelung giebt es diesem Theile eine Fülle. Zuweilen verursacht es auch, daß der obere Theil des Ohrs nach aussen hervorragt.

Dieses Organ, so wie das des Muthes, hat durch den Namen den Dr. Gall es in seinen ersten Bekanntmachungen ertheilte, Anlaß zu vielen lächerlichen Bemerkungen gegeben. Da er es in den Köpfen einiger Verbrecher, welche des Mordes wegen, hingerichtet worden waren, groß fand, so benannte er es in den ersten Studien dieser Wissenschaft, Organ des Mordsinns, indem er seine Datas nur von Mördern ableitete. Die Abgüsse welche wir von Individuen, die dieses Verbrechens halber hingerichtet worden sind, besitzen, rechtfertigen in so fern freilich seine Beobachtungen über dieses Organ; allein „Morden" ist nicht die ausschließlich alleinige Verrichtung desselben; denn man entdeckte bald, daß die liebenswürdigsten und frömmsten Menschen das Organ des Mordsinns in eben so großem Maße besaßen als die Lasterhaftesten, und es befinden sich nur wenige Abdrücke in unserer Sammlung, welche dieses Organ klein besitzen; alle übrigen haben es groß.

Als man zuerst anfing Abdrücke zu nehmen, wurden nur wenige ganze Köpfe abgedruckt, die der Verbrecher oder einige Abdrücke von Indianer- und Nationalschädeln etwa ausgenommen; indem die meisten

von lebenden Personen genommenen Abdrücke nur in Masken bestanden; man konnte daher auch zu der Zeit als manchen der Gemüthskräfte die frühern Namen gegeben wurden, unmöglich den Charakter-Ueberblick haben, noch über die Combinationen der verschiedenen Gemüthskräfte so urtheilen, als wir es jetzt zu thun im Stande sind, seitdem wir die zahlreichen Sammlungen besitzen; denn man muß berücksichtigen, daß diejenigen Gemüthseigenschaften, welche im Hintertheile des Kopfes ihren Sitz haben, fast auf alle übrigen Organe bald befördernd, bald hemmend einwirken, und zwar auf keine stärker als auf die des Vernichtungssinns und des Muthes; da das letztere Organ die Kraft ertheilt einen Zweck zu bestreiten und zu betreiben, während Ersteres ihn beschließt und ausführt. Und so verhält es sich, nach unserer Meinung, mit der Mehrzahl der Gemüthskräfte.

Auch ist, wie schon bemerkt, erforderlich, und zwar besonders beim Vernichtungssinn, auf das relative Verhältniß vor oder hinter der vom meatus bis zum Scheitelpunkte gezogenen Linie zu achten; denn es ist eine auffallende, aber wahre Thatsache, daß wir in sämmtlichen Schädeln von Verbrechern (welche sich zu der Zahl von über zweihundert erstrecken) immer das größere Verhältniß hinter der Linie gefunden haben, während die sämmtlichen achtbarer Leute das größere Verhältniß vor derselben besitzen.

Die Caraibischen Indianer, die grausamste aller bis jetzt bekannten Racen, besitzen dies Organ sehr groß; ebenfalls viele unter den Nationalschädeln; und jedesmal entsprechen die Verhältnisse hinter der Oeffnung des Ohrs den Charakteren.

Personen welche Liebhaber des Jagens, Schießens, und aller Arten Vergnügungen sind, die den Tod der Thiere bezwecken, besitzen es stark entwickelt; gleichfalls die, welche gerne Hinrichtungen, Hahnenkämpfe, und solche Belustigungen beiwohnen, welche eine schwe-

re Verletzung oder den wahrscheinlichen Tod der Thiere herbeiführen.

Aus obigen Bemerkungen geht hervor, daß die allgemeine Richtung dieser Gemüthseigenschaft in der Neigung zum Vollbringen und Zerstören oder Vernichten besteht, ohne Bestimmung der Art und Weise oder des Zweckes, indem dieses von den Combinationen derselben mit andern Organen, und von dem Verhältnisse des Gehirns abhängt, welches sich vor oder hinter der vom meatus bis zum Scheitelpunkte gezogenen Linie befindet.

Dr. Spurzheim sagt, indem er von diesem Organe spricht: Mich dünkt daß der Wirkungskreis desselben sich weiter erstreckt, als in der bloßen Neigung zum Tödten. Es scheint mir, daß diese Gemüthseigenschaft die Neigung zum Zerstören im Allgemeinen hervorbringt, ohne einen besondern Gegenstand, oder Zerstörungsart zu bezeichnen; daß sie auch die Neigung zum Kneipen, Kratzen, Beißen, Brechen, Niederreißen, Erdrosseln, Ersäufen, Vergiften, Erdolchen u. s. w. hervorbringt.

Viele Thiere besitzen ohne Zweifel eine Neigung zum Tödten; sie ist aber in den verschiedenen Gattungen sehr verschiedenartig entwickelt, und sogar in Thieren einer und derselben Art. Es giebt einige Gattungen, welche nicht mehr tödten, als sie zu ihrer Nahrung bedürfen, während andere, als: der Wolf, der Tieger, der Iltiß, u. s. w. alle lebende Wesen um sich her tödten, und zwar dem Anscheine nach nur allein aus bloßer Neigung zum Tödten. Der Eine Hund kennt kaum diese Neigung, während der Andere sie in hohem Grade besitzt; daher scheint es uns, daß Individuen, welche diese Eigenschaft stark entwickelt besitzen, einen Antrieb haben werden, etwas zu vollbringen und zu beschließen, und zwar nach Maßgabe der vorhin erwähnten Combinationen; während diejenigen dagegen welche sie nur in kleinem Maße besitzen, nicht so geneigt dazu sind, und sich viele Mühe geben, Ver-

urtheilungen, Hinrichtungen, oder den Tod von Thieren, oder etwas was Grausamkeit gegen ihnen ähnlich wäre, zu vermeiden.

No. 7. — Das Organ der Verschwiegenheit, auch der Schlauheit.

Dieses Organ liegt an der Seite des Kopfes, über demjenigen des Vernichtungssinns, beinahe in grader Linie vom Ohrloche bis zum Scheitelpunkte; ist es stark entwickelt, so giebt es jenem Theile des Kopfes eine Ründung, welche leicht bemerkbar wird, wenn das Organ der Bedächtlichkeit welches darüber liegt, mäßig entwickelt ist; sind aber das Bedächtlichkeits- und das Schlauheits-Organ beide stark entwickelt, so giebt es jenem Theile ein breites Ansehen. Werden diese Bemerkungen beachtet, so läßt sich dies Organ leicht bestimmen.

Bei starker Entwickelung ertheilt diese Eigenschaft die Kraft, jeden Zweck oder jede Handlung welche Individuen etwa auszuführen beabsichtigen, zu verheimlichen, besonders wenn die der Bedächtlichkeit ebenfalls stark ist. Es geschieht unter dem Einfluße dieses Organs, und dem der Bedächtlichkeit wenn es stark entwickelt ist, daß viele Werke berühmter Männer und Schriftsteller, so wie auch die Namen der Verfasser und Erfinder, bis nach ihrem Tode verborgen bleiben.

Ist dieses Organ, nebst dem der Bedächtlichkeit, des Vorstellungsvermögens und des Ortsinns, stark entwickelt, so ertheilt es dem Dichter, dem Schriftsteller, dem Künstler, dem Mechanikus, dem Philosophen, und jedem, dessen Beschäftigung mit Erfindung verknüpft ist, die Kraft, die verschiedenen Gegenstände ihrer Betrachtungen in ihrer Seele zu verschließen, bis sich eine geeignete Gelegenheit darbietet sie ans Licht zu bringen. Diejenigen welche diese beiden Eigenschaften nur in kleinem Maße besitzen, verlieren die

Kraft der Verschwiegenheit, und pflegen fortwährend allen Personen mit welchen sie zusammentreffen, ihre Erfindungen, so wie überhaupt alles was sie wissen, zu wiederholen; und ist das Organ der Eigenliebe dabei stark, so thun sie sich sehr viel zu Gute auf ihre Mittheilung oder Erfindung.

Ist dieses Organ und das des Erwerbsinns sehr stark entwickelt, so äußert sich der Einfluß desselben durch ein starkes Verlangen auf eine besondere und heimliche Weise ein Vermögen zu sammeln, und Geld, Eigenthum oder Erfindungen zu verheimlichen.

In dem Abdrucke Hussey's, der wegen verübten Mordes an Herrn Bird und seiner Haushälterinn, zu Greenwich gehangen wurde, sind die Organe der Schlauheit und Behutsamkeit stark entwickelt; und derselbe kann — der Schlauheit wegen womit er sich verborgen zu halten, und obgleich eine Belohnung von 700 bis 800 Pfund Sterling für seine Verhaftung ausgeboten wurde, dennoch mehrere Monate sich allen Nachforschungen zu entziehen wußte, — als eine Erläuterung dienen.

Der Abdruck Luscombe's, der zu Devon county gaol gehängt wurde, liefert, nebst den damit verknüpften Umständen, ein besonderes Beispiel der Organe der Schlauheit und Behutsamkeit, welche in ihm sehr klein entwickelt waren; denn nachdem er den Raubmord, wofür er späterhin verurtheilt wurde, begangen hatte, zog er einen gestohlenen Rock an, und schrie die Bekanntmachung des Verbrechens welches er selbst begangen, nebst der Aufforderung zur Verhaftung des Thäters, in den Straßen aus.

Auch diese Gemüthseigenschaft ist wie die des Muthes, und die des Vernichtungssinns, im Allgemeinen voll und stark entwickelt, und wird eben so nützlich, wenn sie in Combination steht, mit den höhern Organen und dem größern Verhältniße vor der Linie; denn sie artet nur unter gewissen Combinationen mit dem größern Verhältnisse der thierischen Neigungen, in

Mißbrauch aus. Wie es scheint, ist die Haupteigenschaft derselben, die Neigung mit Geberden, Worten, Dingen oder Projekten verschwiegen zu Werke zu gehen. Der Fuchs bemüht sich auf das sorgfältigste sich allen Beobachtungen zu entziehen; die Katze, wenn sie einer Maus auflauert, rührt kein Glied; listige Thiere verbergen sich, wenn sie verfolgt werden; der Hund verbirgt seinen Knochen; und schlaue Personen ihre Meinungen und Absichten, und äußern selbst manchmal Meinungen, welche den ihrigen schnurstracks entgegen sind. Die Haupteigenschaft scheint also die Neigung zum Verheimlichen zu sein, ohne den Gegenstand oder die Art des Verheimlichens zu bestimmen, indem dieses von der Combination mit andern Organen abhängt.

No. 8. — Organ des Erwerbsinns, von Dr. Gall Diebssinn benannt.

Dieses Organ liegt am Obertheile der Schläfe, am vordern untern Winkel des Scheitelbeins, zwischen den Organen des Kunstsinns und der Schlauheit. Menschen und Thiere haben es gemein, indem ihre Subsistenz viel mit davon abhängt. Die besondere Eigenschaft dieses Organs besteht in der Neigung zum Sammlen und Erwerben; ohne den zu erwerbenden Gegenstand, noch die Art der Erwerbens näher zu bestimmen, indem dies der Leitung anderer Organe unterworfen ist.

Auch dieses Organ hat durch seine frühere Benennung in den ersten Bekanntmachungen dieser Wissenschaft, zu vielen lächerlichen Bemerkungen Anlaß gegeben. Dr. Gall der es in den Schädeln der Diebe stark entwickelt fand, benannte es Diebs-Organ; neuere Schriften benennen es Habsucht; allein Erfahrung und Nachforschung beweisen jetzt, daß die eigentliche Benennung desselben Erwerbssinn sein muß.

Dieses Organ ist im Allgemeinen voll und stark entwickelt, und nur sehr Wenige besitzen es klein. In der zahlreichen Sammlung von Abdrücken, von Individuen genommen, die sämmtlich dem achtbaren Theile der Gesellschaft angehören, befinden sich nur fünf bis sechs welche den Erwerbssinn klein besitzen; indem dieses Organ im Allgemeinen in den Köpfen der Leute dieses Landes (in England) stark entwickelt ist, besonders in denen welche dem betriebsamen Theile der Gesellschaft angehören.

Natürlich kann man sich denken welchen Eindruck die frühere Benennung desselben machte, als man es Diebs-Organ benannte; besonders als dieselbe nun noch durch Thatsachen unterstützt wurde.

Wir besitzen zwar eine große Menge Abdrücke, welche Gall's Beobachtungen rechtfertigen: — die des Patch, Pukle, Clover, Haggert, Keppell, Brockett, u. v. a. sind Beispiele des Diebstahls und der Habsucht; allein es ist eine merkwürdige Thatsache, daß in diesem Falle das Organ immer in Combination steht mit den thierischen Neigungen, und dem größeren Verhältnisse hinter der Linie von der Ohrmündung bis zum Scheitelpunkte. Es ist also evident, daß dieses Organ bei starker Entwickelung und in Combination mit dem größeren thierischen Verhältnisse, wie oben beschrieben, ein Verlangen veranlaßt sich in Besitz von Geld, Eigenthum oder irgend einer Sache, die ihnen gerade vorkommt, zu setzen, ohne dabei die Mittel des Erlangens, oder das Recht des Besitzes, oder die Gefahren die mit dem Abentheuer zum Besitze derselben zu gelangen, verbunden sind, zu berücksichtigen; nach Maßgabe der Combination mit andern Organen, werden solche Individuen auch die Vertheilung des gestohlenen Guts unter ihre Gefährten, beobachten. Ist das Organ des Erwerbsinns, der Schlauheit, und der Eigenliebe stark, und daß der Gutmüthigkeit dabei nur mäßig entwickelt, so werden die also Organisirten die Bedürfnisse ihrer Gefährten unberücksich-

tigt lassen, selbst wenn sie auch gleichen Antheil an den Gefahren mit ihnen genommen haben; sie werden Mittel ergreifen sich in den alleinigen Besitz des gestohlenen Guts zu setzen, und sich selbiges zu ihrem eigenen Gebrauche zueignen. Bemerkenswerthe Erläuterungen dieser Combination gewähren die Abdrücke Puckle's und Keppell's, welche sich weigerten die mit ihren Gefährten gemeinschaftlich gestohlenen Sachen zu theilen, oder selbigen Rechenschaft davon abzulegen; Ersterer wurde in Folge der Weigerung, seinem Gefährten den ihm zukommenden Antheil von der Beute zu geben, von demselben verrathen.

Bei völliger Entwickelung, scheint dieses Organ eins der thätigsten, und in Combination mit dem vorerwähnten größern Verhältnisse vor der Linie, auch eins der nützlichsten zu sein, besonders in guten Combinationen mit den moralischen, intellectuellen und überlegenden Eigenschaften; in diesem Falle ertheilt es einen Antrieb zum ehrenvollen Erwerb, und führt durch Beharrlichkeit zum Besitze großer Güter und Reichthümer. Der Thätigkeit dieses Organs, ist bei starker Entwickelung und guten Combinationen, hauptsächtlich der so ehrenvoll erworbene große Reichthum dieses Landes (Englands) zuzuschreiben, indem diejenigen welche es stark besitzen, immer unternehmend sind. Wir besitzen verschiedene Abdrücke von also Organisirten, welche als sehr unternehmend bekannt sind.

Individuen welche dieses Organ klein, oder nur mäßig entwickelt besitzen, werden wenig an das Zusammenscharren von Reichthümern denken; und sind sie einmal im Besitze derselben, so werden sie selbige mit großer Liberalität vertheilen, besonders wenn das Organ der Gutmüthigkeit dabei stark entwickelt ist; solche Personen pflegen oft auf pecuniäre Vortheile zu verzichten.

Ist dies Organ stark, und combinirt mit dem größern Verhältnisse vor der Linie, und das Organ der Gutmüthigkeit dabei mäßig entwickelt, so veranlaßt es

die Neigung Vermögen zu erwerben, nur um es anhäufen zu können, und scheint in diesem Zusammenscharren eine Befriedigung zu finden, und sich ungern bis zum Tode davon zu trennen. Die so organisirten Individuen pflegen oft eine Furcht vor Mangel auszudrücken. Dem Einflusse dieser Eigenschaft ist es zuzuschreiben, daß Sammler Münzen, Medaillen, Bücher, Seltenheiten, Gemälde, Bildsäulen, und jede Art Eigenthum erwerben und anhäufen: weil die primitive Verrichtung derselben darin besteht, ein Verlangen nach Eigenthum einzuflößen, ohne die Art und Weise der Erlangung desselben näher zu bestimmen, indem diese nur von dem Einflusse der übrigen Eigenschaften abhängt. Das Eigenthums-Gefühl ist Menschen und Thieren eigen, und bestand vor aller und jeder Gesetzgebung. Bei den Thieren unterwirft sich dies Gefühl nur überlegener körperlicher Stärke und Kraft; der Mensch aber, der für Moralität und Gerechtigkeit empfänglich ist, bestimmt die Gesetze, nach welchen ein Gegenstand als Eigenthum zu betrachten ist oder nicht.

Jünglinge bei welchen dieses Organ mäßig entwickelt ist, scheinen bei ihren Handlungen ohne irgend einen Beweggrund zu verfahren, während andere, bei denen es stark vorhanden, Gefühle äußern welche augenscheinlich einen Beweggrund für jede von ihnen unternommene Sache entwickelt. Wir haben viele gesehen, in denen es klein vorhanden, welche unaufmerksam und träge in ihrer Ausbildung und ihren Bestrebungen sind, während andere, in welchen es groß vorhanden, ein starkes Verlangen äußern, sich in jeder Sache zu vervollkommnen.

Die Thätigkeit dieses Organs äußert sich frühzeitig an Kindern; diejenigen welche die Handlungen derselben zu beobachten pflegen, werden viele finden, welche, wenn sie dieselben mit Spielsachen oder andern Dingen beschenken, sobald die erste Freude vorüber ist, sich durchaus nicht weiter um selbige bekümmern; während andere sie sorgfältig verwahren, oder sie ihren Eltern

oder Wärtern zum Aufbewahren geben, und solche dabei als ihr alleiniges Eigenthum betrachten; Erstere wird man bei Untersuchung mit mäßig entwickeltem, während man Letztere mit völlig entwickeltem Organe befinden wird.

No. 9. — Das Organ des Kunstsinns.

Dieses Organ liegt auf der Schläfe, vor dem Erwerbssinne, und giebt wenn es sehr stark ist, diesem Theile des Kopfes ein volles Ansehen. Diese Eigenschaft ist jedem mechanischen Gewerbe wesentlich erforderlich, und allen solchen welche auf irgend eine Weise Erfindungsgeist erfordern, als dem Zeichnen, Kupferstechen, Schreiben, Schnitzen, der Bildhauerei, kurz allen Zweigen der Kunst; ferner jeder Sache welche Zusammensetzung erfordert, von der Hütte des Wilden, bis zum Pallaste des Königs; indem die vorzüglichste Verrichtung desselben im Erfinden, Ersinnen oder Zusammensetzen besteht, ohne die Art der Ausführung zu bestimmen, denn diese hängt von der Combination desselben mit andern Organen ab.

Individuen welche dieses Organ stark entwickelt besitzen, haben eine Neigung zur Geschicklichkeit, und fühlen sich selten verlegen wie sie irgend eine Sache die sie gerne ausgeführt haben möchten, anzufangen, oder Anleitung dazu zu geben haben: auch werden sie leicht für eine Sache die ihnen mangelt, eine andere ersinnen und an deren Stelle anzuwenden verstehen; und steht es in Combination mit dem Vorstellungsvermögen, Sachen=, Größe=, Gewichts=, Zahlen= und Ortssinn u. s. w. so bringt es ähnliche Werke hervor wie wir sie von Smeaton, Watt, Rennie, Brunel, und vielen andern berühmten Künstlern gesehen haben; ist es aber zugleich mit dem der Eigenliebe stark entwickelt, und sind die andern Gemüthskräfte dabey klein, so verursacht es jene so oft vorkommenden verschwenderischen, zwecklosen Ausgaben für Maschinerien,

ohne irgend eine wahrscheinliche Aussicht auf Erfolg. Solche Individuen sind sehr rechthaberisch, ja es ist beinahe unmöglich sie von ihrem Irrthume zu überzeugen, indem das Organ der Eigenliebe keinen Meinungs-Widerspruch liebt, während das des Kunstsinns sie noch zur Ausführung ihres Entwurfs antreibt; und ist nun noch zu diesen beiden Organen das der Schwärmerei groß, so wird das also organisirte Individuum viele schwärmerische Entwürfe haben, als z. B. den des perpetuum mobile u. s. w.

Kinder welche dieses Organ nebst dem des Personen-, und Sachensinns, und dem des Nachahmungsvermögens stark haben, pflegen dasselbe frühzeitig zu äußern durch Papierschnitzeleyen oder dadurch daß sie ihren Aufenthaltsort mit rohen Umrissen von Bäumen, Pferden, u. s. w. mit Kreide bezeichnen.

Leute von Vermögen, welche dieses Organ groß besitzen, sind fortwährend mit Bauten beschäftigt, oder ihre Häuser, Grundstücke, und die sie umgebenden Plätze zu verändern. Es veranlaßt auch ein starkes Verlangen Arbeiter um sich zu sehen; und empfindet viel Vergnügen daran, Anleitung zu verschiedenartigen Arbeiten zu geben, und Grundstücke und Anpflanzungen anzulegen.

Frauenzimmer welche es stark entwickelt besitzen, werden viel Anlage zum Ausschneiden und Erfinden zeigen, und wenn es mit Sachsinn und Erfindungsvermögen combinirt ist, so werden sie viel Geschmack so wohl in der Wahl ihrer Kleidungsstücke, Hausgeräthe ꝛc. als in der Anbringung derselben entfalten. Die so Organisirten werden oft durch ihre Bekanntinnen angesprochen werden, für sie etwas zuzuschneiden, und zu ersinnen. Die geschickte wiener Putzmacherinn, von der Gall spricht, besaß die Organe des Kunst- und Sachensinns, des Nachahmungs- und Erfindungsvermögens alle stark entwickelt.

Auch viele Thiere besitzen dasselbe stark entwickelt; durch Hülfe desselben bauet der Biber seine Hütte, das

Kaninchen und der Dachs ihre Höhlen, die Mauerschwalbe und andere Vögel ihre Nester. Durch Hülfe desselben schnitzt der amerikanische Indianer, in dem es stark entwickelt ist, seine verschiedenartigen Verzierungen, und verfertigt seine Körbe, und andere Dinge. Ebenso merkwürdig ist wieder der Mangel dieses Organs an den Abgüssen der Eingebornen von Neu-Holland, welche bekanntlich nicht den geringsten Begriff davon haben etwas zum Tauschhandel oder Verkauf, oder selbst zu ihrer Bequemlichkeit zu ersinnen.

Man muß bei der Untersuchung dieses Organs sorgfältig zu Werke gehen, weil man es sehr häufig höher gelegen antrifft, als es gemeiniglich auf der Büste dargestellt, da es oft mit dem Vorstellungsvermögen combinirt gefunden wird, — und die beiden Organe dann als die Fortsetzung eines Einzigen erscheinen. Dies ist der Fall mit den Abgüssen verschiedener Ingenieure welche wir in der Sammlung haben.

Zweiter Genus der empfindsamen Eigenschaften; Empfindungen (Affekten) genannt.

Folgende 12 Eigenschaften werden Empfindungen genannt, nämlich: Eigenliebe, Ruhmsucht oder Eitelkeit, Bedächtlichkeit oder Circumspection, Gutmüthigkeit, Verehrung oder Theosophie, Festigkeit oder Beharrlichkeit, Gewissenhaftigkeit oder Gerechtigkeit, Hoffnung, Hang zum Wunderbaren oder Schwärmerei, Erfindungs- und Vorstellungsvermögen, Munterkeit und Witz, Darstellungs- und Nachahmungsvermögen.

Diejenigen Organe welche nur blos Neigungen erregen, sind die der vorhergehenden Abtheilung. Diese bringen dagegen mehr die Verbindung einer Neigung mit einem gewissen Gefühle hervor, offenbaren mehr die Leidenschaften der Seele, und werden daher Empfindungen genannt. Einige haben Menschen und

Thiere mit einander gemein, andere sind nur den Menschen eigen.

No, 10. — Das Organ der Eigenliebe.

Dieses Organ liegt auf dem Obertheile des Hinterkopfs, am Scheitel, auf der mittlern Linie von der Stirne nach dem Hinterhaupte, unter dem Organe der Festigkeit und über dem der Ortsanhänglichkeit. Wenn es in großem Maße vorhanden ist, so giebt es jenem Theile des Kopfes ein rundes Ansehen, besonders wenn Ruhmsucht oder Eitelkeit und Ortsanhänglichkeit stark entwickelt sind.

Diese Eigenschaft ist eine derjenigen, welche Schriftsteller die über die Philosophie der menschlichen Seele und des Menschen geschrieben haben, als von äußern Umständen abhängig betrachteten; aber Keiner derselben hat daran gedacht ein Organ zu benennen, von dem die Aeusserungen derselben abhängig sein mögten — dieses nachzuweisen scheint der Phrenologie überlassen zu sein. —

Betrachten wir den Wirkungskreis dieses Organs, so scheint uns dasselbe eben so thätig in den Charakter des Menschen einzugreifen, als irgend ein anderes, — daher, nach Maßgabe wie dasselbe groß oder mäßig erscheint, und nach den Modificationen oder Combinationen mit andern Organen, so wie auch, nach Maßgabe der relativen Verhältnisse vor oder hinter der Linie vom Ohrloche bis zum Scheitelpunkte, wird dasselbe auch seinen Einfluß auf den individuellen Charakter ausüben.

Ist dieses Organ sehr stark, und sind die überlegenden Geisteskräfte dabei mäßig entwickelt, so reizt es den Menschen für sich selbst eingenommen zu sein, und andere nur nach seinem eigenen Bilde zu achten; es ermuntert ihn, für sein eigenes Interesse und seine Erhaltung zu sorgen; es bringt ihm eine gute Meinung von seinen eignen persönlichen Eigenschaften bei;

und er findet ein Vergnügen daran, sich über andere zu stellen.

Der Verständige hat diese selbstgefälligen Ideen mit dem Thoren gemein, freilich jeder nach seiner Weise, und häufig werden sich selbige durch Hochmuth, Uebermuth, Stolz, Eitelkeit, Prahlerei und auf andere Art und Weise äußern, je nachdem die Combination mit andern Eigenschaften, Erziehung, Rang, Vermögen, und die Gesellschaft worin sich der Mensch befindet, verschiedenartig ist, und je nachdem die Organe der Bedächtlichkeit, des Muthes, und des Zerstörungssinns mehr oder weniger entwickelt sind. Ist ersteres mäßig, und die beiden andern stark, so werden die Handlungen solcher Individuen fortwährend beunruhigend sein, indem sie mit Bestimmtheit ihre einmal gegebenen Befehle nachgekommen wissen wollen, ohne die Wirkungen oder Folgen derselben zu berücksichtigen, und ohne den geringsten Widerspruch zu dulden.

Ein geschickter Schriftsteller, der die Menschen scharf beobachtete, sagt in seinem Werke „über die menschliche Seele" — „Der Mensch betrachtet sich als den Mittelpunkt, dem alle erschaffenen Wesen dienen. Unter den Ameisen welche diesen großen Ameisenhaufen bewohnen, hat es immer einige gegeben, welche den Gedanken nicht ablegen konnten, daß die Sonne nur deshalb schiene, damit sie sich darin sonnen konnten; daß die flimmernden Welten weiter nichts wären als goldne Knöpfe, welche nur zur Zierde am Firmament angebracht worden; und daß dieses ganze System nur einzig und allein erschaffen wäre, um zur Gewährung ihrer Bedürfnisse, zur Befriedigung ihrer Sinne, und zur Unterhaltung ihrer Einbildungskraft zu dienen."

Die Erfahrung beweist uns täglich die Richtigkeit dieser Beobachtungen, und keine mehr als wenn Individuen bei starker Entwickelung dieses Organs, dabei auch an Wahnsinn leiden; sie halten sich dann häufig für Kaiser, Könige, Königinnen, u. s. w. Tilney Mathews der in Bethlem starb, hielt sich für einen Kai-

ser, und machte Zeichnungen, welche den sonderbaren Einfluß dieses Organs, und das der Schwärmerei, zeigten. Ein Individuum im Hospital zu Paris, hält sich für einen König, kleidet sich auf eine lächerliche Weise, bringt Steine, Knöpfe, und allerley Tand, an seinen Anzug an, hält sie für Juwelen, und befiehlt diejenigen welche ihn umgeben, ihm zu gehorchen.

Wir haben zwey Frauenzimmer gesehen, welche an Verrücktheit litten, die sich auf die nämliche prahlerische Weise kleideten; wir haben sie untersucht und bei Beiden das Organ der Eigenliebe sehr groß befunden. Ist dasselbe in Combination mit den überlegenden Geisteskräften, mit dem Organe des Muthes, des Zerstörungssinns, und der stark entwickelten Ruhmsucht, so veranlaßt es den Menschen zu den edelsten Handlungen nnd Thaten.

Diese Combination befördert die Thatkraft des Menschen, — flößt ihm Selbstvertrauen ein, — bringt selbst die Kraft hervor einen Wetteifer mit sich selbst zu beginnen, um durch neue Thaten seine früheren zu übertreffen, und diejenigen Verdienste welche man bereits an ihn anerkannt hat, durch größere zu verdunkeln; daraus geht hervor, daß diese Eigenschaft in gehörigem Verhältnisse, und in guter Combination mit andern, uns die Kraft ertheilt, uns über die Schwäche der menschlichen Natur zu erheben, unsere Talente in lobenswerthen Unternehmungen zu zeigen, den Vorschriften unsers Gewissens zu gehorchen, über Mißgeschick zu lächeln, und sich darauf zu verlassen, daß man durch Beharrlichkeit einer Aenderung entgegen sehen kann.

Verschiedene Nationen besitzen diese Eigenschaft mehr oder weniger stark entwickelt. Macht man dieselbe durch Bewunderung ihrer Thaten rege, so werden uns Liebkosungen und Wohlwollen zu Theil werden, wenn man dieselbe aber hingegen beleidigt oder in eine untergeordnete Stellung versetzt, wenn auch

auf noch so unbedeutende Weise, so wird man ebenso schnell auf Widerstand stoßen.

Im ganzen ist die Thätigkeit dieses Organs bei den meisten Nationen ins Auge fallend. Der Grönländer der mit seinem Hunde aus einer und derselben Schüssel leckt, verachtet den sich der Herrschaft seines Landes anmaßenden Dänen. Die Kosacken und Kalmucken hegen die größte Verachtung gegen ihre Herren, die Russen. Fraget die Indianer, welche an der Mündung des Orinoko wohnen, von welcher Nation sie ihren Ursprung ableiten, so werden sie antworten: „Ei nur wir sind Menschen." Kurz, es giebt kaum eine Nation, bei welcher nicht Beispiele von der Thätigkeit dieses Organs vorkommen.

Es scheint daß auch gewisse Thiere mit diesem Organe begabt sind, als der Truthahn, der Pfau, das Pferd, u. s. w.

No. 11. — Das Organ der Ruhmsucht und Eitelkeit.

Dieses Organ liegt seitwärts am obern Theile des Hinterkopfes, an beiden Seiten von dem der Eigenliebe; und giebt, falls es sehr groß ist, jenem Theile ein breites Ansehen.

Bei starker Entwickelung richtet es unsere Aufmerksamkeit auf die Meinung welche Andere von uns hegen, und bringt Liebe zum Ruhme, Lobe, und zur Nacheiferung, so wie in Combination mit Eigenliebe und Festigkeit, Eitelkeit hervor.

Diejenigen welche stark mit dieser Eigenschaft begabt sind, mögen gerne geliebkost, geschmeichelt, und gelobt sein; und hegen ein großes Verlangen, und geben sich viele Mühe den Beifall Anderer zu erlangen. Sie ist im weiblichen Geschlechte stärker entwickelt als im männlichen, und bei einigen Nationen weit mehr als bei anderen.

Die Ruhmsucht kann zum Kriege oder zum Frieden, zur Trägheit oder zum Fleiße, zum Laster oder zur Tugend, und zu jeder Art guten oder schlechten Handlung führen, nach Maßgabe der Anregung und Thätigkeit anderer mit derselben in Conbination stehenden Organe.

Die Bewohner dieses Landes (Englands), besitzen dieses Organ im Allgemeinen stark entwickelt, und steht es in Combination mit den stark entwickelten höheren Geisteskräften, so führt es zu edlen Handlungen. Die Ruhmsucht ermuntert den Staatsmann sich den Beifall seines Souverains zu erwerben, so wie der Diener den seines Herrn, und der Künstler den desjenigen, der ihm Beschäftigung giebt, zu erlangen sucht; auch ist sie eine der größten Beweggründe zur Vertheilung von milden Gaben.

Es giebt viele Thiere in denen es stark entwickelt ist, als: Pferde, Hunde, Katzen u. s. w., die für Liebkosungen welche man ihnen erweiset, empfänglich sind.

No. 12. — Bedächtlichkeit oder Circumspection.

Dieses Organ liegt am obern Theile der Seite des Kopfes, zwischen dem der Gewissenhaftigkeit und der Schlauheit; es nimmt einen großen Theil des Gehirns ein, und wird, falls es in großem Maße vorhanden, dadurch leicht bemerkbar, daß es jenem Theile des Kopfes ein viereckigtes Ansehen giebt.

Dieses Organ ertheilt bei völliger Entwickelung die Kraft, die Umstände zu durchschauen, und eine Sache wohl zu überlegen, ehe man sie zur Ausführung bringt, und ist daher in den gewöhnlichen Geschäften des Lebens sehr nützlich. Ist es sehr stark, so verursacht es Zweifel, Zögerungen und Unschlüssigkeit, indem sich solche Personen selten schnell über eine in Frage stehende Sache entschließen können, häufiger aber die Antwort oder den Entschluß, bis auf den andern Tag

aufschieben, besonders wenn die Organe des Muthes und des Zerstörungssinnes nur mäßig entwickelt sind.

Individuen welche dieses Organ und das der Schlauheit stark besitzen, pflegen ihre Meinung sehr lange verborgen zu halten, und geben sie selten eher von sich, als bis sie ihnen durch List oder Schmähungen abgelockt wird; ja sie verheimlichen manchmal ihre wahre Meinung zu ihrem eigenen Schaden, und häufig zu dem anderer; und wenn, bei diesen stark entwickelten Eigenschaften, die der Hoffnung nur mäßig ist, so werden sie dem Argwohne ergeben, und häufig der Hoffnungslosigkeit unterworfen seyn, obgleich sie es selten äußerlich verrathen. Ist dasselbe klein, und Schlauheit dabei nur mäßig, so verursacht es ein leichtfertiges Gefühl. Solche Personen sind daher auch unfähig ein Geheimniß zu bewahren, und äußern oft unbedachtsam voreilige Bemerkungen. Die Haupteigenschaft desselben äußert sich bei völliger Entwickelung, durch Vorsicht und Bedenklichkeiten; sie stellt Schildwachen aus, und ruft fortwährend „hütet Euch;" sie erwägt vorher die Folgen eines Entschlusses, und bringt jene Unschlüssigkeiten hervor, welche durch „aber" ausgedrückt werden; und ist es zu thätig, so verursacht es Ungewißheit, Unentschlossenheit, Niedergeschlagenheit, Furcht, Schwermuth, Hypochonder u. s. w.

Bei vielen Thieren welche es stark besitzen, äußert es sich durch Vorsicht, als z. B. beim Hirsch, Reh, Iltiß, Fischotter, Maulwurf, u. s. w.; auch bei denen welche Wachen ausstellen, um vor herannähernder Gefahr gewarnt zu sein, als: die Gemsen, die Kraniche, Staare, Trappen u. s. w.

Die Schädel des Wolfes und des Hirsches sind merkwürdig hinsichtlich der Entwickelung dieses Organs: ersterer hat es klein, und Würgsinn dabei groß, während letzterer dasselbe groß, und Würgsinn klein hat. Der Hirsch ist bekanntlich ein sehr schüchternes, furchtsames Thier, und der Wolf hingegen

kühn und wild, der sich oft sogar den Wohnungen der Menschen nähert, um seinen Raub zu suchen.

No. 13. — Gutmüthigkeit.

Dieses Organ liegt am obern Theile des Vorderhaupts, zwischen den beiden Theilen des Nachahmungsvermögens, auch auf der mittlern Linie zwischen den Organen des vergleichenden Scharfsinns und der Verehrung (Theosophie); es macht sich leicht bemerkbar, sobald es in großem Maße vorhanden ist, indem es diesem Theile des Vorderhaupts eine Fülle und Ründung ertheilt.

Bei starker Entwickelung, greift es sehr thätig in den Charakter des Menschen ein, und wird bei gehöriger Anwendung eine seiner liebenswürdigsten Eigenschaften; auch ist dasselbe seit undenklichen Zeiten ein vielbesprochener Gegenstand der Philosophen gewesen, — ob nämlich der Mensch durchaus eigennützig in seinen Handlungen ist, oder ob irgend einige Empfindungen seiner Seele ihn bestimmen, Andern Gutes zu thun. Die Phrenologen halten dafür, daß diese Eigenschaft eine Neigung zu Handlungen der Wohlthätigkeit und des Mitleids veranlaßt; sie ertheilt, bei voller Entwickelung eine sanftmüthige und frohsinnige Gemüthsstimmung, und treibt uns an auf liebreiche Weise über den Charakter Anderer zu urtheilen; wird sie gemißbraucht, so führt sie zur Verschwendung; und ist sie nur klein vorhanden, so veranlaßt sie Gleichgültigkeit gegen die Wohlfahrt Anderer. Es ist ein schöner Anblick, die Kraftäußerungen dieser edlen Empfindung, wenn sie durch andere Empfindungen, und durch eine gute Entwickelung unterstützt wird, zu betrachten. Dr. Spurzheim behauptet daß sie Herzensgüte, Freundlichkeit, Ruhe, Sanftmuth, Milde, Gefälligkeit, Huld, Gnade, Mitleid, Menschlichkeit, Gastfreundschaft, Freigebigkeit, und christliche Barmherzigkeit hervorbringt. Man sollte es sich kaum denken, daß ein so

liebenswürdiges Gefühl als das der Gutmüthigkeit, je gemißbraucht werden könne, und doch ist dieses oft der Fall: die Steuern für die Unterstützung der Armen, und die durch selbige verursachte Faulheit und Trägheit sind natürliche Folgen derselben.

Da sowohl die zurückhaltenden als die thätigen Pflichten der Gutmüthigkeit, der Gesellschaft wesentlich nothwendig sind, so hat unser Schöpfer weislich veranstaltet, daß die Grundursachen welche diese verschiedenen Pflichten antreiben, die mächtigsten unter allen sein sollten, welche zu unserer Natur gehören; andere Grundursachen können reizen, anlocken, oder abschrecken, aber die Grundursache der Pflicht befiehlt, und muß befolgt werden. Dieses wird der Fall sein, wenn dieselbe in Combination steht mit den stark entwickelten höhern Empfindungen, und dem größeren Verhältnisse vor der Linie vom Ohrloche bis zum Scheitelpunkte, wogegen sie bei einer Combination mit dem größern Theile des Gehirns hinter der Linie, in Mißbrauch ausartet. Thurtell, Haggerty und andere Verbrecher, sind Beispiele dieser Organisation, in Combination mit den stark entwickelten Neigungen, und den nur mäßig entwickelten moralischen Empfindungen.

Hieraus kann man wahrnehmen, daß ein Hauptzweck des geselligen Lebens darin besteht, Gelegenheiten zu gegenseitiger Hülfe und Unterstützung zu verschaffen; die Natur, diesen Zweck unterstützend, hat uns mit der Grundursache der Gutmüthigkeit versehen, welche uns veranlaßt gütig, wohlthätig, und großmüthig zu sein. Auch sollte es der Beobachtung nicht entgehen, daß der Urheber der Natur, stets auf unsere Bedürfnisse und auf unsere Wohlfahrt aufmerksam, dem Menschen im Allgemeinen auf eine freigebige Weise mit jener Grundursache begabt hat; sie treibt uns nicht allein an, gegen diejenigen mit welchen wir enger verbunden sind, Gutmüthigkeit zu üben, sondern auch gegen unsere Nächsten, und gegen diejenigen mit welchen wir nur wenig bekannt sind. Dies beweist

also, daß die Grundursache der Gutmüthigkeit dem Menschen nicht zu spärlich mitgetheilt ist; freilich ist sie, nach einer weislichen Anordnung, dem Eigennutze untergeordnet worden, aber ihre Kräfte und ihre Ausdehnung sind der beschränkteren oder ausgebreiteteren Fähigkeit des Menschen und seiner Lage, genau angepaßt, um so viel besser ihre Bestimmung zu erfüllen.

No. 14. — Verehrung (Theosophie).

Dieses Organ liegt am obern Theile des Hauptes, im Mittelpunkte der übrigen Empfindungen; und wenn man das Haupt von der Seite ansieht, so giebt es diesem Theile bei einer starken Entwickelung, ein gewölbtes Ansehen.

Diejenigen welche dieses Organ, so wie das der Gutmüthigkeit, der Hoffnung, und der Schwärmerei, stark entwickelt besitzen, sind mit einem Gefühle der Ehrfurcht erfüllt, und ist diese gegen das höchste Wesen gerichtet, so führt sie zur Anbetung. Man hat bisher geglaubt, daß es nur dieses Organ sei, welches ein starkes religiöses Gefühl einflöße, aber die Erfahrung lehrt, daß jenes Gefühl nicht ausschließlich allein durch dieses Organ rege gemacht wird. Zahlreiche Beobachtungen beweisen jetzt, falls dieses Organ, das des Hanges zum Wunderbaren, und das der Hoffnung stark, und die Empfindungen völlig entwickelt sind, daß solche Personen eine starke Neigung zum religiösen Gefühl ausdrücken, und man sie fortwährend bei den Andachtsübungen, und an Gottesdienstlichen Oertern, zugegen finden wird.

Dr. Gall fand dieses Organ stark entwickelt in Personen welche eine starke Andacht verriethen. Auch Lavater hatte eine Wölbung an den Köpfen religiöser Personen wahrgenommen, so wie auch an solchen, welche den geistlichen Stand aus natürlicher Neigung gewählt hatten. Aus den Beobachtungen der Drn. Gall und Spurzheim geht hervor, daß Künstler, wenn sie

ihren Begriff dieser edlen Empfindung versinnlicht darstellen, — besonders an den zahlreichen Abbildungen Jesu, — dem Kopfe dadurch eine Charakteristik reiner Andacht gegeben, daß sie denselben als einen hohen Kopf entworfen, und ihm eine Fülle und Uebereinstimmung an beiden Seiten gegeben haben. Die Geschichte beweist das Daseyn dieser Empfindung, aber sie belehrt uns nicht worin die Natur Gottes besteht; weil die Menschheit zu allen Zeiten außerordentlich verschiedenartige Begriffe darüber nährte; sie sind selbst heutigen Tages noch nicht einmal über die Zahl der höhern Wesen einverstanden. Die sich durch dieses Organ äußernde Empfindung, ist Verehrung im Allgemeinen, jedoch ohne die entschiedene Anwendung derselben anzudeuten, welche es nach der Wahl der Personen, Begriffe, und des höchsten Wesens ausüben kann. Diese Empfindung veranlaßt Ehrfurcht, und wird geheiligte Dinge anerkennen; sie verehrt bejahrte Personen, Eltern, und alles was ehrwürdig ist, und betet den Begründer aller Urstoffe an, und zwar in einem hohen Grade, wenn dasselbe mit den höhern Empfindungen, und einem größeren Verhältnisse vor der Linie in Combination steht, wie bei Figur A gezeigt ist.

Wir besitzen eine große Menge Abgüsse von Individuen von anerkanntem religiösen Charakter; und es ist kein einziger darunter, der nicht das Organ der Schwärmerei sehr stark, und in Verbindung mit dem der Verehrung, und den ebenfalls stark entwickelten moralischen Gefühlen, besäße. Es ist jetzt außer Zweifel, daß diese Organisation die starken Gefühle des Vertheidigers der Religion und ihrer Verordnungen, so wie die des Frömmlers hervorbringt, jedoch ohne die Art und Weise oder die Richtung derselben zu bestimmen, indem dieses von der Combination mit andern Organen abhängt.

No. 15. — Festigkeit.

Dieses Organ liegt am Hintertheile des Oberkopfs, an der mittlern Linie von der Stirne nach dem Hinterkopfe, zwischen dem Organe der Gewissenhaftigkeit und über dem der Eigenliebe; und giebt bei starker Entwickelung, jenem Theile des Kopfes ein hervorragendes Ansehen.

Es scheint des edelsten Zweckes wegen, diese Lage erhalten zu haben; denn da es im Mittelpunkte anderer einflußreicher Empfindungen liegt, und dadurch einige derselben stärkt, und andere wiederum hemmt, so unterstützt es die Natur in ihren Absichten, jene Gemüthsruhe zu erhalten, welche, ohne ihre Empfänglichkeit oder ihren Eifer zu schwächen, bei den meisten Veranlassungen mit Festigkeit und Beharrlichkeit handelt, falls es völlig entwickelt ist. Sind die Organe des Muths, des Zerstörungssinns, der Eigenliebe, der Bedächtlichkeit und der Gewissenhaftigkeit, dabei auch groß, so ertheilt sie die Kraft den Eingebungen des eignen Herzens — mit Festigkeit durch alle Wechselfälligkeiten des menschlichen Lebens, — mit fortwährender Selbstbeherrschung im Glücke oder Unglücke zu folgen, und wenn auch die in Frage stehenden Gegenstände dem Leben so nahe angingen, als handle es sich nur um diese einzige Frage; dabei mit Richtigkeit vorwärts schauend, und den erwogenen Gegenstand mit Festigkeit beschliessend.

„Kein Mensch kann weder Andern nützlich, noch in sich selbst glücklich sein, dem die Wirksamkeit der Festigkeit fremd ist, und der nicht daran gewöhnt ist, die Eingebungen seines eignen Rechtlichkeitsgefühls aller tyrannischen Herrschaft und allen Anlockungen der Versuchung vorzuziehen.“

Dr. Gall und Lavater machten die übereinstimmende Bemerkung über diese Eigenschaft, daß bei denen welche einen festen und entschlossenen Charakter besitzen, die Krone des Kopfes sehr hoch, und völlig ent-

wickelt ist. Manche mit dieser Eigenschaft begabte Person, pflegt auf dieses oder jenes zu bestehen; allein bei solchen Gefühlen wird sie nicht durch die Vernunft, sondern durch Herrschsucht regiert. Sie ist diejenige Empfindung, welche allen andern Eigenschaften Beständigkeit und Beharrlichkeit ertheilt, ihre Thätigkeit bestimmt und erhält, und eine Neigung zur Unabhängigkeit hervorbringt; ist sie zu thätig mit Eigenliebe combinirt, so verursacht sie ins besondere Mißbrauch, Widerspänstigkeit, Unruhe, Halsstarrigkeit, Vorurtheil, Empörungsgeist, u. s. w. Ist diese Eigenschaft nur mangelhaft vorhanden, so macht sie solche Personen unbeständig, veränderlich, und unzuverlässig. Auch muß noch bemerkt werden, daß die Thätigkeit dieser Eigenschaft nicht die Anwendung derselben bestimmt, indem dieses von der Combination mit andern Organen abhängt; einem guten und gerechten Menschen ertheilt sie die Liebe zur Unabhängigkeit; der Stolze hingegen, will — durch ihren Einfluß — nicht den Befehlen anderer gehorchen, sondern er erzwingt gerne seine eigenen.

No. 16. — Gewissenhaftigkeit oder Gerechtigkeit, auch Wahrheitsliebe.

Dieses Organ liegt am obern Theile des Hinterkopfs, an jeder Seite von dem der Festigkeit, und über dem der Bedächtlichkeit. Es ist eins der wichtigsten der ganzen Organisation. Ist es stark entwickelt, und in Combination mit den höhern Eigenschaften, und ist das Verhältniß der thierischen Neigungen dabei klein, so bringt es eins der edelsten Werke der Gottheit hervor, deren Hand nirgends sichtbarer ist, als in der genauen Anpassung unserer Natur zu unserer Lage in dieser Welt.

Dr. Spurzheim hält dafür: Daß dieses Organ das besondere Gefühl für Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Recht und Unrecht, ausdrückt, so wie, daß ein beson-

deres Gerechtigkeits-Organ eingeräumt werden muß; daß kein Thier diese Eigenschaft besitzt; und daß ihre Thätigkeit im Menschen sehr verschieden sey, indem sie einigen fast ganz mangelt, während andere sie in hohem Grade besitzen, weil der besondere Einfluß derselben von den andern Eigenschaften abhängt, mit denen diese Empfindung combinirt ist.

Es giebt keinen erfreulichern Anblick in der Geschichte, als den des guten und verständigen Menschen, der sich — trotz den Launen des Glücks — in all und jeder Lebenslage gleich bleibt; und der die Nothwendigkeit einsieht, jede moralische Pflicht und Gerechtigkeit zu erfüllen, und sich ihnen gern als den letzten Richtern über alle Gegenstände des Rechts und Unrechts unterwirft. Wie sehr sticht dagegen der Mensch ab, der dieses Organ, nebst den höhern Eigenschaften klein, und dabei ein großes Verhältniß der thierischen Neigungen besitzt; man sieht viele der so ungünstig Organisirten, in der Sammlung der Abgüsse von Menschen, welche für ihre Verbrechen die gesetzliche Strafe haben erleiden müssen.

Diese Eigenschaft übt auch einen großen Einfluß auf die Aeußerungen der übrigen Gemüthskräfte aus; ihre Entscheidung macht uns in unsern eigenen Augen, und in denen unsers Schöpfers strafbar, wie sehr sich auch unsere Grundsätze dem entgegen setzen mögen; und es ist augenscheinlich, daß dieselbe ihrer Natur nach, die Macht hat unser Betragen zu leiten, und zu bestimmen, zu richten, frei zu sprechen, zu verdammen, und selbst zu bestrafen; eine Macht welche keiner andern Eigenschaft der menschlichen Seele angehört. Sie erfordert große Sorgfalt zur Beurtheilung ihrer Kräfte und Combinationen, da sie in so ausgedehnter Verbindung mit den anderen Eigenschaften und Neigungen steht, und (bei starker Entwickelung) einen Einfluß über die Mehrzahl derselben ausübt; über welche sie die Natur wie es scheint, da sie sich oberhalb denselben befindet, wie eine Schranke gestellt

hat, welche gleich einer in gutem Stande erhaltenen Grenze oder Umzäunung, manchen unglücklichen Zufall abhält, die aber, so wie sie vernachlässigt wird, vielen Angriffen und unangenehmen Vorfällen bloß gestellt ist.

No. 17. — Hoffnung.

Dieses Organ liegt an dem obern Theile des Kopfes, an beiden Seiten von dem der Verehrung; bei starker Entwickelung bringt es die Empfindung der Hoffnung im Allgemeinen hervor, und glücklich sind die, welche sie in beträchtlichem Maße besitzen, denen alles schön ist, und deren Aussichten in die Zukunft klar und sonnig sind, ohne daß ein Fleckchen oder ein Wölkchen ihren Gesichtskreis trübt. In der Religion nährt sie den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele. Dem Reisenden gewährt sie eine der größten Tröstungen, wenn sie mit Beharrlichkeit verbunden ist; sie wird ihn veranlassen mit Park auszurufen, als er sich in der Wüste niederlegte, um seinem Leben zu entsagen, — „Kann dasjenige Wesen," sagte er, „welches mitten in der Wüste tränkt und aufrichtet, zugeben, daß der Mensch, das edelste seiner Werke, also zu Grunde gehe?" Die Hoffnung leitete den Pfad, und Hülfe und Sicherheit wurden näher gefunden, als er vorher geglaubt.

Sie stärkt die Neigung alle Gegenstände von der glänzendsten Seite zu betrachten.

Bey starker Entwickelung und in Combination mit dem ebenfalls völlig entwickelten Organe der Schwärmerei, führt sie zur Vorempfindung dessen, von dem vieles höchst unwahrscheinlich, ja, bei reiferem Nachdenken, unmöglich ist, sich je verwirklichen zu können. Dr. Gall hält die Hoffnung für ein Sinnbild eines jeden Organs. Dr. Spurzheim unterscheidet es vom Wünschen im Allgemeinen; und behauptet daß zwar jede Gemüthskraft wünsche, daß aber nicht jede hoffe. Er betrachtet diese Empfindung als zur Glückseligkeit

des Menschen, in fast allen Situationen nothwendig, und daß sie gewöhnlich zur Entscheidung seiner Entwürfe beitrage. Die Hoffnung beschränkt sich nicht bloß auf Umstände dieser Welt; sie erstreckt sich selbst auf das künftige Leben, und ist geneigt die Unsterblichkeit der Seele einzuräumen, deren Wirklichkeit die christliche Religion hofft und glaubt. Er betrachtet diese Gemüthskraft auch als äußerst wichtig, welche jedoch so gut als jede andere, in Mißbrauch ausarten kann.

No. 18. — Hang zum Wunderbaren, auch der religiösen Schwärmerey.

Dieses Organ liegt ein wenig weiter vorwärts als das der Hoffnung, zwischen dem Darstellungs- oder Nachahmungsvermögen, und dem des Erfindungs- oder Vorstellungsvermögens.

Ist dieses Organ, nebst dem der Gutmüthigkeit, der Gewissenhaftigkeit, und der Hoffnung, stark entwickelt, so bringt es ein starkes Gefühl der Ehrfurcht für die Gottheit hervor. Solche Individuen haben eine Vorliebe für theologische Werke, und halten die Religion und ihre Verordnungen in hoher Achtung; Personen welche nun noch zu diesen Organen, das der Verehrung stark entwickelt besitzen, werden gewöhnlich als Frömmler befunden.

Aus der großen Anzahl Abgüsse, welche wir von dieser Organisation, in Verbindung mit einer oder zwey der letzteren Organe, so wie auch ohne dieselben besitzen, erhellt, daß dieses Organ besonders dasjenige ist, welches ein starkes Gefühl für die Religion und deren Einsetzungen einflößt, und diejenigen welche es (mit den erwähnten Combinationen) stark besitzen, dafür einnimmt.

Auch ertheilt es solchen Menschen die das Wunderbare erforschen und untersuchen, starke Gefühle. Es ist bei dem menschlichen Geschlechte sehr in die Augen fal-

lend; sowohl wilde, als civilisirte Nationen, zeigen es bei vielen Gelegenheiten; namentlich Völkerschaften die ihrem Stifter irgend eine eigenthümliche Erdichtung beilegen, welche sie durch wunderbare Berichte fortpflanzen; auch Personen welche an Erdichtungen, und an allem was wunderbar, außerordentlich, geheimnißvoll, oder an irgend etwas was durch Wunder verrichtet worden ist, Geschmack finden; der Magiker glaubt unter dem Einfluße dieser Gefühle an Inspirationen, Ahnungen, Phantome, und Demone; der Astrolog, an Erscheinungen und Hexerei. Diese Eigenschaft trägt sehr viel bei zur Ueberzeugung in der Religion, durch den Glauben an Mysterien und Wunder; in dramatischen Erzeugnissen führt sie Geister ein, nebst der Darstellung alles dessen was übernatürlich ist; und solche Personen, in denen sie sehr thätig ist, glauben sogar Erscheinungen sehen und verstehen zu können, und wähnen sich von Gespenstern begleitet.

So werden sich die Gefühle dieser Eigenschaft äußern, wenn das Organ stark, und die überlegenden Eigenschaften klein entwickelt sind. Dieses Organ, und das der Hoffnung wirken oft gemeinschaftlich, und haben eine besondere Weise, sich getrennt, oder in Verbindung zu äußern; indem Hoffnung nur die angenehme Seite der Dinge betrachtet, während der Hang zum Wunderbaren nach Erdichtungen sucht.

Die Werke Jacob Böhme's, Schwedenborg's, und die der mystischen Schriftsteller, sind unter dem Einfluße der Gefühle welche durch die Thätigkeit dieses Organs, nach den verschiedenartigen Combinationen mit andern Organen, rege gemacht, geschrieben worden.

No. 19. — Erfindungs- oder Vorstellungsvermögen, Idealität.

Dieses Organ liegt an der Seite des Hauptes, zwischen dem der Hoffnung, des Hanges zum Wunderbaren, und des Erwerbssinns. Es flößt Begeisterung

ein, und sucht allenthalben nach Vervollkommnung und einem Ideale, und wird deshalb Idealität genannt.

Es bildet diejenige Eigenschaft, hinsichtlich deren Begabung Individuen wohl am meisten von einander abweichen; nach Maßgabe ihrer Kraft und Wirksamkeit, wird die Dichtkunst geschätzt und geachtet; sie ertheilt allen andern Eigenschaften einen besondern Anstrich, und veranlaßt daß sie in Allem nach Idealität streben. Sie erzeugt das Gefühl des Erhabenen und Schönen; dasjenige Vorstellungsvermögen in den Werken solcher Schriftsteller, welche als gute Dichter anerkannt werden. Bei starker Entwickelung bringt sie Begeisterung hervor, und befördert Verschönerung, und ist dem Architekten, Bildhauer, Maler, und jeder Kunst überhaupt welche das Erfindungsvermögen in Anspruch nimmt, wesentlich nothwendig; zwar können auch ohne ihren Einfluß, geistige Arbeiten von Nutzen sein, es wird ihnen aber stets an Erhabenheit der Begriffe, oder an glänzender Ausführung mangeln, so wie jene Gluth der Phantasie fehlen, welche den zu bearbeitenden Gegenstand belebt und verschönert. Im gemeinen Leben kann man diejenigen welche es stark besitzen, leicht von Andern unterscheiden, welche nicht sonderlich damit begabt sind, indem Erstere sich auf eine erhabene Weise auszudrücken verstehen, und wenn sie lebhaft werden, eine glänzende Beredsamkeit und ein dichterisches Gefühl verrathen, während Letztere nie fähig sind die Aufmerksamkeit auf sich zu fesseln.

Dr. Spurzheim hält dafür: daß die besondere Wirkung dieser Eigenschaft von der Combination mit andern abhängt; daß sie den Anlagen des Dichters und Schriftstellers eigen ist, und jenes primitive Gefühl befördert, durch welches sie mit ihren Kräften begabt werden. Er sagt, diese Eigenschaft bringt grade nicht das Versemachen, noch das Reimen hervor; einige Schriftsteller schreiben in Prosa dennoch auf poetische Weise, andere machen wiederum Verse, worin die dem Dichter eigene Begeisterung durchaus fehlt; sobald es

thätig ist, erhöht es die Einbildungskraft. Diese Eigenschaft läutert den Geschmack für das Erhabene; flößt Begeisterung ein, und strebt in Allem nach Vervollkommnung und einem Ideale.

Wenn man phrenologische Beobachtungen über dieses Organ anstellt, sei es an und für sich selbst, oder in Combination mit andern Eigenschaften, so muß man sorgfältig dabei zu Werke gehen, und die Beziehungen oder die Analogien desselben nicht weiter fortsetzen, als es der Verstand oder die Fassungskraft zuläßt. Denn über diese hinaus liegt das Gebiet der Phantasie, das Geschöpf ihrer eigenen Handlungen, welche die Dinge nicht so berücksichtigt, wie sie dem Gesetze der Natur nach bestehen. Ist diese Eigenschaft mit dem Organe des Hanges zum Wunderbaren und dem der stark entwickelten Hoffnung combinirt, so unterstützt sie die Phantasie, und bemüht sich alle Ausdrücke und Namen religiöser Mysterien verständlich zu machen. Himmel und Hölle liegen im Bereiche ihrer Betrachtungen, welche Oerter sie von Geistern bewohnt wähnt. Die Schriften Jacob Böhme's und Emanuel Schwedenborg's sind Beispiele dieser Combination.

Als Dr. Gall dieses Organ zuerst entdeckte, benannte er es Organ der Dichtkunst, weil er es an allen Dichtern mit denen er zusammen traf, groß fand. Viele, welche diese Wissenschaft nur oberflächlich geprüft haben, halten es ebenfalls dafür, woraus viele lächerliche Bemerkungen entstanden sind, weil man es an Personen welche weder Schriftsteller noch Dichter waren, ebenfalls stark entwickelt fand. Die jetzt bestehenden ausgebreiteten Sammlungen von Abgüßen, so wie auch die angestellten Beobachtungen, beweisen die eigenthümlichen Verrichtungen dieses Organs, und thun hinreichend dar, daß jede Person welche ein eigenthümliches Erfindungsvermögen besitzt, auch unter dem Einfluße dieses Organs steht; und nach Maßgabe dessen wie die Erfindungen mehr oder weniger

den Besitz des Idealischen und Erhabenen beweisen, wird auch dieses Organ mehr oder weniger stark entwickelt befunden werden.

No. 20. — Munterkeit oder Witz.

Es liegt am äußern Theile des Vorderhaupts, vor dem Organe des Vorstellungsvermögens und an jeder Seite von dem des metaphysischen Tiefsinns.

Dieses Organ wurde in frühern Schriften Witz benannt; allein nach den sorgfältig darüber angestellten Beobachtungen, scheint Munterkeit die eigenthümlichere Benennung desselben zu sein. Nach vielem Forschen, befinden wir, daß Alle welche es stark entwickelt besitzen, eine Anlage zur Munterkeit und zum Frohsinne haben, indem sie ihrer Unterhaltung ein lebhaftes Gefühl, und ihren sämmtlichen Verrichtungen einen heiteren Anstrich ertheilt, wenn nicht die äußeren Offenbarungen desselben durch ein sehr stark entwickeltes Organ der Bedächtlichkeit unterdrückt wird. (Ist Bedächtlichkeit stark entwickelt, so schränkt es den Ausdruck vieler Organe ein). Personen welche als Witzlinge bekannt sind, besitzen dieses Organ sehr stark; allein stets in Combination mit verschiedenen andern; nämlich des Vorstellungs-, Darstellungs- oder Nachahmungsvermögens, Personensinns, Begebenheitssinns, Tonsinns, vergleichenden Scharfsinns, und der stark entwickelten Schlauheit, und dabei Bedächtlichkeit und metaphysischen Tiefsinn, besonders ersteres, nur mäßig entwickelt. Wir besitzen verschiedene Abgüsse also organisirter Personen, welche dafür bekannt sind hervorstechend in Witz, und beißenden Antworten zu sein; diejenigen welche eine sehr stark entwickelte Gutmüthigkeit besitzen, lassen zwar auch ihren Scherz aus und sind mit schnellen Antworten bei der Hand, allein mit Frohsinn, Laune und Freundlichkeit; während Andere, welche dasselbe nur mäßig und in Verbindung mit Schlauheit besitzen, die Folgen wenig berücksichtigen, sondern vielmehr ein Vergnügen daran finden

ihren Scherz zum Verdruß irgend eines Anwesenden auszulassen, und Mittel ergreifen jemanden lächerlich zu machen.

Wir besitzen eine große Menge Abgüsse von Individuen, welche zur Erläuterung des Organs der Munterkeit dienen; Alle pflegen der Art und Weise einer jeden Sache womit sie sich beschäftigen eine Heiterkeit mitzutheilen; aber nur Wenige derselben sind als Witzlinge bekannt.

Dr. Spurzheim sprach in seiner früheren Schrift über dieses Organ, als von einer intellectuellen Geisteskraft; aber in seinen spätern Werken betrachtet er es als eine Empfindung.

Witz, nach der allgemein angenommenen Bedeutung dieses Worts, besteht in Begriffen, welche durch die höhern intellectuellen Kräfte, in Verbindung mit dieser Empfindung, gebildet werden. Laune, besteht in einer Aeußerung oder Vorstellung der Neigungen oder Empfindungen unter dem Colorit des Witzes; in manchen ihrer Kräfte wird sie sehr durch die Organe des vergleichenden Scharfsinns und des Darstellungsvermögens unterstützt. Dr. Spurzheim sagt: Menschen welche Witz besitzen und mit schnellen Antworten bei der Hand sind, so wie auch die welche Voltaire, Piron, Rabelais, Sterne, Jean Paul, u. m. a. gleichen, ist der obere äußere Theil des Vorderhaupts, auf der Büste mit 20 bezeichnet, sehr stark entwickelt. Seines Erachtens nach, besteht die Eigenschaft eines Witzlings darin: Gegenstände und Ideen zu vergleichen, und Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten schnell aufzufassen, ohne daß er sie jedoch als eine vergleichende Eigenschaft betrachtet wissen will, wenigstens nicht in dem Maße, daß Vergleichen ihre ausschließliche Verrichtung sei; sondern daß ihm oder ihr nur eine besondere Art und Weise des Vergleichens oder des Beschauens der Gegenstände eigen wäre. Die Tendenz derselben besteht darin, Munterkeit und Frohsinn zu erwecken; und in Verbindung, mit vergle-

chendem Scharfsinn, bringt sie das Belustigende in dem Vergleiche hervor; sie wendet sich auf richtige und auf unrichtige Weise, auf Worte, Gedanken, Gegenstände, Phenomene, Künste, und auf alle Aeußerungen der andern Geisteskräfte an, und erforscht die scherzhafte Seite einer jeden Sache; sie belebt den Gedanken des Tonkünstlers, des Malers, des Dichters und des Redners; so wie auch Wortspiele, Zerrbilder, Spott, Scherz, Ironie, Lächerlichkeiten, nebst Allem, was von lustigen Begriffen abhängt.

No. 21. — Darstellungs oder Nachahmungsvermögen.

Diese Eigenschaft liegt an jeder Seite von dem Organe der Gutmüthigkeit, an dem obern Theile des Vorderhaupts.

Eine wahre Kenntniß der Natur gewährt uns großes Vergnügen; allein eine lebhafte Nachahmung derselben, sei es nun in der Dichtkunst, Malerei, Bildhauerei, oder in mancher der andern schönen Künste, muß ein viel größeres verursachen. Der Mechanik, so wie verschiedenen andern Künsten, wird dieses Vermögen, wenn es stark entwickelt ist, höchst nützlich und vortheilhaft. Dr. Gall erhielt den ersten Wink von dem Daseyn desselben, als er den Kopf einer seiner Freunde untersuchte, der das Darstellungsvermögen in einem auffallenden Grade besaß, und in der That ein vollkommener Schauspieler war. Er fand es auch an vielen Andern groß. Personen welche dasselbe stark besitzen, ahmen, wenn sie eine Thatsache erwähnen, oder eine Anekdote erzählen, die Stimme, den Blick, und die Geberden derjenigen welche sie beschreiben, oder den beschriebenen Gegenstand dermaßen nach, daß selbige durch diese darstellenden Kräfte leicht entdeckt und verstanden werden können. Das Darstellungsvermögen ist das wesentlichste Erforderniß eines Schauspielers, allein es bildet nicht ausschließlich den Komiker oder Tragiker: dieses hängt viel von der Combination des-

selben mit andern Eigenschaften ab. Der Wirkungskreis desselben ist in Combination mit andern Geisteskräften, sehr groß. Bei Kindern ist es gewöhnlich stärker entwickelt als bei Erwachsenen, da sie bekanntlich vieles dadurch lernen, daß sie dasjenige was sie Andere thun sehen, nachahmen und wiederholen. Vielen Individuen bei denen diese Eigenschaft vorherrschend ist, ertheilt sie die Neigung und das Talent einer ungezwungenen Aussprache, so wie das zur Nachahmung dessen, was sie zu Schriftstellern ausbildet. Sie ahmt die Stimmen und die Geberden von Menschen und Thieren nach, und bringt in den Künsten dasjenige hervor, was man Ausdruck nennt (worin Raphael sich besonders auszeichnete): auch viele Vögel ahmen das Geschrei und den Gesang andrer nach. Die drei letzten Gemüthskräfte sind wesentlich erforderlich zu theatralischen Darstellungen, und scheinen dem Menschen als eine Quelle der gesellschaftlichen Unterhaltung gegeben zu sein; sie handeln in Combination mit den andern intellectuellen Fähigkeiten, und scheinen thätiger Natur zu sein.

An Raphaels Schädel ist dieses Organ, nebst sämmtlichen empfindsamen Eigenschaften, stark entwickelt, ganz den erhabenen Gefühlen seines Ideals und der Nachahmung des Göttlichen in seinen Werken, entsprechend.

Zweite Ordnung der Eigenschaften welche geistig (intellectuel) genannt werden.

Folgende sind, nach der neuen Ordnung die geistigen, empfindenden, und überlegenden Eigenschaften, welche sowohl das Daseyn der Gegenstände, als auch die physischen Eigenschaften derselben erkennen, nämlich: Personensinn, Form- oder Sachensinn, Größesinn, Gewichtssinn, Farbensinn, Ortssinn, Zahlensinn, Ordnungs- oder Einrichtungssinn, Begebenheitssinn,

Zeitsinn, Tonsinn, Sprachsinn, vergleichender Scharfsinn, und methaphysischer Tiefsinn.

No. 22. — Personensinn, Individualität.

Dieses Organ liegt am untern Theile des Vorderhaupts, zwischen dem untern Theile der Augenbraunen. Es ist jetzt in zwey Theilen eingetheilt, indem der obere Theil desselben Begebenheitssinn genannt wird. Es tritt früh in Thätigkeit, besonders bei Kindern; Säuglinge auf den Armen ihrer Wärterinnen, fangen bald an sich Personen zu merken, und erwiedern besonders denjenigen bald ihr Lächeln, welche sich mit ihnen abgeben. Keinem wird, der die Gelegenheit hat Kinder beobachten zu können, ihr zeitiges Bemerken entgehen, welches nur der Fülle dieses Organs zuzuschreiben ist; diejenigen, welchen diese Fülle mangelt, werden gerade das Gegentheil ausdrücken; und viele wird man sehen welche auf wenig oder gar nichts achten, als bis sie viel weiter im Alter vorgerückt sind.

In denjenigen Personen, welche diese Eigenschaft stark besitzen, scheint eine Liebe zur Veränderung oder eine stete Neugierde neue Dinge sehen zu wollen, verwebt zu sein; wir sprechen gewöhnlich von derselben als von einem uns angebornen Leichtsinne, obgleich ihr edler Zweck der ist, die Seele zu neuen Forschungen und Kenntnissen anzutreiben: wenn uns dieselbe mangelte, so fürchte ich, würden wir für immer bei der Gegenwart einschlummern, und uns mit den Gegenständen befriedigen, welche sich unsern Blicken innerhalb des Gebietes wo wir unser Daseyn erhielten, darbieten. Sie wird sowohl dem Jünglinge, als dem Manne höchst nützlich, indem das Organ derselben die Wisbegierde, den Beobachtungsgeist, und den Wunsch nach Erlangung von Kenntnissen, rege macht und unterstützt. Man trifft viele Personen, welche sich etwas von fast allen Künsten und Wissenschaften zu eigen gemacht haben, und nie in Verlegenheit gerathen sich über solche Gegenstände, obgleich nicht gründlich, zu unter-

halten; solche Personen können abgekürzt Encyclopädien genannt werden, eine Benennung, welche ihnen bei einer starken Entwickelung dieses Theils des Gehirns, mit Recht zukömmt. Sie ist eine höchst nützliche und schätzbare Eigenschaft; und dem Philosophen, Dichter, Künstler, so wie zur Erwerbung eines jeden Zweiges der Kunst und Wissenschaft, höchst nothwendig. Ist sie mit Ortssinn und Begebenheitssinn combinirt, so unterstützt sie den Botaniker, Mineralog, und Naturforscher. Thiere besitzen diese Eigenschaft in starkem Maße.

No. 23. — Form- oder Sachensinn.

Dieses Organ ist bei starker Entwickelung, eins der nützlichsten für den Künstler, Mechanikus, und jeden Handels- und Gewerbszweig, indem es die Kraft ertheilt, eine Menge äußerer Sacheindrücke aufzufassen, festzuhalten, unterscheiden und beurtheilen zu können. Es macht sich dadurch leicht bemerkbar, daß bei starker Entwickelung desselben, die Augen weit auseinander stehen; wodurch alsdann das Nasenbein ein Ansehen großer Breite erhält. Es ist eine wichtige Eigenschaft für den Kunstliebhaber, besonders für solche, welche Gemälde, Bildhauerarbeiten, oder sonstige Kunstwerke sammeln.

Thiere besitzen es in starkem Maße: einige Hunde und der Elephant, haben auffallende Beweise davon gegeben, durch ihre Gelehrigkeit; es ist sowohl in Thieren als in Menschen in sehr verschiedenem Grade thätig. Einige Personen entsinnen sich Anderer durchaus nicht wieder, während Andere sich die Figur derjenigen, welche sie nur einmal, und zwar vor langer Zeit gesehen haben, wieder erinnern; obgleich das Erkennen einiger Personen grade nicht die primitive Eigenschaft dieses Organs andeutet, indem Personen und andere äußere Gegenstände, durch die Gestalt von einander unterschieden werden. Diese Eigenschaft begreift im Allgemeinen alles in sich was Form betrifft, und ist

dadurch vom Personensinn unterschieden, daß sie ganz für sich allein wirken kann, während letzterer ohne einen Begriff von Sachen- oder Formsinn, nicht würde handeln können. Die Organe des Personen-, und des Sachen- oder Formsinns grenzen an einander, und liegen in dem innern Winkel der Augenhöhlen. Die Franzosen besitzen sie in starkem Maße, auch die Chinesen. Dem Portraitmaler, Bildhauer, Kupferstecher, und Allen denen welche ein Formverhältniß in ihren Werken bedürfen, ist sie wesentlich nothwendig.

Man trifft viele Personen, obgleich nicht Maler von Profession, und selbst Kinder, welche beständig mit der Feder oder Bleifeder kritzeln, und Umrisse von Menschen und Thieren in Papier ausschneiden; an Allen solchen wird man eine große Breite zwischen den Augen bemerken. Dieses entsteht durch das große Verhältniß des Gehirns, welches an der innern Seite der Augenhöhlen-Platten des Stirnbeins liegt. Da dieses Organ so sehr auf die Kunst eines Malers einwirkt, so mögten einige Bemerkungen über die Ursachen der Verschiedenartigkeit ihres Styls, Colorits, Begriffs, Zeichnung, u. s. w. hier nicht am unrechten Orte stehen. Um ein Maler erster Classe zu sein, bedarf es einer großen Verbindung der Organe; es sind dazu erforderlich: Sachen oder Formsinn, Darstellungs- oder Nachahmungsvermögen, Kunstsinn, Farbensinn, Erfindungs- oder Vorstellungsvermögen, Ortsinn, vergleichender Scharfsinn, und metaphysischer Tiefsinn; allein wie selten können wir erwarten eine solche Combination in einem und demselben Individuum anzutreffen! und daher entsteht die große Ungleichheit sowohl in der Wahl der Gegenstände, als in der Ausführung derselben, nach der größern oder geringern Entwickelung eines oder mehrerer der obigen Organe in einem Individuum. Der Maler mit stark entwickeltem Sachen- oder Formsinne, wird seiner correcten Zeichnung wegen gefeiert werden; der mit Ortsinn begabte, wird seine Talente der

Landschaftsmalerei widmen; der mit Idealität, wird nach den erhabenern Gegenständen streben, und oft allegorische Malereien ausführen; der mit Farbensinn, wird der Schönheit seines Colorits wegen gelobt, seiner schlechten Malerei wegen, aber verdammt werden; der mit Kunstsinn, pflegt seinen Arbeiten jene Zartheit zu ertheilen, welche wir an der flämischen Schule bemerken, dabei aber manchmal, wenn er nicht in anderer Hinsicht gut begabt ist, denselben ein steifes Aeußere und das Ansehn einer mühsamen Ausführung zu geben. Während wir einerseits die Arbeit ihrer Hände bewundern, beklagen wir oft andererseits, daß sie so übel ausgestattet ist. Wir würden noch viele ähnliche Bemerkungen hinzufügen können, allein dieses würde nur unnöthigerweise den Raum füllen; und ein geschickter Phrenolog wird beim Anblick eines Malers ohnehin stets angeben können, worin dessen Lieblings-Gegenstände, Auffassungskräfte u. s. w. bestehen.

No. 24. — Größesinn, Augenmaß, Abmessungssinn.

Dieses Organ liegt unmittelbar unter dem des Ortssinns, an dem innern Winkel der Augenhöhlen, und giebt bei starker Entwickelung diesem Theile ein überhängendes Ansehen.

Diese Eigenschaft wurde noch vor kurzem als nicht völlig begründet betrachtet; allein nach der großen Sammlung von Abgüssen und den darüber angestellten Beobachtungen, erleidet das Vorhandensein, so wie die Lage derselben keinen Zweifel, indem sie an einer großen Menge der Abgüsse Derjenigen welche dafür bekannt sind Urtheilskraft, und Genauigkeit in der Abschätzung der Größe zu besitzen, stark entwickelt ist.

Man trifft viele Personen, welche mit großer Leichtigkeit die Größe eines Gegenstandes abzuschätzen vermögen, und in denen die Eigenschaft, Sachen oder deren relative Stellung zu unterscheiden, nicht so stark

sind; derjenige Theil des Gehirns der für den Sitz dieses Organs gilt, ist an allen diesen Personen sehr stark entwickelt befunden worden.

Wir haben viele Personen getroffen welche eine große Kraft besitzen Messungen nach Augenmaß abschätzen zu können; selbige geben die Länge, Höhe oder Größe irgend eines Gegenstandes, mit größter Genauigkeit an. Ebenso sind auch viele Personen auf dem Lande im Stande den Flächeninhalt eines Feldes angeben zu können: auch diese Personen besitzen es stark entwickelt.

No. 25. — Gewichtssinn. Druck und Gegendruck.

Auch dieses Organ ist bisher nur als muthmaßlich vorhanden, betrachtet worden; indem die Abgüße, und die darüber angestellten Beobachtungen früherhin nicht hinreichend waren, um mit Gewißheit darüber sprechen zu können. Da nun aber jetzt eine große Zahl Abgüße von solchen Personen genommen worden, welche dafür bekannt sind die Eigenschaft zu besitzen das Gewicht und den Gegendruck eines Gegenstandes, genau beurtheilen zu können, und man an Allen diesen das Organ stark entwikelt fand, so unterliegt das Vorhandensein und die Lage desselben keinem Zweifel; es liegt neben dem Organe des Größesinns, und unter dem des Ortsinns; ist dasselbe, so wie das des Größesinns stark entwickelt, so ertheilen sie diesem Theile der Augenbraune ein starkes überhängendes Ansehen. Personen welche sich in der Beurtheilung des Drucks und Gegendrucks, der Reibung, und in der Mechanik eine große Fertigkeit erworben haben, besitzen den Theil des Gehirns der nahe an dem Organe des Größesinns liegt, stark entwickelt. Wir besitzen die Abgüße verschiedener Schiffscapitäne, und solcher, welche als tüchtige Navigationskenner bekannt sind, namentlich in der Berechnung der Kraft des Widerstandes,

welche Schiffe etwa in einer hemmenden Straße, durch Ebbe und Fluth, oder Strömungen, zu bestehen haben, — in der schnellen Andeutung der Lage eines Schiffes, auf der Karte, — und in der Berechnung über den Lauf eines Schiffes; an Allen diesen befindet sich das Organ in starkem Maße: mithin bleibt es nach der großen Anzahl genommener Abgüße, und den darüber angestellten Beobachtungen keinem Zweifel unterworfen, daß dasselbe, sowie dessen oben angegebene Lage, jetzt völlig bestätigt ist.

Obgleich Dr. Spurzheim in seinen „Observations sur Phrénologie" nur muthmaßlich darüber spricht, so sprach er dennoch zuversichtlich von dem Vorhandensein eines eignen Erkennungs-Organs des Gewichts, des Gegendrucks, der Reibung, u. s. w.

No. 26 — Farbensinn.

Dieses Organ liegt gerade über der Mitte der Augenhöhlen und giebt sich äußerlich dadurch zu erkennen, daß es dem Augenbraunenbogen eine bestimmte bogenförmige Richtung giebt; jedoch so, daß der äußere Winkel höher ist als der innere. Verschiedene Metaphysiker waren längst der Meinung, daß eine Person ein sehr scharfes Gesicht haben, und ihr dabei doch die Eigenschaft Farben zu unterscheiden, mangeln könne. Die Erfahrung lehrt, daß sich bei denjenigen, welche große natürliche Anlagen zur Farben-Unterscheidung besitzen, auch dieser oberwähnte, und auf der Büste mit 26 bezeichnete Theil des Gehirns, stark entwickelt befindet; während derselbe bei denjenigen, welche die kleinen Schattirungen der Farben nicht zu unterscheiden vermögen, nur in kleinem Maße vorhanden ist. Die Eigenschaft dieses Organs besteht also darin, die Farben und ihre Schattirungen wahrnehmen zu können; sie ertheilt diejenige Fähigkeit, die man Geschmack in ihrer Zusammenstellung nennt. Dr. Spurzheim sagt: die vorhergehenden Empfindungen setzen

uns in den Stand, die Eigenschaften äußerer Gegenstände in einem höherem Grade zu erkennen; die Farben jedoch, obgleich sie ebenfalls zu jenem Erkenntnisse und zur Unterscheidung der zwischen denselben stattfindenden verschiedenen Gestalten beitragen, sind weniger dazu erforderlich. Auch sagt er, indem er von dem Sinne des Gesichts spricht, daß das Gesicht allein nicht hinreiche, die Harmonie der Farben zu empfinden, oder einem Maler das Talent des Farbenmischens zu ertheilen. Freilich führt uns das Auge zur Erkennung des Lichtes und Schattens, und wird dadurch auf eine angenehme Weise ergriffen; allein es bemerkt nicht die Verwandschaft der Farben, noch die Harmonie oder Disharmonie derselben. Einigen Personen fehlt die Eigenschaft gewisse Farben bemerken zu können. Dr. Spurzheim spricht von einer Familie welche nicht schwarz von weiß unterscheiden konnte; Dr. Unzer in Altona konnte nicht bestimmen, ob eine Farbe grün oder blau sey; auch traf er eine Person in Dublin und andere in Edinburgh, welche nicht braun oder grün von Scharlach unterscheiden konnten; und dennoch waren alle diese Personen sehr geschickt in mechanischen Arbeiten, und hatten sich Kenntnisse erworben in andern Eigenschaften der Meß- und Formverhältnisse, u. s. w. Im Allgemeinen findet zwischen dem Gesichtssinne und dem Farbentalente kein anderes Verhältniß statt, als zwischen dem Gesichte und dem Talente des Augenmaßes.

Diese Eigenschaft ist thätiger im weiblichen Geschlechte als im männlichen, und in einigen Nationen mehr entwickelt als in andern. Einige orientalische Völkerschaften besitzen sie in einem hohen Grade, und äußern sie durch ihre Vorliebe für Farben. Auch ist es den Wirkungen dieses Organs zuzuschreiben, daß einigen Personen der Anblick von Blumen, oder einer schön beblümten Wiese, so besonders angenehm ist. Eben so bezeichnet auch diese Eigenschaft den Blumenmaler, den guten Illuminirer, Färber, und im Allge-

meinen, alle diejenigen welche mit dem Gebrauche der Farben beschäftigt sind, oder damit in Verbindung stehen: jedoch erfordert dieselbe, ihrer Combination nach, so gut eine Unterscheidung hinsichtlich ihrer größeren oder geringern Thätigkeit, als jede andere.

No. 27. — Ortsinn.

Dieses Organ liegt an den innern Theilen der Augenbraunen, an jeder Seite vom Begebenheits- und Personensinne, und ertheilt bei starker Entwickelung diesem Theile der Augenbraunen eine hervorragende Fülle. Diese Eigenschaft äußert sich schon früh an Kindern. Man sieht selbige so wie sie nur laufen können, durch mehrere Zimmer nach der für sie bestimmten Kinderstube, so wie zu ihren Lieblings-Spielsachen und Kleidungsstücken gehen, welche sie als ihr Eigenthum betrachten. Ist dies Organ in großem Maße vorhanden, so ertheilt es ein starkes Ortsgedächtniß.

Dr. Gall, war nie im Stande, obgleich er gute Augen hatte, die Oerter wieder zu erkennen, wo er sich schon zuvor befand; (auch ist der Mangel dieser Eigenschaft an dem von ihm vorhandenen Abgusse sichtbar.) Einer seiner Mitstudenten, Scheidler, Geschichtsschreiber von Wien, besaß als Schulknabe, eine außerordentliche Fähigkeit sich Localitäten und besonderer Oerter zu erinnern. Allein die Entwickelung dieses Theils des Gehirns, (wie an seinem Abgusse zu sehen,) entspricht auch ganz dieser Fähigkeit.

Bei sehr starker Entwickelung, flößt diese Eigenschaft ein Verlangen ein, verschiedene Oerter zu sehen; sie faßt besonders Ortseigenthümlichkeiten auf, ertheilt dem praktischen Geographen die Kraft, sich den Raum und die Entfernung zu merken, und bildet einen mächtigen Bestandtheil der Anlage zur Landschaftsmalerei. Der erfahrne Landschaftsmaler, der sie in starkem Maße besitzt, ist im Stande ein gutes Gemälde lie-

fern zu können, wenn er die Scene welche er sich eben denkt, nach der Natur aufmerksam betrachtet, und kann sich bei der Ausführung derselben gänzlich auf sein Organ des Ortssinns verlassen, ohne nöthig zu haben sich das geringste hinsichtlich der relativen Stellung der Gegenstände, zu memoriren. Man hält dafür, daß dieses Organ in Thieren entwickelt ist, (in Pferden und Hunden stark), und ihnen die Kraft ertheilt ihre Wohnörter zu erkennen; und wenn es in gewissen Jahrszeiten sehr thätig wird, veranlaßt es sie, dieselben zu wechseln. Personen welche es stark besitzen, lesen mit großem Vergnügen Reisebeschreibungen.

Wir verdanken dieser Eigenschaft, — bei starker Entwickelung und in Combination mit Begebenheits-, und Personensinn, — die starke Neigung zum Reisen; diese Neigung ist an und für sich keineswegs tadelnswerth, kann aber durch die Art und Weise der Anwendung, so wie durch Uebermaß, so gut als jede andere in Mißbrauch ausarten. Bei richtiger Anwendung sind die Vortheile welche daraus erwachsen, allerdings eines Bestrebens werth, deren hauptsächlichste darin bestehen, die Sprachen, Gesetze, Gebräuche, Regierungsweise, und Sitten andrer Länder zu lernen; sich Artigkeit und ein ungezwungenes Betragen zu erwerben, und den Geist zur Unterhaltung und zum gesellschaftlichen Umgange auszubilden; uns die Spuren der Kinderstube zu benehmen, und uns neue Gegenstände, oder auch alte in neuem Lichte zu zeigen, indem sie die Verschiedenartigkeiten der Natur anwendet uns zum Erkenntnisse des Guten zu bringen, und uns dadurch, daß sie uns so viele verschiedene Gemüthsstimmungen und Sitten zeigt, veranlaßt, einen Blick auf uns selbst zu werfen.

No. 28. — Zahlensinn.

Dieses Organ ertheilt, bei starker Entwickelung, der äußersten Ecke der Augenhöhle eine Fülle. Es

bildet eine derjenigen Eigenschaften, welche die Aufmerksamkeit des Phrenologen besonders in Anspruch genommen haben, indem einige dafür hielten, daß sie auf Arithmetik und geistige Berechnungen, einen außerordentlichen Einfluß ausübe; während andere dieses auf mathematische Wissenschaften angewandt wissen wollen. Die Beispiele ihres Einflußes auf letztere sind zahlreich, besonders solcher Personen welche große Kenntniße darin gezeigt haben; denn Alle besitzen dieses Organ stark entwickelt. Freilich gehört eine schnelle Auffassung der Zahlen zu dem Wirknngskreise dieser Eigenschaft, welche also in so fern, auch Arithmetik mit in sich begreift; besonders glänzend zeigt sie sich aber in mathematischen Berechnungen. Dieses Organ liegt an der Seite des Ordnungs-, und in der Nähe des Zeitsinns, durch welche es, besonders aber durch Ordnungssinn, falls selbiger stark entwickelt ist, sehr unterstützt wird.

Die Abgüsse Sir Isaac Newton's, Mr. Airey's, G. Bidder's, Zerah Colbourn's, und vieler Anderer, welche ihrer großen mathemathischen Kenntnisse wegen bekannt sind, besitzen Alle dieses Organ in großem Maße.

No. 29. — Ordnungssinn.

Dieses Organ ertheilt bei starker Entwickelung, demjenigen Theile der Augenbraunen neben dem Organe des Zahlensinns, ein volles Ansehen, indem dieselbe dadurch eine Art viereckigte Gestalt erhält.

Viele Leute sind der Sorgfalt welche sie der Einrichtung ihrer häuslichen Angelegenheiten widmen, so wie der Ordnung wegen worin sie ihr Hausgeräth, Bücher u. s. w. halten, merkwürdig. Sie werden verstimmt so wie sie nur ein Ding von seiner Stelle sehen, und sind sehr empfänglich für alle Bequemlichkeiten häuslicher Einrichtung und Ordnung; andere gewähren dagegen einen ganz entgegengesetzten Anblick, und werden dadurch aller Vortheile beraubt welche

Ordnungsliebe mit sich führt. Letztere besitzen das Organ in kleinem, erstere in großem Maße.

Einige Personen fühlen sich unglücklich wenn sich in ihre Gemächer, bei Tische, oder in jeder andern Lage, keine Ordnung befindet; ja man sieht sogar einige, welche die Gegenstände die sich in ihren Zimmern befinden, in Unordnung bringen, um nur das Vergnügen zu geniessen sie aufs neue ordnen zu können. Der Ordnungssinn läßt sich auf alle andern Begriffe des Meß-, Sachen-, Farben-, Zeitsinns u. s. w. anwenden; er unterstützt sehr den Zahlensinn. Diese Eigenschaft darf nicht verwechselt werden mit der philosophischen Ordnung der Begriffe, sondern sie gehört zu denen, welche die Gegenstände nach ihren äußeren Merkmalen classificiren. Nach den über dieses Organ angestellten Beobachtungen, haben wir drei Entwickelungsgrade desselben gefunden, nämlich: sehr stark, ziemlich stark, und mittelmäßig. Bei sehr starker Entwickelung, äußert es ein starkes Verlangen ein jedes Ding an seiner Stelle zu sehen, und fühlt sich beunruhigt wenn es die unbedeutendste Sache aus ihrer eigenthümlichen Lage herausgerückt sieht; und ist das Organ des Muthes dabei stark entwickelt, so werden solche Personen über jede Unordnung leicht aufgebracht. Die schöne Ordnung welche man in einigen Sammlungen antrifft, ist das Ergebniß dieses Entwickelungsgrades. Bei ziemlich starker Entwickelung, empfinden die so organisirten Individuen ein starkes Verlangen jedes Ding an seinen Ort zu sehen, sie besitzen einen guten Ordnungssinn, beobachten ihn aber nicht so sorgfältig, und verschieben oft das Ordnen der Dinge auf den morgenden Tag: solche Personen empfinden ein Misfallen wenn andere es versuchen ihre Papiere, Bücher oder sonstige Sachen in ihren Zimmern zu ordnen. Andere, welche es mittelmäßig besitzen, empfinden ebenfalls ein Verlangen jedes Ding an seiner Stelle zu sehen, denken aber selten daran dies auszuführen; während diejenigen welche es nur klein besitzen,

jedes Ding auf das nachlässigste aus ihren Händen legen.

No. 30. — Begebenheitssinn.

Dieses Organ, liegt wie das des Personensinns, in dem mittlern Theile des Vorderhaupts, zwischen dem obern Theile des Ortsinns, unmittelbar unter dem des vergleichenden Scharfsinnes.

Dieses Organ wurde noch vor kurzem als eine Fortsetzung des Personensinns betrachtet. Dr. Spurzheim, der ausführliche Beobachtungen darüber angestellt hat, benennt es Begebenheitssinn: die Richtigkeit der Benennung, so wie die der Functionen welche er demselben beimißt, können wir durch eine große Anzahl genommener Abgüße, und gesammelter Thatsachen, beweisen.

Diejenigen welche dieses Organ stark entwickelt besitzen, sind aufmerksame Beobachter besonderer Begebenheiten, auch Sammler von Thatsachen, jedoch pflegen sie nicht immer tief in den Gegenstand derselben einzudringen; indem dies von dem Zustande und den Einwirkungen vieler anderer Organe abhängt. Wenn es sehr groß ist, so erregt es ein starkes Verlangen etwas von allem was vorgeht zu erfahren, und ergreift solche Maßregeln zur Befriedigung dieses Verlangens, als denjenigen welche es nur in kleinem Maße besitzen nie einfallen werden. Viele Personen subscribiren extra auf die von ihnen gelesenen Flugschriften, um selbige nur unmittelbar nach deren Herausgabe lesen zu können; andere äußern ein ähnliches Verlangen nach den Tagesblättern, und lassen sich selbige unmittelbar nach ihrem Erscheinen in ihre Schlafzimmer bringen; viele fordern, wenn sie auf der Reise in einem Wirthshause ankommen sogleich die jüngsten Zeitungen, und fühlen sich misvergnügt, bis sie sie erhalten. Solche Personen fühlen sich verstimmt und werden verdrießlich, wenn jemand anders die Zeitungen und Flugschriften vor ihnen erhält.

Die Haupt-Neigung dieses Organs, bei starker Entwickelung desselben, besteht darin, allen Begebenheiten zuzusehen und von allem was vorgeht sich zeitig Nachricht zu verschaffen zu suchen. Bei allen Personen welche sorgfältig bemüht sind die Zeitungen, Flugschriften, Novellen und Bücher welche sie lesen sich unmittelbar nach Herausgabe derselben zu verschaffen, wird man dieses Organ in großem Maße antreffen.

Wir besitzen eine große Zahl Abgüße, von bekannten Charakteren entnommen, welche die oberwähnten Bemerkungen in einem hohen Grade bestätigen. Unter andern haben wir zwei Abgüße von Individuen welche ein so starkes Verlangen zum Zeitungslesen haben, daß sie sich fortwährend Mühe geben selbige zu erhalten, obgleich alle möglichen Maßregeln ergriffen wurden ihnen selbige vorzuenthalten; allein die Thätigkeit dieses Organs scheint sie so wachsam zu machen, daß selbige nur selten gelingen: ja der Eine derselben geht selbst nach dem er die Zeitungen erhalten, damit in den Garten, und setzt sich auf den feuchten Boden unter ein Gebüsch um nur sein Verlangen zu befriedigen solche zuerst zu lesen; der Andere, verheimlichte sie gar in seinen jüngern Jahren, bis er sie insgeheim lesen konnte.

An den Abgüßen der Herren Wyndham, Fox, Ponsonby, und Burke, befindet sich dieses Organ in sehr großem Maße; Alle äußerten die Eigenschaft der Beachtung außerordentlicher Ereigniße auf eine auffallende Weise. Fox's Geschichte Jacob's des Zweiten, gewährt eine merkwürdige Erläuterung der Thätigkeit seiner Beachtung der Begebenheiten. Dieses Organ ist dem Staatsmanne, dem Rechtsgelehrten, und Allen denen welche sich den öffentlichen Geschäften widmen, höchst nützlich; denn diejenigen Individuen welche es stark besitzen, beachten alle vorfallenden Ereigniße und Begebenheiten, während Diejenigen, welche es nur in kleinem Maße besitzen, selbige wie man glaubt, ganz übersehen. Allein die besondere Thätigkeit dieses Or-

ganz in einigen Personen, ist nur dessen starker Entwickelung, so wie die Unthätigkeit desselben, dessen Kleinheit zuzuschreiben.

Es giebt einige Menschen welche summarische Begriffe des ganzen menschlichen Wissens und der Begebenheiten besitzen, die sich für all und jede Sache die dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft angehört, interessiren, selbige aber dabei nicht gründlich studiren, jedoch genug davon verstehen um mit Leichtigkeit darüber sprechen zu können; in solchen Personen ist das Organ stark entwickelt, und sie pflegen gerne alles zu erzählen was sie wissen.

No. 31. — Zeitsinn.

Diese Eigenschaft liegt auf der mittlern Linie des Vorderhaupts, über dem Organe des Ordnungssinns, und schräge von dem des Ortssinns, und scheint bei starker Entwickelung eine Fortsetzung des Letzteren zu bilden, indem der äußerste Theil desselben nahe an den Tonsinn gränzt.

Aus der Menge von Abgüßen von Personen entnommen, welche dafür bekannt sind die Eigenschaft zu besitzen die Zeit genau abschätzen zu können, so wie auch aus den zahlreichen darüber angestellten Beobachtungen, unterliegt das Vorhandensein und die Lage derselben keinem Zweifel. Sie besitzt die Kraft Zeiträume aufzufassen und sich Umstände erinnern zu können, welche durch kein anderes Glied als durch die Beziehung worin sie in chronologischer Hinsicht zu einander stehen, verbunden sind, und ist in verschiedenen Individuen auch verschiedenartig entwickelt.

Die Eigenschaft des Zeitsinns ist wesentlich verschieden von der des Zahlen- und Ordnungssinns, und kann ohne alle Verbindung mit Zahlen gedacht werden; sie deutet z. B. durch vorgestern, gestern, heute, morgen, übermorgen, eine fortgehende Reihe von Tagen an, ohne deren Zahl zu zählen. Der Ordnungssinn bezieht sich mehr auf Gegenstände, und der Zeit-

sinn mehr auf Erscheinungen: Zeitsinn faßt den Begriff der Fortdauer, der Nachfolge, oder der Gleichzeitigkeit in sich. Da dieses Organ über dem des Ordnungssinns liegt, und auf diese Weise eng mit demselben verbunden ist, so wird es auch von selbigem unterstützt, so wie der Ordnungssinn wiederum vom Zeitsinn, indem sie oft in Verbindung wirken. Wenn man über diese beiden Eigenschaften Beobachtungen anstellt, so sollte man sich selbige gemeiniglich mehr zusammenwirkend, als getrennt denken, obgleich es freilich auch Beispiele genug giebt von der Thätigkeit jedes dieser beiden Organe insbesondere. Man bemerke, daß es viele Personen giebt welche ohngeachtet sie ein gutes Zeiterinnerungsvermögen besitzen, dennoch wenn sie von Datas oder Zeiträumen sprechen, ohne alle Ordnung und ohne allen besonderen Zusammenhang zu Werke gehen; während Andere, wenn sie von der Zeit oder von einem bestimmten Tage sprechen, immer besondere Nebenumstände damit zu verbinden pflegen; bei Letzteren wird man Zeitsinn mit Ordnungssinn combinirt, und zwar beide in großem Maße antreffen; während Erstere nur Zeitsinn groß und Ordnungssinn klein besitzen. Ein merkwürdiges Beispiel des Zusammenwirkens dieser beiden Organe, ist an dem Kopfe Tilney Matthews sichtbar, der die außerordentliche Eigenschaft besaß, sich aller Personen erinnern zu können welche ihn besucht hatten, und mit großer Genauigkeit die Zeit dieser Besuche anzugeben im Stande war. Ein Arzt, der ihn oft zu besuchen pflegte, führt es als einen höchst seltenen Umstand an, daß er nicht allein ihm Jahr, Monat und Tag, sondern selbst die Stunde des Tages seiner Besuche anzugeben im Stande war, welche er beim Vergleichen mit seiner Visitenliste, zu seinem Erstaunen, stets richtig befand.

Auch an Personen welche als Kenner der Musik bekannt sind, (mit welcher Eigenschaft diese in genauer Verbindung steht,) so wie an guten Tonkünstlern und Componisten, findet sich diese Eigenschaft stark entwi-

ckelt. Demoiselle Schauroth, die geschickte Pianoforte-Spielerin, so wie das Kind Lyra, besitzen dieses Organ und das des Tonsinns in starkem Maße.

No. 32. — Melodie oder Tonsinn.

Dieses Organ liegt an der Seite des Vorderhaupts, und ertheilt bei starker Entwickelung dem Theile zwischen Zahlen- und Kunstsinn eine Fülle. Bei der Untersuchung dieses Organs sind von Anfängern in der Phrenologie, und selbst von einigen Personen welche diese Wissenschaft zu einer Bedeutung erhoben haben, Fehler begangen, besonders wenn die untersuchten Personen, Zahlen- und Kunstsinn in großem Maße besaßen.

Viele halten dafür, daß es bei sehr starker Entwickelung, das Vermögen des musikalischen Vortrages ertheile, dies ist jedoch nicht immer der Fall, indem dies nur in Combination mit andern ebenfalls völlig entwickelten Organen erlangt werden kann; allein man wird finden daß diejenigen, bei denen es in großem Maße vorhanden, und denen dabei das Vermögen des musikalischen Vortrages mangelt, jeder Art melodischen und harmonischen Tönen und der Musick überhaupt zugethan sind. Mithin scheint die eigenthümlichere Benennung desselben Melodie zu sein.

Es wird an allen großen Componisten, als Händel, Haydn, Rossini, stark entwickelt befunden, ebenso auch an allen großen Musikern, bei welchen es mit Kunstsinn, Vorstellungsvermögen, Personen-, Ordnungs-, Zeitsinn, und andern stark entwickelten Organen combinirt angetroffen werden wird.

Dr. Gall benennt es das Organ der Musik, allein Dr. Spurzheim hält dafür, daß Musik nicht das Ergebniß einer einzelnen Seelenkraft (oder Eigenschaft) ist, sondern zweier, nämlich: des Ton- und des Zeitsinns. Dieser Unterschied ist oft sehr merklich, denn einige Musiker spielen oder singen auf eine harmonische Weise, und stellen die Töne im größten Wohl-

klange gegen einander, würdigen dabei aber nicht den Werth der Zeit; während Andere sorgfältig die Cadenzen beobachten, dabei aber Verstöße gegen die Harmonie der Töne begehen; Letztere werden Zeitsinn stark, und Erstere denselben schwach entwickelt, in Verbindung mit Tonsinn, besitzen.

Er sagt ferner, man hält allgemein dafür, daß die Musik beim Menschen, das Resultat seines Ohrs sei; obgleich man einräumen müsse daß gar kein Verhältniß zwischen dem Talente der Musik und der Vollkommenheit des Gehörs bestehe. Auch sagt er, indem er von dem Gehörsinne handelt: „Ich habe dargethan daß man sich nie beim Anfange eines Musikstücks auf das Urtheil des Ohrs verlassen solle, weder bei den Compositionen großer Musiker, wenn selbige schwierig auszuführen sind, noch bei den besonderen Ideen durch welche sich Componisten von einander unterscheiden; dies muß aus einer vollkommnen Sachkenntniß, oder aus einem angebornen Talente zu dieser Kunst, entspringen." Er sagt, er habe ebenfalls bewiesen, daß der Gesang der Vögel sich nicht mehr durch das Ohr erklären lasse; indem ein Singvogel, der durch einen Vogel welcher nicht singt, ausgebrütet und genährt worden ist, dennoch auf die seiner Gattung eigenthümliche Weise, singen wird. Viele Personen besitzen eine schöne Stimme, und dabei wenig Fähigkeit zur Musik; während Andere keine Stimme, aber vortreffliche Anlagen zur Musik haben: das Ohr und die Stimme sind der Musik, das was Gesicht und Hände dem Farbensinne sind; das Ohr hört den Ton, die Stimme bringt den Gesang hervor, ebenso wie die Augen die Farben sehen, und die Hand sie in dem Gemälde anbringt; allein das Gedächtniß, die Urtheilskraft, und das Erfindungsvermögen der Töne und der Farben, sind Eigenschaften innerer Kräfte.

No. 33. — Sprachsinn.

Die besondere Eigenschaft dieses Organs setzt uns in den Stand und ertheilt uns die Kraft, uns die Kenntniß anzueignen, künstliche Zeichen oder Wörter zu gebrauchen. Ein niederer Grad dieses Organs kann, vermöge großer Anstrengungen, eine Person fähig machen Sprachen zu erlernen; allein um sich in einen fließenden Styl — sei es mündlich oder schriftlich — ausdrücken zu können, ist eine volle Entwickelung desselben unerläßlich nothwendig. Dieses Organ macht sich kenntlich durch Hervorragung der Augen; man wird es an Philologen und Rednern stark entwickelt finden. Das Hervorragen des Auges wird durch eine starke Entwickelung dieser Eigenschaft hervorgebracht, indem das Gehirn auf der obern Platte der Augenhöhle ruhend, und selbige niederwärtsdrückend, dadurch dem Auge eine Fülle ertheilt und zugleich die Thätigkeit dieser Eigenschaft andeutet.

Da man jetzt im Besitz einer großen Menge Abgüße ist, von Personen entnommen, welche dafür bekannt sind, daß sie sich mit großer Leichtigkeit eine Sprache aneignen, so wie auch eine große Kraft in der Anwendung derselben, und der Wörter überhaupt, besitzen, so hat man an selbigen die Bemerkung gemacht, daß diese Eigenschaft sich äußerlich auf dreifach verschiedene Weise äußert; nämlich durch ein sehr hervorragendes und volles Auge, durch breite und sehr stark gewölbte Augenbraunen, auch durch einen sehr großen Durchmesser der Augenhöhlen, und manchmal (obgleich nur selten) durch eine Combination der obenerwähnten verschiedenen Kennzeichen.

Es ist ausgemacht daß einige Personen sich die Wörter einer Sprache einprägen, ohne den Geist derselben aufzufassen, allein es scheint daß die Eigenschaft eines guten Wortgedächtnisses, und diejenige welche den Geist einer Sprache auffaßt, eine und dieselbe ist. Der letztere Thätgkeitsgrad dieser Eigen-

schaft ist das, was man an verschiedenen andern, Beurtheilungskraft nennt, d. h. die vollkommene Einübung bis zu einem gewissen Grade, dem jede Eigenschaft unterworfen ist. Daher kömmt es, daß die hauptsächlichen wesentlichen Punkte aller Sprachen, so wie auch die Stufen der Musik, bei allen Nationen wesentlich dieselben sind. Diese Eigenschaft liebt und kennt künstliche Zeichen, und die Beziehungen oder den Sinn derselben, auf dieselbe Weise als die Eigenschaft des Farbensinns und ihre Combinationen — Harmonie und Disharmonie.

Dr. Gall hatte als Knabe oft den Verdruß die Schwierigkeit beklagen zu müssen, mit welcher er sich Wörter in seinem Gedächtnisse einprägte; und während er diesen Uebelstand an sich selbst beklagte, beobachtete er an anderen Knaben eine natürliche Anlage, mit großer Leichtigkeit auswendig lernen zu können; an diesen Letzteren bemerkte er stets hervorragende, und von den Augenbraunen etwas niedergedrückte Augen; die Veranlassung ist schon oben erklärt worden.

Wir irren uns gemeiniglich wenn wir die Eigenschaft durch welche ein Knabe sich eine Sprache aneignet, als ein Unterpfand seiner künftigen Fähigkeiten betrachten; der beste Schüler pflegt oft durch einen Andern weit übertroffen zu werden, den der Pädagog vielleicht einen Tölpel und Thoren nennen würde. Die Phrenologie lehrt uns die Ursache hiervon erkennen; ein Knabe indem man den künftigen Mann bewundern wird, pflegt sich mit einem mangelhaften Organe des Sprachsinns, in den ersten Jahren seines Lebens, nie bis zur Mittelmäßigkeit zu erheben, während ein Anderer, mit etwas Individualität und gutem Sprachsinne, als ein Wunderding betrachtet, und weit über den erhoben wird, der hinsichtlich seines gesunden Menschenverstandes und seiner Beurtheilungskraft zehn Jahre über ihn steht. Das gegenwärtige System, alle Kinder nach einer und derselben Form zu erziehen, ist daher eben so abgeschmackt als ungerecht.

Die beiden nächsten Organe, nämlich: vergleichender Scharfsinn, und metaphysischer Tiefsinn, sind zwei der wichtigsten in der ganzen Reihefolge; und bilden bei voller Entwickelung und in guten Combinationen, eines der edelsten Werke der Natur, — den Menschen in seinem aufgeklärtesten Zustande.

No. 34. — Vergleichender Scharfsinn.

Diese Eigenschaft liegt auf dem Mittelpunkte des Vorderhaupts, zwischen dem Organe des metaphysischen Tiefsinns. Sie ist die erste der überlegenden Eigenschaften, und zeigt bei starker Entwickelung eine Erhöhung oder Fülle auf dem mittlern Theile des Stirnbeins. Dr. Gall behauptet, daß es Menschen giebt, welche in ihren Unterredungen und Discussionen, eher ihre Zuflucht zu Vergleichungen und analogischen Beispielen nehmen, als zu philosophischen Beweisen und Vernunftschlüssen; an solchen Personen behauptet er stets eine Erhöhung an dem mittlern Theile des Stirnbeins gefunden zu haben. Gute Prediger, welche auf eine verständliche Weise durch Beispiele und Parabeln sprechen, besitzen dieses Organ in starkem Maße; und wenn sie von himmlischen Dingen sprechen, so machen sie sich durch Allegorien und Parabeln, und durch vielseitige Vergleichungen des Geistlichen mit dem Irdischen, verständlich.

Diese Eigenschaft vergleicht die Handlungen anderer Eigenschaften, und faßt die Verschiedenheit, Aehnlichkeit, oder Uebereinstimmung derselben auf; sie liebt scharfsinnige Vergleichungen, und bringt den figürlichen metaphorischen Sinn der Kunstsprache hervor. Dr. Spurzheim sagt, daran erkennen wir die Thätigkeit dieser Eigenschaft sowohl in der Muttersprache, als in der anderer Nationen; jedoch muß bemerkt werden, daß sie grade nicht den scharfsinnigen Vergleich bestimmt, sondern daß dieses vielmehr von den Kenntnissen welche das Individuum besitzt, abhängt; ist sie in Verbindung mit Sachen- und Far-

benſinn ſehr thätig, ſo ſucht ſie in den hierauf Bezug habenden Gegenſtänden, ſo wie in Thatſachen, u. ſ. w. Vergleichungen auf. Das Organ des vergleichenden Scharfſinns bringt die Eigenſchaft der Combination, der Begriffsverbindung, und der Abſonderung hervor, und iſt der Urtheilskraft der Philoſophie weſentlich nothwendig; iſt dieſes Organ mit Individualität und Sprachſinn verbunden, ſo ertheilt es eine ſchnelle Faſſungskraft, und fließende Sprache; wenn aber metaphyſiſcher Tiefſinn dabei nicht ſtark entwickelt iſt, ſo ſind weder die Schlüße folgerecht, noch die Ueberſicht umfaſſend. Es iſt gemeiniglich ſtark entwickelt in den Köpfen faßlicher Prediger, welche ihre Reden durch Gleichniſſe, Beiſpiele und Parablen erläutern. Dadurch daß es Scharfſinn einflößt, unterſtüzt es ſehr das Organ des Witzes.

No. 35. — Metaphyſiſcher Tiefſinn.

Metaphyſiſcher Tiefſinn iſt die andere überlegende Eigenſchaft; ſie liegt am obern Theile des Vorderhaupts, an beiden Seiten von dem Organe des vergleichenden Scharfſinns, und neben dem der Munterkeit. Dieſe denkende Verrichtung ſcheint eine der wichtigſten ſämmtlicher Eigenſchaften zu ſein, beſonders der überlegenden, wenn ſie richtig angewandt wird, weil ſie die Kraft beſizt den Geiſt auf ſich ſelbſt zu richten, ſo wie alle Handlungen, Beziehungen, und Analogien deſſelben zu prüfen, und ihn einem ſichtbaren Gegenſtande gleich im Auge zu halten.

Ein geſchickter Schriftſteller ſagt, indem er von der Handlungsweiſe der überlegenden Kraft der Seele handelt: „die Vernunft iſt das Geſchenk des höchſten Weſens an die Menſchheit, und das vorzüglichſte Unterſcheidungs-Merkmal des Menſchen von der Thier-Welt. Unter Vernunft verſtehen wir jene beſondere Kraft oder Eigenſchaft der Seele, durch welche wir unſere Gedanken verbinden, trennen und vergleichen, je nachdem es die Gelegenheit, richtige Folgerungen

und vollständige Schlüße zu bezwecken, erfordert.“ Glücklich sind diejenigen welche ein gutes Verhältniß dieses Organs, des Begebenheitssinns, und des vergleichenden Scharfsinns besitzen; in guter Combination mit den intellectuellen Organen, pflegen sie vorher vorsichtig zu überlegen, und nur dann zu Schlußfolgerungen zu schreiten, wenn sie selbige durch Thatsachen unterstützen können; während diejenigen welche dasselbe stark, und die andern beiden, besonders Begebenheitssinn, dabei nur mäßig entwickelt besitzen, weitläuftige Entwürfe machen, und oft große Fehler in ihren Schlußfolgerungen begehen, weil sie nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf die ihren Schlüssen unterstützenden Thatsachen verwenden. Welche Wissenschaft war vor der Phrenologie, im Stande nachweisen zu können, woher solche Verschiedenheiten in verschiedenen Individuen entstehen?

Diese Eigenschaft bildet einen Hauptbestandtheil der philosophischen Einsicht; sie ertheilt einen tiefen Scharfsinn und einen klaren Begriff der Folgen bei Argumenten. Dr. Spurzheim sagt, „daher scheint es mir, daß diese vorzügliche Eigenschaft die Ursachen untersucht, die Beziehungen zwischen Ursache und Wirkung erwägt, und den Menschen stets antreibt das Warum zu erforschen.“ Individualität lehrt uns die Gegenstände kennen; vergleichender Scharfsinn weist die Identität, Analogie oder den Unterschied derselben nach; und metaphysischer Tiefsinn verlangt die Ursache aller Vorfälle zu wissen: er behauptet, daß es bei starker Entwickelung diese drei Eigenschaften sind, durch welche Systeme, Schlußfolgerungen und Beweise gebildet, Grundsätze und Gesetze, und wahre philosophische Einsicht begründet und hervorgebracht werden. Es ist den Phrenologen kein Beispiel vorgekommen, daß da wo sich diese Eigenschaft in guter Combination stark entwickelt befand, nicht auch die Seelenkräfte des Individuums groß gewesen sind; und daß bei kleiner

Entwickelung derselben, nicht auch stets eine Schwierigkeit vorhanden war, richtige Schlußfolgerungen zu ziehen, so wie eine Unfähigkeit tief denken zu können; bei starker Entwickelung ertheilt sie diejenige Kraft, welche metaphysische Einsicht oder Beweisführung genannt wird. Sie ist die letzte in der Reihefolge der Organe.

Moralische Freiheit des Menschen.

Viele Personen, insbesondere aber diejenigen welche starke religiöse Gefühle besitzen, haben bei einer oberflächlichen Prüfung dieser Wissenschaft, geglaubt, die Ausbildung der Phrenologie würde der moralischen Freiheit des Menschen widerstreiten; einige sogar, ohne sich im geringsten zu bemühen die Verdienste derselben, oder die Thatsachen worauf die Vertheidiger der Wissenschaft ihre Ansprüche stützen, und kühn zu einer Erwägung derselben anrathen, zu untersuchen. Was denen mit religiösen Gefühlen betrifft, so wird es ihrer Prüfung und ihrem Nachdenken anheim gestellt zu erwägen, ob sie es überhaupt für möglich halten, daß eine Kenntniß der Werke Gottes zu nachtheiligen Folgen führen könne; und der Betrachtung derjenigen, welche glauben sie wiederstreite der moralischen Freiheit des Menschen, stellen wir folgende Bemerkungen anheim.

Das menschliche Leben gleicht einer Linie, welche die Natur ihm auf der Oberfläche der Erde zu beschreiben befiehlt, dies gilt heutigen Tages für eine unwidersprechliche Wahrheit, und wird von vielen sehr aufgeklärten Menschen geglaubt, welche sonst unfähig waren sich vorstellen zu können, wie der Mensch Belohnung oder Strafe verdienen könne, wenn er nicht eine moralische Freiheit seines Willens besäße; es hatte sich die Meinung weit verbreitet, falls alle Handlungen des Menschen für nothwendig erachtet würden, alsdann auch das Recht diejenigen zu verfolgen, welche

ihre Mitmenschen schaden, nicht länger bestehen könne: allein die Natur scheint unstreitig den Menschen vor allen andern physischen Wesen dadurch auszuzeichnen, daß sie ihm den besonderen Vorzug einer völligen Unabhängigkeit von allen andern Thieren ertheilt hat.

Der thätige Geist des Menschen zielt darauf hin, daß er seine Wohlfahrt liebt; daß er sein Daseyn zu erhalten wünscht: wenn nun alle Regungen dieses Triebwerks als eine nothwendige Folge aus diesem primitiven Antriebe entspringen — wenn Schmerz ihm vor dem warnt was er zu vermeiden hat — wenn das Gefühl der Freude ihm dasjenige verkündet was er wünschen soll — wenn es in seinem Wesen liegt, dasjenige zu lieben welches entweder Entzücken erregt, oder wovon er angenehme Empfindungen erwartet, so wie dasjenige zu hassen welches ihn widrige Eindrücke befürchten läßt, oder ihn mit Unruhe erfüllt, so muß es einleuchtend sein, daß er sich durch dasjenige welches er für vortheilhaft hält angezogen fühlen wird; daß sein Wille durch diejenigen Gegenstände welche er für nützlich hält, entschieden werden, und wiederum, daß er durch diejenigen Wesen, welche er für schädlich hält, zurückgestoßen werden wird. Nur durch Hülfe der Erfahrung erlangt der Mensch die Eigenschaft dasjenige zu erkennen was er lieben, so wie dasjenige was er fürchten sollte. Sind seine Organe gesund? — so wird seine Erfahrung richtig sein; sind sie ungesund? — so wird sie falsch sein; der Anblick eines angenehmen Gegenstandes, oder auch die Vorstellung desselben, bestimmt seinen Willen sich zur Verschaffung desselben in Thätigkeit zu setzen; wenn aber ein neuer Gegenstand, oder eine neue Vorstellung, ihn mächtiger an sich zieht, so giebt dies seinem Willen eine neue Richtung, vernichtet die Wirkungen des erstern, und verhindert die Handlung durch welche derselbe erlangt werden sollte. Dies ist die Art und Weise auf welche Nachdenken, Erfahrung und Vernunft, nothwendiger Weise

die Handlungen des menschlichen Willens hemmt oder unterbricht; ohne dies, würde er, aus Bedürfniß, den vorhergehenden Antrieb, der ihn zu andern wünschenswerthen Gegenständen zog, gefolgt sein. In allem diesen handelt er nach nothwendigen Gesetzen der Natur, und nichts kann die Glückseligkeit des Menschen mehr befördern, als das Studium der menschlichen Natur in allen ihren Formen, besonders bei richtiger Anwendung, und unter der Leitung von Gerechtigkeit und Moralität.

Der Mensch sollte erwägen, daß Glückseligkeit eine durch Nachdenken gebildete, und aus demselben entspringende Eigenschaft ist, so wie daß jedes Individuum die Sonne seines eigenen Systems sein sollte, welche, indem sie ihre natürlichen Strahlen um ihn her verbreitet, fortwährend die erforderliche Wärme gewährt welche ihn fähig macht gute Früchte hervorzubringen. Die Phrenologie, weit entfernt der Tugend, der Moralität, oder der menschlichen Gesellschaft, hinderlich zu sein, wird vielmehr durch eine unpartheiliche Prüfung ihrer Grundsätze, zeigen, daß ihr Zweck darin besteht, die Wahrheit zu ihrem eignen Tempel zurück zu bringen, einen Altar zu errichten in dessen Grundlage Moralität, Vernunft und Gerechtigkeit verbunden sein werden; und ihre ungehemmte Huldigung wird eine neue Aera eröffnen, durch die allgemeine Annahme des Grundsatzes, daß Glückseligkeit, der wahre Endzweck des menschlichen Daseyns, nur allein dann erreicht werden könne, wenn sie die ihrer Mitgeschöpfe befördere.

Es ist unmöglich über die Handlungen der Menschen mit Gewißheit sprechen zu können, obgleich die Organe durch welche ihre Neigungen in Thätigkeit gesetzt werden, bekannt sind; weil der Mensch einen freien Willen hat, und eine und dieselbe Handlung aus verschiedenen Beweggründen begehen kann; allein im allgemeinen pflegen Menschen nach den strengsten Neigungen ihrer Natur zu handeln.

Dieses System muß nicht so verstanden werden als führe es zur Lehre des Zwanges, und als lehre es daß menschliche Handlungen das Ergebniß natürlicher Gesetze seien, welche unabhängig vom menschlichen Willen wirken. Mit welchem Schatten von Recht konnte der Kritiker versuchen dasjenige zu verdammen, was er nicht verstand? Keine der Widersacher des Systems haben je behauptet das sie ziemlich gut bewandert darin wären; wenn sie es hätten, so würden ihre Schriften ihren Behauptungen Lügen gestraft haben: nur Wenige derselben haben zu sagen gewagt, daß soweit ihre Beobachtungen reichten, fänden sie eben so viele Thatsachen in Widerspruch mit dem Systeme, als zur Aufrechthaltung desselben; so oft sie aber auch durch die Vertheidiger desselben gedrängt worden sind, diese Abweichungen namhaft zu machen und zu zeigen, so sind sie bis hieher noch nicht dazu im Stande gewesen. Der Phrenolog, der seit vielen Jahren das System studirt hat, und nie auf eine widersprechende Thatsache gestoßen ist; der nach unzähligen Beobachtungen, von der Wahrheit desselben und dessen Begründung in der Natur, so innigst überzeugt ist, daß er sich eben so gut einen Menschen ohne Augen sehend denken kann, als daß sich eine besondere Eigenschaft äußern könne, ohne entsprechende Entwickelung der zum Grunde liegenden Organe, darf frei sagen, (und kann für seine Folgerung nicht getadelt werden), daß solche vorgebliche Abweichungen entweder Irrthümer sind welche aus Unwissenheit und Mangel an genauer Beobachtung entstehen, oder auch das Erzeugniß irgend eines unschicklichen Beweggrundes.

Erziehung der Kinder.

Bei Schlußfolgerungen über den Charakter, muß man dem Alter des Individuums einige Berücksichtigung schenken, da man bei Kindern unter acht Jahren, nicht die nämlichen Seelenkräfte voraussetzen kann als

bei den weiter Vorgerückteren, und so im Verhältniß weiter.

In dem Alter wenn Kinder anfangen ihre Ideen zu entwickeln, und ihre Gedanken durch Worte auszudrücken, sind sie so anziehende und unterhaltende Gesellschafter, daß sie einen großen Theil unserer täglichen Aufmerksamkeit auf sich ziehen: begierig horchen wir auf ihre einfachen Bemerkungen — wir gehen in ihr junges Erstaunen über jeden neuen Gegenstand ein — wir finden Vergnügen daran ihre Gemüthsbewegungen zu überwachen — wir helfen ihnen mit Worte aus ihre Gedanken auszudrücken — wir bemühen uns sorgfältig ihre unvollkommenen Schlüße zu verstehen, und empfinden eine Wonne darin selbige recht zu finden oder zu berichtigen. Diese Periode des Lächelns und der Gefälligkeit ist ihnen reizend so lange sie dauert, allein sie vergeht schnell; bald erregt ihr Gespräch kein Erstaunen mehr, und statt für jeden Versuch eine Idee auszudrücken auf Bewunderung zu stoßen, werden sie vielmehr oft als des lästigen Geplauders wegen abgewiesen; selbst wenn sie verständig sprechen, läßt man sie oft ungehört, oder sie werden auch gar wegen unanständiger Anmaßung gescholten. Kinder empfinden diesen Meinungswechsel sehr hart; sie sind sich selbst keiner Veränderung bewußt, als etwa mit Ausnahme, daß sie an Verstand und Sprache zugenommen haben. Dieser unverdiente Verlust des vormaligen Mitgefühls wirkt gewöhnlich ungünstig auf ihre Gemüthsstimmung ein: sie werden schüchtern, stille, und zurückhaltend, wenn nicht gar halsstarrig; sie entziehen sich unserer Gesellschaft; sie bemühen sich, sich mit andern Vergnügungen zu trösten, und fühlen sich misvergnügt bei ihren Beschäftigungen und Belustigungen. Kinder von furchtsamer Gemüthsart, oder mit trägen Neigungen, werden unter solchen Umständen ganz muthlos gemacht, und aller Energie beraubt: andere, von größerer Lebhaftigkeit und Thätigkeit, bemühen sich diesen Verlust durch die Erfindung unabhängiger Be-

schäftigungen zu ersetzen; sie fühlen sich aber schmerzlich verletzt wenn sie nicht durch ein entsprechendes Lob für ihre „tugendhaften Bemühungen" belohnt werden. Natürlich suchen sie sich neue Gefährten unter andern Kindern, oder gefälligen Dienstboten. Sogleich ist die Erziehung unterbrochen, denn weder die Dienstboten, noch die neuen Gespielen sind im Stande ihre Lehrer abzugeben; noch dürfen Lehrer je auf Erfolg hoffen, welche ihre Macht über die Vergnügungen, und folglich auch über die Neigungen ihrer Schüler, ausdehnen.

Würde es nicht klüger sein diese Uebel vorzubeugen, als sich darüber zu beklagen? Das Mitgefühl ist unser erster, bester Freund bei der Erziehung; und kann durch verständige Schonung lange unser treuer Bundesgenosse bleiben.

Anstatt unser Lächeln und unsere Aufmerksamkeit eine kurze Zeit an junge Kinder zu verschwenden, und zwar gerade in dem Alter wenn sie nur unterhaltendes Spielwerk sind, würden wir nicht vielmehr weiser handeln wenn wir einen Theil unserer Freundlichkeit einige Jahre länger zurückhielten? Vermöge einer richtigen Anwendung, kann unsere Sympathie Jahre lang dauern, und zu den nützlichsten Zwecken mitwirken. Statt der Jugend frühzeitig einen solchen Grad unserer Aufmerksamkeit anzugewöhnen, welcher von unserer Seite nicht lange Stand halten kann, sollten wir sie vielmehr in dem Alter, wo sie sich nur mit wenigen nützlichen Beschäftigungen abgeben können, ein wenig Langeweile fühlen lassen. Wir sollten uns ganz auf unsere gewöhnliche Weise gegen sie benehmen, und uns zwar mit ihnen unterhalten, jedoch ohne sie zu erlauben daß sie uns mit leichtsinnigem Geschwätze unterbrechen; wenn sie aber eine vernünftige Frage an uns richten, richtige Bemerkungen machen, oder eine Neigung verrathen sich Kenntnisse erwerben zu wollen, dann sollten wir sie durch Lob und mit Liebe unterstützen und ermuthigen. So wie sie nach und nach fähig werden an der Unter-

haltung Theil nehmen zu können, sollten sie auch in der Gesellschaft zugelassen werden, und sie werden von selbst einsehen lernen, oder wir können sie auch belehren, daß sich die Freuden des Mitgefühls nur durch nützliche und angenehme Eigenschaften sichern lassen. Ist Achtung mit Sympathie verbunden, so wird sie den Werth derselben erhöhen; und diese Verbindung sollte so bald bezweckt und so heilig im Gedächtniß erhalten werden als möglich.

Welche Macht werden Lehrer und Eltern durch das Studium dieser Wissenschaft erlangen, welche durch phrenologische Beobachtungen über die Aeußerungen der Gehirntheile, im Stande sein werden die verschiedenartigen Gefühle und Empfindungen derjenigen, welche unter ihrer Obhut gestellt sind, beurtheilen zu können — sie werden dadurch fähig so wohl diejenigen beurtheilen zu können welche sich mit einem beifälligen Lächeln begnügen, als auch diejenigen, welche durch andere Mittel nach Beifall haschen — ebenso diejenigen, welche, wenn sie bei ihren Neigungen oder Bestrebungen auf Widerstand oder Hindernisse stoßen, stille, zurückhaltend, halsstarrig, oder unzufrieden werden; als auch andere, welche jede ihnen vorgeschlagene Sache als tauglich annehmen, ohne sich im geringsten über die Schicklichkeit desselben oder sonst zu beklagen, sondern sich mit heiterem Sinne allem unterwerfen was ihnen von ihren Eltern oder Lehrern angerathen wird. Welche Wohlthaten können der zarten Jugend dadurch zugewandt werden, wenn dieses gehörig berücksichtigt und gewürdigt wird!

Vom dritten bis zum achten Jahre, kann noch eben kein bestimmter und bleibender Charakter angenommen werden, als etwa in sehr außerordentlichen Fällen, wenn Individualität, Vegebenheits-, Sachen-, und Ortssinn, sehr stark entwickelt sind; in diesem Alter, wird das also organisirte Kind sehr sorgfältig bei Nachforschungen zu Werke gehen, und durch wiederholtes Fragen, ein starkes Verlangen ausdrücken den Nutzen und

den Zweck einer jeden Sache welche in ihrem Bereiche vorkömmt, zu erfahren. Wenn Eigenliebe und Muth ebenfalls stark, und Bedächtlichkeit dabei mäßig entwickelt ist, so werden sie viel von dem zeigen, was man frühzeitigen Eifer und Zuversicht nennt, und ihre Fragen so lange wiederholen bis ihnen eine Antwort geworden; während andererseits diejenigen, welche diese Eigenschaften nur in kleinem Maße besitzen, Stunden lang zu sitzen pflegen ohne irgend ein Zeichen oder Merkmal von sich zu geben daß sie irgend einen der Gegenstände welche ihnen etwa vorgekommen sind, bemerkt haben. Bei den Beobachtungen über Kinder in diesem Alter, wird man viele bemerken welche eine schöne Stirn haben, (besonders den oberen Theil derselben,) welche zum Erstaunen ihrer Eltern und Lehrer, schwerfällig in ihrem Lernen zu sein scheinen; während andererseits andere, deren Stirn nicht so gut entwickelt zu sein scheint, den Elementarunterricht mit scheinbarer Leichtigkeit begreifen. Erstere, obgleich der Schein gegen sie ist, sammeln sich dennoch einen Vorrath an Kenntnissen aus dem was um ihnen vorgeht, der sich aber nicht eher offenbaret, als bis die wahrnehmenden Gemüthskräfte mehr entwickelt sind. Die Oberwähnten werden Bedächtlichkeit, vergleichenden Scharfsinn, und methaphysischen Tiefsinn stark, und Individualität, Begebenheits-, und Ortssinn nur mäßig entwickelt besitzen; während diejenigen, welche Orts-, und Sprachsinn stark, Bedächtlichkeit, vergleichenden Scharfsinn, und metaphysischen Tiefsinn nur mäßig entwickelt besitzen, die ersten Elemente ihrer Erziehung schnell auffassen, und Ersteren im Lernen überlegen zu sein scheinen, aber zum Erstaunen ihrer Lehrer in Stocken gerathen, sobald sie zu den höhern Studien angehalten werden; während Erstere, auf eben so auffallende Weise ihnen hier wieder überlegen sein, und auch einen Vorsprung behalten werden. Welch ein Gewinn muß es für Eltern und Lehrer sein, wenn sie die Mittel besitzen die Fehler

also organisirter Jünglinge entdekken, bezeugen, und verbessern zu können!

Vom achten bis zum sechszehnten Jahre, treten fast sämmtliche Eigenschaften in Thätigkeit, wenn man einen ziemlich bestimmten und bleibenden Charakter voraussetzen kann. Während dieser Periode, äußert sich besonders stark das Gefühl der Anhänglichkeit, so wie auch der Mangel desselben; auch der Einfluß des Muthes, des Zerstörungssinns, der Behutsamkeit, Verschlagenheit, Eitelkeit und der Wunsch zu gefallen macht sich sehr sichtbar, durch die Aeußerungen der Organe, oder auch sonst durch Verschwiegenheit, Bedächtlichkeit, Eigenliebe und Ruhmsucht, je nach dem die Thätigkeit der Empfindungen, oder das relative Verhältniß der Gefühle und Neigungen einen Einfluß auf sie ausübt. Während dieser Periode nehmen Kunst-, und Formsinn, Vorstellungs-, und Nachahmungsvermögen, so wie die empfindenden Eigenschaften, eine thätige Form an, je nachdem Gewissenhaftigkeit, Gutmüthigkeit, und andere Eigenschaften einen Einfluß darauf ausüben.

Das Gefühl und die eigentliche Hochachtung für die Gottheit und den Nebenmenschen, empfängt ihre ersten Eindrücke ohngefähr um diese Zeit. Auch sind wir geneigt zu glauben daß ein sorgfältiges Studium dieser Wissenschaft, verbunden mit Erziehungs-Fähigkeit, uns bessere, ganz von der bisherigen Weise verschiedene Mittel zur Behandlung der Jugend nachweisen wird; denn es ist eine bekannte Thatsache, daß je früher man zur Entdeckung der Denkungsart und der Neigungen der Jugend gelangt, um desto besser kann man sie auch leiten und ihre Studien befördern; zugleich wolle man bemerken, daß sich bisher die Denkungsart Einiger erst nach langer Zeit erforschen ließ, während man mit derjenigen Anderer wiederum leicht bekannt wurde. Auch diese Schwierigkeit wird durch die Phrenologie gelößt. Man zeige nur einem geschickten Phrenologen zwei Individuen, das Eine von schwerfälligem, das

Andere von leichtem Begriffe, so wird er bald ein jedes andeuten, und das Warum und Weshalb des Unterschiedes genau angeben können.

Die so beschaffene Jugend wird oft mit Unrecht unfreundlich behandelt, und von einer Schule in die andere geschafft, ohne den geringsten Anschein von Fortschritten; endlich aber, setzen sie ihre Eltern und Lehrer dennoch durch ihre schnellen Fortschritte in Erstaunen, welche sie, wie Letztere glauben, nur während der letzten Zeit ihrer Erziehung gemacht haben. Unter solchen Umständen sind die frühern Lehrer der Jugend sehr oft dem Tadel bloßgestellt, und zwar zu Zeiten sehr unverdienter Weise; denn selbst wenn sie ihren Eifer und ihre Sorgfalt selbige fortzuhelfen verdoppeln, so bleibt ihnen bei dieser Organisation jede wahrscheinliche Aussicht auf Erfolg benommen, und zwar ohne einmal die Veranlassung desselben zu kennen oder zu ahnen.

In dem Alter von sechszehn bis dreißig Jahren und darüber hinaus, fangen die thätigsten Eigenschaften des Menschen, besonders der Fleißigern, an zu handeln und in voller Wirksamkeit zu treten; während dieser Periode sind sämmtliche Eigenschaften in solchen Individuen, bei denen man einen beständigen und entschlossenen Charakter voraussetzen kann, in einem sehr thätigen Zustande; allein denjenigen, welche sich in einem krankhaften Zustande befunden haben, muß man einiges einräumen, weil unter diesen Umständen die Eigenschaften sich in einem Zustande der Unthätigkeit befinden. Es giebt auch Individuen, welche durch Umstände verhindert, während dieser Periode keine Gelegenheit hatten ihre Eigenschaften ausbilden zu können; Viele welche erst in ihrem späteren Leben besondere Talente gezeigt haben, gehören zu dieser Classe, wovon sowohl die schönen, als auch die mechanischen Künste viele Beispiele aufweisen können; wären von solchen Individuen Abgüsse genommen, vor der thätigen Anwendung ihrer Talente, und wiederum nachdem sie zwei

bis drei Jahre auf diese Weise beschäftigt gewesen, so würden solche zu vielen wichtigen Entdeckungen geführt haben.

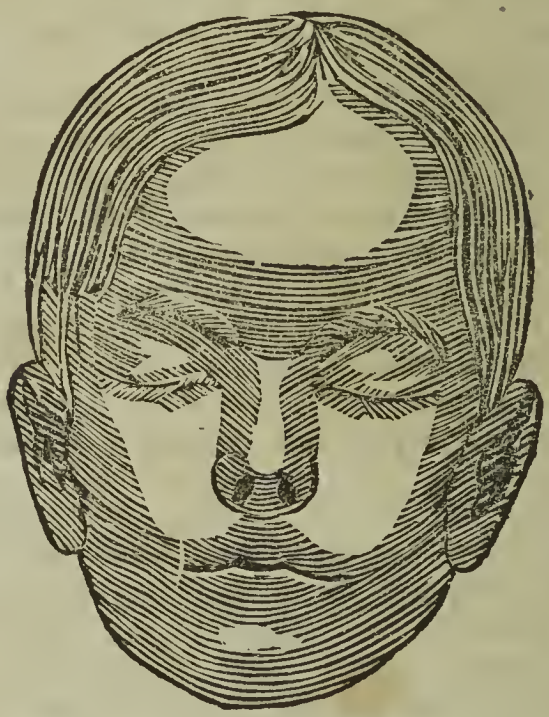
Zwischen dem Alter von dreißig bis sechszig, und zwar besonders während den letzten zehn Jahren, verliert der Mensch schon viel von der Festigkeit seines Charakters (unter außerordentlichen Umständen, kann selbige jedoch noch viele Jahre länger dauern;) er wird leichter aufgebracht, und sehnt sich sehr nach Ruhe; allein diese nämliche Periode zeichnet sich in der Geschichte des Menschen ebenfalls als die des tiefen Nachdenkens aus, und zeigt sich am thätigsten (bei einer starken Entwickelung der Organe der Gewissenhaftigkeit, Behutsamkeit, und der höhern Gefühle,) durch Vorsichtigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Festigkeit; nach dieser Periode fängt sein Gedächtniß an untreu zu werden, und viele andere Kräfte, so wie auch der bestimmte Charakter des Menschen, fangen an sich zu verlieren.

Aus obigen Bemerkungen geht hervor, daß das Alter einigermaßen berücksichtigt werden muß bei anzustellenden Beobachtungen über Köpfe oder Schädel; ferner ob das zu untersuchende Individuum gebildet oder ungebildet, und ob es männlichen oder weiblichen Geschlechts ist: wird diesem Genüge geleistet, so wird man weit besser zu richtigen Schlußfolgerungen gelangen; denn die gesunde Vernunft belehrt uns, daß sowohl Bildung, als Geschlecht, einen bedeutenden Einfluß auf den Charakter des Menschen ausüben.

In den vorstehenden Bemerkungen haben wir diejenigen Perioden flüchtig angedeutet, während welche, durch ein Studium der Phrenologie, einige Vortheile in der Erziehung der Jugend erlangt werden können, und zwar vornehmlich dadurch daß man ihren Eigenschaften, wenn sie die Vorbereitungs-Studien für ihren künftigen Beruf beginnen, eine richtigere und bessere Richtung ertheilt.

Vor einigen Jahren richteteten wir unsere Nachforschungen unter andern auch darauf, in wiefern diese Wissenschaft auf Erziehung anzuwenden sey. In einigen derselben sind wir in der That über unsere Erwartung befriedigt worden; daher bitten wir Lehrer und Eltern dringend, sich vorher mit der Denkungsart, den Neigungen, und den Aeußerungen der Organisation des Gehirns der ihnen anvertrauten Jugend bekannt zu machen, ehe sie ihre Erziehungsweise, so wie den Beruf oder das Geschäft, zu welchem sie selbige vorzubereiten wünschen, entscheidend beschließen.

Um den Nachforschungen einigermaßen zu Hülfe zu kommen, theilen wir drei Abbildungen mit, welche als besondere Fälle sowohl hinsichtlich ihrer Erziehung als auch ihrer Organisation bekannt sind.



Dieses Bild ist von einem Jünglinge entnommen der bei dem ersten Elementar-Unterrichte viel Schwierigkeit verrieth, indem er seinen Eltern und Lehrern

zu Zeiten stumpfsinnig, und wiederum zu Zeiten das Gegentheil zu sein schien. Oft machten sie an ihm die Entdeckung daß er mehr Verstand besaß, als sie für den Augenblick zum Lernen von ihm verlangten: als sie dieses fanden, schlossen sie natürlich daraus daß dieses aus Halsstarrigkeit entspringe, und nahmen ihre Maßregeln darnach diese Schwierigkeit durch Gewalt (durch Strafe) wegzuschaffen, fanden aber bald daß dieses nicht die rechte Verfahrungsweise sey, denn da er die Organe des Muths, des Zerstörungssinns, der Eigenliebe und der Festigkeit stark entwickelt besaß, so äußerten sich seine Leidenschaften auch in einem hohen Grade: da er überdieß die höhern Eigenschaften in starkem Maße besaß, so war er im Stande beurtheilen, obgleich nicht erklären zu können, daß er an Kenntnissen Vielen überlegen sey, welche demohngeachtet für weit geringere Leistungen mit Liebkosungen belohnt wurden.

Hier treffen wir die empfindenden Eigenschaften klein (nebst mäßiger Individualität), während die höhern, nämlich: vergleichender Scharfsinn, methaphysischer Tiefsinn, Vorstellungs-, und Nachahmungsvermögen, und Gutmüthigkeit sehr stark entwickelt sind.

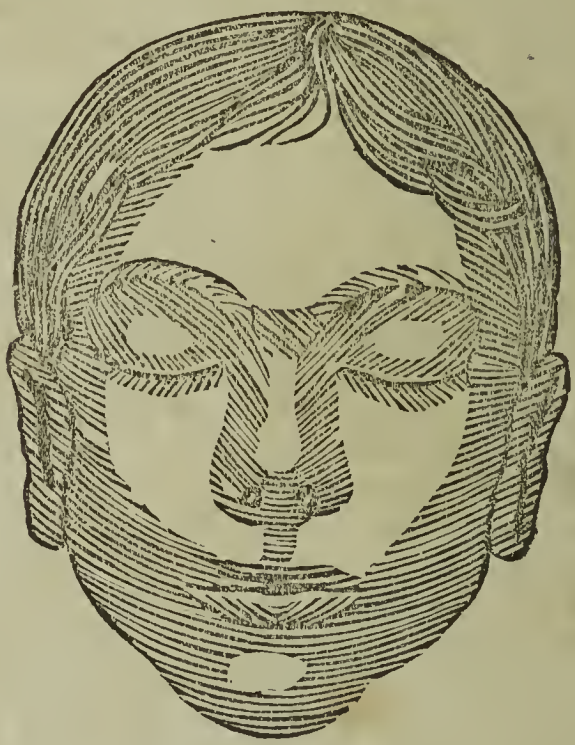
Man wird finden daß die also organisirte Jugend stets die ersten Elemente ihrer Erziehung schwer auffaßt, und oft der Züchtigung blosgestellt ist, indem die wahrnehmenden Eigenschaften nicht in gehörigem Verhältnisse zu den höheren stehen, und sie dadurch unfähig werden sich erklären zu können.

Eltern und Lehrer haben oft die Frage aufgeworfen, ob wir in solchen Fällen nicht eine bestimmte Verfahrungsweise angeben könnten. So sehr wir den Lehrer auch achten, fühlen wir uns dennoch nothgedrungen zu erwiedern, daß dies nach unserer Ueberzeugung ihm zu thun zukomme — es ist sein Beruf — es ist sein Brodterwerb. Wir fühlen daß wir durch das unermüdete Fortschreiten in einer Wissenschaft, welche zur Entdeckung der oben angegebenen ersten Ur-

sachen führt, schon viel gethan haben. Auch sie sollten, durch Studium, sich der nämlichen Mittel bedienen wie wir, und ihr ganzes Streben darauf hinrichten, wodurch man alsdann eine auf solche Fälle anwendbare Verfahrungsweise ausfindig machen könnte; wenn es ihnen gelingt, so mögen sie sich einer überschwenglichen Belohnung für ihre Mühe versichert halten.

Das zweite Bild ganz verschieden von dem des vorhergehenden, ist das eines Jünglings der die ersten Elemente seiner Erziehung schnell auffaßte, während ihm seine weitere Ausbildung sehr schwierig wurde.

Hier treffen wir eine ganz andere Organisation; in dieser sind die wahrnehmenden Eigenschaften, nebst Sprachsinn und Individualität stark, und die überlegenden, nebst Idealität nur mäßig entwickelt.



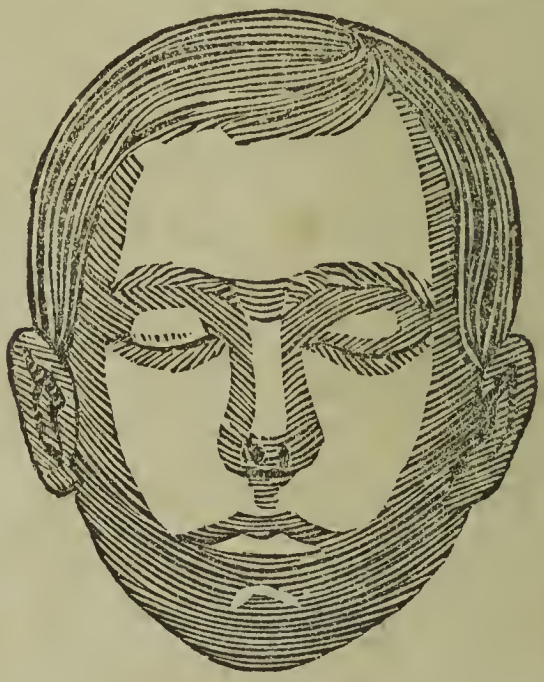
Also organisirte Kinder und Jünglinge werden die ersten Erziehungsgrundsätze schnell auffassen, und da sie

den Sprachsinn stark besitzen, so werden sie auch im Stande sein sich leicht in derselben erklären zu können; allein man wolle dagegen auch bemerken, daß hier die Organe der höhern Eigenschaften, nämlich vergleichender Scharfsinn, metaphysischer Tiefsinn und Idealität, durch welche die höhern Kenntnisse erworben werden, nur mäßig entwickelt sind, und daß mithin eine schwierige Erwerbung derselben die natürliche Folge zu sein scheint; wenigstens unsere Nachforschungen rechtfertigen diesen Erfolg. Eltern und Lehrer machen diese Entdeckung an der Jugend nicht eher, als bis Erstere anfangen daran zu denken selbige für einen Beruf zu bestimmen; dann fangen sie an den Erziehungszustand derselben zu erwägen und zu prüfen, und finden oft zu ihrem Leidwesen, daß sie in den letzten zwei bis drei Jahren wenige oder gar keine Fortschritte gemacht haben. Dann wenden sie sich an den Lehrer, und überhäufen ihn oft mit Tadel, den derselbe seinerseits wieder auf den Jüngling wirft, wenn weder der Eine noch der Andere schuldig ist: nun fangen die Bestrafungen an, durch Beraubung der Vergnügungen und Erholungen, manchmal durch körperliche Züchtigungen oder durch beides vereint, und dieses oft auf Anordnung der Eltern; allein was ist die Folge davon? Der Jüngling, der nun ein Alter erreicht hat, wo er anfängt etwas selbständiger zu denken, glaubt sich unbillig behandelt, und bemüht sich nach einer andern Bildungsanstalt versetzt zu werden, und wenn ihm dieses nicht gelingt, so pflegt er davon zu laufen, weil er sich in einem Alter befindet wo er der Bestrafung schon bis zu einem gewissen Grade Widerstand leistet. In diesem Alter, besonders bei stark entwickelter Eigenliebe, denkt die Jugend schon viel an sich selbst, und wähnt oft sie könne schon ohne die Hülfe ihrer Eltern leben, und maßt sich an daß sie am besten wisse was ihr fromme.

Bei näherer Nachforschung wird man diese Klasse sehr zahlreich finden; und wir zweifeln im geringsten

nicht, daß sowohl Fälle dieser Art, als derjenigen welche Schwierigkeit bei den ersten Erziehungsgrundsätzen verrathen, schon in sehr früher Jugend bei dem ersten Anfange der Erziehung nachgewiesen werden können.

Ein anderer großer, nicht minder wichtiger Vortheil für die Erziehung der Jugend, ist der, daß man im Stande ist sich eine klare und deutliche Einsicht ihrer Neigungen zu verschaffen. Derjenige Jugendlehrer, der seine Zöglinge weit schneller mit Kenntnissen bereichert als ein anderer, pflegt oft die Eigenschaft zu besitzen, die Neigungen seiner Scholaren schnell aus ihrer Gesichtsbildung, oder durch ein ihm selbst unbekanntes Mittel, kennen zu lernen.



Dies ist das Bild eines Jünglings der sowohl den ersten, als überhaupt jeden Zweig der Erziehung leicht aufgefaßt hat.

Es ist von den andern beiden ganz verschieden. Alle intellectuellen Eigenschaften, nebst Sprachsinn, befinden sich hier stark entwickelt. Die also organisirte Jugend wird nichts schwierig finden; sie wird sich bereitwillig jeder Kunst, Wissenschaft oder Gewerbe widmen.

Schließlich noch einige Worte über die Bestrafung der Jugend: Wir haben längst die Meinung gehegt, daß körperliche Züchtigung keineswegs der richtige Weg sey die Leidenschaften oder Neigungen der Jugend zu bessern, oder zu hemmen; auch dünkt es uns eben so übel angebracht, einen Jüngling in Gegenwart Anderer, sey es nun in der Schule, oder sonst wo, wenn seine Gefährten gegenwärtig sind, zu züchtigen, strafen, oder auf irgend eine Weise zu beschämen; denn dieses treibt die sanftere Gemüthsart zu Kunstgriffen, und die unfreundliche zur Verzweiflung; erzeugt Betrug und Verstellung, die unverbesserlichsten und gehäßigsten aller jugendlichen Fehler. Härte und Strenge werden die in steter Furcht gehaltenen Kinder eher zur Verstellung, als zur Besserung antreiben. Ein bereitwilliges Vergeben befördert die Offenherzigkeit. Und über alles sollten wir sie ermuthigen offenherzig zu sein, um dadurch zur Entdeckung ihrer Fehler zu gelangen. Denn sie haben damit nicht mehr Fehler das sie offenherzig sind, sie entdecken nur mehr.

Es geschieht sehr häufig daß Jünglinge, welche in ihrem Lernen sehr schnell von Begriff sind, und zu Zeiten ein ungewöhnliches Talent äußern, im allgemeinen vor andern minder Begabten vorgezogen werden; ja, es ist fast unter den Lehrern zum Gebrauch geworden; sie pflegen einen unverhältnißmäßigen Aufwand ihrer Zeit und Aufmerksamkeit auf Kinder mit den besten Fähigkeiten zu verwenden, als ob nur diejenigen welche große Talente äußern, der Aufmerksamkeit werth sind. Ein solches Verfahren wird (auch abgesehen von

der darin zum Grunde liegenden Ungerechtigkeit) beiden Classen gleich schädlich; denn dem minder Talentvollen wird dadurch einen Theil der ihm so nothwendigen Anweisung, so wie jene Anspornung, entzogen, dasjenige einigermaßen durch Fleiß zu ersetzen, was ihm die Natur vorenthalten hat; der wirklich Talentvolle aber, wird dadurch dem Bewohner eines südlichen Clima's gleich, der eben weil die Natur durch die Ueppigkeit ihrer Vegetation, alle seine Bedürfnisse von selbst hervorbringt, dieses als Grund, und als Beschönigung für seine Faulheit, benutzt.

Damen oder Herren welche ihre eignen Abdrücke, Masken, oder Büsten zum Behufe phrenologischer Studien, oder auch als Familien-Denkmäler, zu besitzen wünschen, werden hiedurch gehorsamst benachrichtigt: daß sie nach einer ganz neuen, leichten, und einfachen Verfahrungsweise, welche nicht mehr als höchstens sieben Minuten erfordert, gegen eine verhältnißmäßig geringe Vergütung — bei dem Herausgeber dieses Werkchens — zum Besitze vollkommener Fac-similes ihrer eigenen Köpfe gelangen können.

Auch bittet derselbe diejenigen Damen und Herren, welche mit ausgezeichneten, berühmten Personen bekannt sind, ihren Einfluß anzuwenden, und selbige zu bewegen zu suchen, daß sie einen Abdruck ihres Kopfes nehmen lassen, wodurch sie ihrem Vaterlande einen wesentlichen, und der Wissenschaft einen noch größern Dienst erzeigen würden.

Diejenigen Personen welche glauben daß eine große Unbequemlichkeit mit dieser Procedur verknüpft ist, und deshalb nicht geneigt wären einen Abdruck ihres Kopfes nehmen zu lassen, mögen sich versichert halten, daß nach dieser neuen Methode nicht die geringste Unbequemlichkeit damit verbunden ist. —

Ende.